

Obwaldner Flurnamen

von **Dr. P. Hugo Müller, O. S. B.**

III. Teil

Beilage zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen
1945/46

Sarnen 1946 Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie.

Obwaldner Flurnamen

von **Dr. P. Hugo Müller, O. S. B.**

III. Teil

Beilage zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen
1945/46

Abkürzungen

A.	== Alpnach	Lpr.	== Leutpriester-Rodel
ahd.	== althochdeutsch	LZR	== Landleuten-Zinsrodel
dt.	== deutsch	M.	== Melchtal
dim.	== Verkleinerungsform	m.	== masculin
é.	== betontes, geschlossenes e (Métten)	mhd.	== mittelhochdeutsch
è.	== betontes ä (Méttenlaur)	n.	== neutrum
E.	== Engelberg	nhd.	== neuhochdeutsch
engl.	== englisch	Obw.	== Obwalden
f.	== feminin	ON	== Ortsnamen
FlN	== Flurname	PN	== Personennamen
Fm.	== Förstemann	QW	== Quellenwerk (Schieß)
FN	== Familienname	R.	== Rodel
G.	== Giswil	Rb.	== Ramersberg
gall.	== gallisch	rom.	== romanisch
Gfd.	== Geschichtsfreund	RR.	== Ramersberger Rodel
Id.	== Idiotikon	S.	== Sarnen
Jzb.	== Jahrzeitbuch	Sl.	== Sachsln
K.	== Kerns	Sch.	== Schwendi
kelt.	== keltisch	schw.	== schweizerisch
KF	== Kurz- oder Koseform	St. G.	== Urkundenbuch St. Gallen
KR	== Kernser Rodel	Z(O)NF	== Zeitschr. für (Orts)Namen- forschung
Kw.	== Kägiswil	<	== entstanden aus ...
L.	== Lungern	>	== geworden zu ...
lat.	== lateinisch		

Vorbemerkungen

zum III. Teil der Obwaldner Flurnamen

Der Umfang der Arbeit, der für eine Beilage zum Jahresbericht zur Verfügung steht, erforderte die Verteilung auf mehrere Jahre¹. Eine ununterbrochene Reihenfolge wurde durch anderweitige Beanspruchung des Verfassers verunmöglicht. Manche Leser werden also nur diesen dritten und letzten Teil erhalten. Es wurde aber darauf geachtet, daß in jedem Teil irgendein geschlossenes Gebiet behandelt werde, so daß auch dieser Teil ohne Kenntnis der vorausgegangenen mit Verständnis und Interesse gelesen werden kann².

Der Stand der heutigen Namenforschung erlaubt in manchen Fragen noch kein endgültiges Urteil. Man erweist der Wissenschaft einen schlechten Dienst, wenn man bloße Hypothesen als sichere Ergebnisse hinstellt. Auch wo eine Deutung vom philologischen Standpunkt aus möglich ist, muß man sich hüten, dies schon als sicher hinzustellen, außer wo entsprechende Belege in alten Urkunden vorhanden sind. Wir machen uns oft keinen Begriff von der Veränderung und Entstellung, die viele Namen im Laufe der Jahrhunderte erfahren haben³. Auch dort, wo die Realprobe stimmt, wo z. B. die Beschaffenheit des Bodens oder die Geländeform mit der Bedeutung des Namens übereinstimmt, ist bei selten vorkommenden Namen noch große Zurückhaltung erfordert. Darum sollte ein gewaltiges Material gesichtet werden. Das Namengut von Unterwalden, Uri, Oberrwalden, Berner Oberland

¹ Der erste Teil erschien als Beilage zum Jahresbericht 1938/39, der zweite Teil 1942/43. Beide Teile sind vergriffen. Nur für Bibliotheken und Namenforscher sind noch einige Exemplare reserviert worden.

² Trotzdem wird, besonders in den Anmerkungen, öfters auf frühere Teile verwiesen. Zum bessern Verständnis sind manchmal kleinere Wiederholungen notwendig, die in den Fußnoten angebracht werden.

³ Vgl. S. 79: Nachental, Machenthal, Mauchental, Aichental, Ochental, Mochental, Jochental, Joachimthal. Rümli, der Bach des Eigentals hieß ca. 1250: rimulus, 1330: Rümliken, 1380: Rimliken, 1416: Rumlikon, 1420: Rümliken, 1482: Rumleck (Weber, Pilatus, S. 104). Oft begegnen uns im gleichen Abschnitt und sogar vom gleichen Schreiber verschiedene Schreibarten, z. B. im Matrikelbuch von Stans, das 1591 Pfarrer von Dietelried anlegte: Rigi, Rigiß, Rügys, Rügis; in einer Abschrift der Zehnten von Ruggiswil (Gfd. 21, 229): bruoney Schwand und brüni-schwand. Häufig wurden Wörter zusammengeschweißt oder stark gekürzt, z. B. Merkenfritz < «zum Erkenfridsdorf», «Fegg < «uf Egg», Leutmerken < Liutmarinchova. Zoiwen (Gfd. XXI. 205) < z'Oiwen = Auen. Zwingertlo < d(as) Wingartlo (LZR., Bl. 17).

und des Sensebezirks weist große Ähnlichkeiten auf. Die Erforschung dieser Gebiete wird auf manche dunkle Frage Licht werfen⁴.

Über die Schreibweise unserer Flurnamen gehen die Ansichten immer noch stark auseinander. Die einen befürworten eine weitgehende Anpassung an das Schriftdeutsche, die andern wollen möglichst Angleichung an die Mundarten. Wir betreten nach wie vor den Mittelweg (s. S. 9—14, 71—72): Eine Form, die weder Schriftsprache, noch rein ausgeprägte Mundart ist, aber doch die wesentlichen Züge der Mundart an sich trägt. Dann erreicht man sowohl eine gewisse Vereinheitlichung, was man mit der Schriftsprache bezweckte, bewahrt aber auch das Gepräge der Heimat, wozu die Mundarten beitragen. Übrigens haben wir in den meisten Obwaldner Urkunden, Urbaren und Zinsrodeln eine Art »Obwaldner Kanzleisprache«, mit der unsere in den »Obwaldner Flurnamen« vorgeschlagene und vertretene Schreibweise große Ähnlichkeit hat. Wir stehen also ganz auf dem Boden einer alten Tradition und lehnen die Neuerungen ab, die spätere Grundbuchschrreiber eingeführt haben, weil sie Konsequenz und Reinheit der Sprache vermissen lassen, indem sie für viele Flurnamen die schriftdeutsche Form wählten, andere jedoch im ausgesprochenen Obwaldnerdialekt schrieben, z. B. Rithi. Interessanterweise begegnet uns das ui sozusagen nie. Große Unsicherheit und Willkür herrscht im Gebrauch des D und T, sowie des B und P. Wir nehmen hier Rücksicht auf das vom Schriftdeutschen her gewohnte Schriftbild, um das Verständnis des Namens zu erleichtern. Wo das Wort im Neuhochdeutschen nicht mehr gebräuchlich ist, entscheidet die traditionelle Schreibweise oder sprachliche Ableitung. Inkonsequenzen sind fast unvermeidlich. Noch schwieriger ist es hinsichtlich der Entrundung des ü zu i und des ö zu e die richtige Grenze zu ziehen (vgl. S. 12). Wo der Umlaut des u zu ü oder des o zu ö offenkundig ist, wird das ö und ü beibehalten, um das Verständnis zu erleichtern, z. B. Hölzli (Holz), Löli (Lo), Hörnli (Horn), Zünli (Zun), Flüeli (Fluo), Höfli (Hof), Brüggi (Brugg).

⁴ Durch enge Zusammenarbeit verschiedener Forscher können sichere Resultate erzielt werden. Die ganzheitliche Betrachtungsweise läßt sich nur auf diesem Wege erreichen. Der Keltologe, Romanist, Germanist, Archäologe, Geschichtler, Naturwissenschaftler, Kenner der Ortsgebräuche, Sagen, Rechtsverhältnisse und Dialekte sind auf gegenseitige Anregung und Unterstützung angewiesen. Jene, die wochenlang die Berge und Fluren durchwandern, um Land und Leute auszuforschen, dürfen nicht »voraussetzungslos« an ihre Aufgabe herantreten, sondern müssen sich durch das Studium der einschlägigen Literatur orientieren, welche Deutungen überhaupt in Frage kommen.

VI. Bodenbeschreibung in den Flurnamen

Eine große Menge von Fluren wurde nicht nach ihrem Ansiedler oder Besitzer benannt, sondern nach ihrer Bodenbeschaffenheit oder äußern Form. Der Grund der Benennung war in den meisten Fällen ihre Unterscheidung gegenüber andern Gebieten. Vielfach gehörten sie zu einem Großgrundbesitz, der selber einen Besitzernamen trug. Manchmal sind es Gebiete auf den Gemeindealpen.

Auf meinem väterlichen Heimwesen, Widen, z. B. bezeichneten wir die Gebiete, wo wir heuen, weiden oder Feldarbeiten verrichten wollten, folgendermaßen: der Boden, die Teufi, der obere und untere Rain, das Egg, das Loch, der Schneggenhubel, der Steingütsch, beim Dörrofen; früher gehörte auch die angrenzende Summerweid dazu. So hat auch auf den Alpen fast jedes Plätzchen seinen Namen, besonders zur gegenseitigen Orientierung der Äpler, die einander sagen, wo ihr Vieh zu finden sei (was beim Nebelwetter besonders wertvoll ist), wo sie melken oder Wildheu sammeln.

Auf den Alpen, die alle vier bis sechs Jahre verlost werden, wo also die Äpler immer wieder wechseln, gibt es nicht so viele und seltene Namen wie auf jenen Alpen, wo die Hütten Eigentum bestimmter Familien sind und auf spätere Generationen vererbt werden. Im letzteren Falle werden auch die Namen überliefert. Oft traf ich in solchen Hütten drei Generationen bei einander, wo der Großvater, der schon längst sein goldenes Äplerjubiläum gefeiert hatte, am Herdfeuer seinen Söhnen und Enkeln aus alten Zeiten erzählte. Dutzendmal saß ich mit solchen wetterharten Greisen zusammen und besprach mit ihnen alte Gebräuche, Sagen und Namen. Wenn sie die verwandtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Familien erklärten, kamen sie mir wie lebendige Zivilstandsregister vor. In unsern sogenannten Familien- oder Übernamen (s. S. 102—103) werden oft mehrere Stammhalter aufgezählt, z. B. Petertonihansen Kari, Berglimaurisepps Kari, Batnaxisfranzhansen Hans. Vorkommnisse und Ereignisse, die sich vor mehr als hundert Jahren abspielten, wurden mitunter in verschiedenen Gemeinden mit denselben Einzelheiten geschildert, so daß an ihrer Zuverlässigkeit nicht mehr zu zweifeln war. Dadurch wurde oft eine Namengebung erklärt, die kein Sprachwissenschaftler oder Historiker herausgebracht hätte.

Das im Grundbuch Kerns als »*Underobburg*« eingetragene Heimwesen heißt in der Umgangssprache *Hübeli* (Oberhübeli), weil vor bald 200 Jahren ein Bucher vom Hübeli in Sibeneich nach der Underobburg zog. Von diesem Hübeler bekam sein Landgut den Namen Hübeli, obwohl die Geländeform diesen Namen nicht nahelegte. So heißen Zimmermeister Röthlin

und seine Familie heute noch die »Chluisler«, ebenso sagen die alten Leute immer noch Chlusebeck, statt Bäcker Röthlin, weil ihre Ahnen bis vor zirka 140 Jahren in der Chlusen waren. Ein Burch aus der Schwendi hatte vor etwa 200 Jahren ein Lehen im Voribach, Sarnen. Seine Tochter heiratete einen Müller. Durch einige Generationen hindurch hatten diese Müller den Zunamen Lehmann. Der »Sitz« in Kerns hieß früher Häsibüel. Vom »Sitz« im Muoterschwanderberg in Nidwalden übersiedelte einmal ein Sitzler in den Häsibüel, worauf letzterer den Namen Sitz erhielt. Auf ähnliche Weise wären sicher noch viele andere Flurnamen zu erklären, die aus der Bodenbeschaffenheit unerklärlich sind.

In andern Fällen war ursprünglich der Name berechtigt und wurde erst durch die Veränderung im Gelände zum Übernamen. So suchte ich im Lengenbüelried in Alpnach lange vergeblich nach einem Büel (= Hubel), bis mir der alte Weibel Wallimann erzählte, in seiner Jugend habe er dort auf einem Hügel noch Schafe gehütet, der dann abgetragen wurde, weil man das Material als Kies und Steinbett auf Feldwegen und Sträßchen benötigte. Durch Bodenverbesserungen aller Art werden heute viele Namen unverständlich. Durch die Erweiterung der Dörfer, den Bau von Straßen, besonders von Alpenstraßen, die Zusammenlegung der Landgüter geraten viele Namen in Vergessenheit.

Noch viel mehr als die Kulturkräfte haben in den verfloßenen Jahrhunderten die Naturgewalten das Aussehen vieler Fluren verändert und ihren Namen die Berechtigung entzogen. Schon ein Fünfziger kann vielfach von Verhältnissen erzählen, die früher, in seiner Jugend, ganz anders waren, geschweige denn die alten Leute, besonders die Älpler. Sie zeigen uns ausgedehnte Risleten, Flächen unterhalb von Felsbändern, die jetzt mit Steinen übersät sind, vor 60 Jahren jedoch noch prächtige Kuhweide waren. In gleicher Weise kamen viele Wildheuplanggen, sowie die Wege und Leitern, die dazu führten, außer Gebrauch, ebenso alte Hüttenplätze oder Stafel.

Noch kürzlich erzählte mir der alte Weibel Wallimann, wie er als kleiner Bube auf der Alp Tumli unter Lebensgefahr auf einem langen, schmalen Rasenband im Tumlifelsen zu einem Grotzli kletterte und rutschte. Als er vor zwei Jahren den Ort wieder besichtigte, war bloß mehr der kahle Felsen, aber vom Rasenband nichts mehr zu sehen. Am Tumlishorn ist der große und kleine Ring, wo früher etwa 100 Schafe 10 bis 14 Tage lang weiden konnten. Heute ist kein geschlossener Rasen mehr zu sehen. Da und dort ein Büschel Gernsgras oder ein paar Bergasterli ist der ganze Pflanzenwuchs.

1. Bodenbeschaffenheit

Aamilchloch — *Mamilchloch*: Das bekannteste in Obwalden ist im Pilatusgebiet und reicht 117 m tief in das Widderfeld hinein. Seit mehr als 400 Jahren sind Besuche dieser Höhle nachweisbar⁵. Ein Mamilchloch gibt es auch in Engelberg (zwischen Hinder Horbis und Worbi), im Melchtal (zwischen Balmatt und Rämisfluo) und am Giswilerstock (auf Fluonalp). In all diesen Mamilchlöchern tropft weißes Tuff- oder Kalkwasser herunter. Es gibt nur noch wenige Obwaldner, die Aamilchloch sagen, meistens sind es alte Äpler oder solche, die als Buben bei alten Äplern auf der Alp waren. Die meisten hörten und sagen nur Mamilchloch. Dieses Wort hat man verschieden zu deuten gesucht: Ma = Mond, also Mondmilchloch. Vom Mond stieg man auf den Mont = Berg herunter. Wahrscheinlich sagte man früher allgemein: »Im Aamilchloch«. Das m des Vorwortes wurde dann zum Hauptwort gezogen, also i-m Aamilchloch > Mamilchloch, wie im Urmeißi > Murmeißi, im Eiacher > Meicher, im Eggeli > Meggeli. Aa ist der typische Obwaldner Gewässername (Sarner-, Giswiler-, Engelberger-, Melch-aa)⁶. Später wurde die Bedeutung des Wortes Aa (= fließendes Wasser, ahd. aha) nicht mehr verstanden. Darum die Verdoppelung oder Wiederholung in Aawasser (in Sarnen und Engelberg), ähnlich wie wenn wir Ankenbutter sagten. So hat man auch Aamilch = Wassermilch = weißes Kalkwasser nicht mehr verstanden.

Tuff findet sich im *Tufterenwald* (G.) und im *Tuftdöfli* (G.). Im Sarner Urbar wird der *Tuftberg* unter dem Emmetti erwähnt. Dort war ein Steinbruch für die Kirche in Alpnach. Der *Gibsgraben* (G.) hat keinen Übernamen. Ob hingegen der *Melgraben* (L.), der *Melbach* (K. und E.) vom Kalkwasser oder von den Mehlbäumen ihren Namen haben, ist unsicher⁷. So sah ich dem Melbach in E. entlang viele Mehlbäume; aber auch der Bach führt Tuffwasser. Im *Melbrüeloch* in A. findet man weißen schlammigen Niederschlag von Kalkerde. Im *Habermelbrunnen* in der Schwander Hinteregg ist Sand wie Habermehl.

Im *Leimi* (drei Heimwesen unterhalb Gloters in Sl.) ist heute allerdings nur mehr Sandboden zu sehen. Die Leimschicht ist heruntergerissen. Sie ist noch vorhanden »im lehmigen Stalden« (G.). Hubschmied (ON von Fru-

⁵ Weber, Der Pilatus, S. 182 ff.

⁶ Über Aa s. S. 123. Zu S. 125: Aafluo in St. Niklausen, K., liegt an der Melchaa und beweist, daß letztere auch zur Aa-Gruppe gehört.

⁷ Vgl. S. 116: Melbach wohl Abkürzung aus Mehlbaumbach, wie Ölzweig aus Ölbaumzweig.

tigen, S. 46): „«Lehm», Erweiterung von gleichbedeutendem leim m., das im Schweizerdeutschen noch lebt, in der Schriftsprache mit altem lîm, «Leim» zusammenfiel, darum durch eine obersächsische Dialektform ersetzt wurde.“

Für Lei (= Leim) sagen wir gewöhnlich Lätt. Im *Lätten* und *Lätteli* (K.) waren früher Lehmgruben. Das Gelände zeigt heute noch die kantigen Formen, was bei andern Mulden nicht der Fall ist. Unterhalb des Lätten in Wißleren war früher eine Hafnerei. Im Sarner Urbar wird auch der Lätten in Kägiswil erwähnt.

Das *Schlieri* in E. ist kein Bach, sondern lehmiger Boden⁸.

In der *Salzeren* in A. wurde nicht Salz gewonnen, sondern Salz verkauft. Warum ein Heimwesen in Bürglen, L., *Salzpfanne* genannt wird, ist noch unerklärt.

Erzegg (im Fruttgebiet), *Erzegg*, *Erzgruben* und *Erzzugwald* im Melchtal, *Erzbüel* in Chrummelbach: Früher wurde hier Erz gewonnen, besonders auf der Frutt. Daran erinnert noch *Erzhus* auf der Alp Aa, wahrscheinlich ein Schmelzofen. Im Melchtal war eine Eisenschmiede, die 1437 erwähnte «ysensmitten». Auf der Bernerseite an der Erzegg wurde das Eisenbergwerk schon 1416 betrieben. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts findet man fast in allen Gemeinden des Landes Güter, auf denen «von der schmitten wegen» Gülden errichtet waren⁹.

An ehemalige *Sandgruben* erinnern noch *Sand* in K. und E., *Sandloch* in Sl. und *Sandboden* in G. *Gries* ist grobkörniger Sand, Geschiebe, angeschwemmte Schuttmasse (Id. 2, 801). Das mhd. Grieß haben wir in (*Engi*) *Grießen*, in *Grießenbänden*, *-boden*, *-tal* in E.

Gestein: *Fürstein* (Berg und Alp in der Sch.): wahrscheinlich wurden dort auch wie an vielen andern Orten Obwaldens Feuersteine gefunden.

Über *Balm* = überhängender Fels, s. S. 17. Die *Schrundbalm* am Chingstuol in L. ist von einer Schlucht durchfurcht (mhd. schrinden = bersten). In *Balmets* (Ramersbergeralp) steckt das rom. *balmetta, Dim. von balma.

Häufig ist der Name *Dossen* = Felskopf. Dim.: *Döbli*. Das Heimwesen Dossen in K. liegt an einem Dossen¹⁰. Ein Döbli im Giswiler Arni heißt Flüeli. Der *Zingeldossen* (A.) ist lang und schmal. Vgl. S. 27.

⁸ Vgl. S. 130: mhd. slier = Schlamm, Schleim, Lehm.

⁹ Vgl. Küchler, Chronik von Kerns (Ed. Burch), S. 139, 145, 167, 205.

¹⁰ Hubschmied, ON von Frutigen, S. 152 Dem rom. *dosso (< lat. dorsum) «Rücken, Bergrücken» würde alem. *toß entsprechen; die Ableitung alt-alem. *tosso (schwdt. tosse, dosse) zeigt dasselbe (diminutivische) Suffix wie ahd. wormo «Würmchen», frz. chatton «Kätzchen», vallon «Tälchen».

Fluo, Pl.: *Flüe*, Dim.: *Flüeli*, mhd. *vluo(ch)* = Fluh, Felswand. Die Fluo- und Flüe-Namen sind in Obwalden sehr häufig. Am bekanntesten wurden die Flüe am Sachslerberg, an denen jene Hofstatt liegt, auf der Nikolaus von Flüe, Bruder Klaus, geboren wurde. Der ganze Bezirk mit der Kapelle und Kaplanei heißt Flüeli. Der Ausdruck «von der Flüe», der nicht selten gebraucht wird, ist falsch, denn Flüe ist Mehrzahl. Von (den) Flüe. Zusammensetzungen: *Flüematt*, *Flüeweid*, *Flüelibalm*, *Flüelisberg*, *Fluoried*, *Fluonalp* (Fluo-n-alp, mit dem Verbindungs-n zwischen den beiden Vokalen, wie in «chumm zio-n-is» = komm zu uns; dagegen «chumm zu îs» = komm zu uns). In der *Schichtfluo* (M.) sind Schichten übereinander gelagert. Die Schichtung im Gestein heißt *Gläpsi* (Id. 3, 1412), davon *Seefeldgläpsi* in Sl. Die *Holzfluo* ist nicht aus Holz, sondern am Holz, d. h. am Wald (= Gehölz). Die *Dreckletsfluo* auf der Alp Stock in Sl. ist in der Nähe einer «Dreckerei», die *Hagsfluo* (L.) beim Heimwesen Hag.

Steini < *steinahi* = Ort, wo viele Steine sind (vgl. Hasli < *haslahi* = Haselgebüsch, Leimi < *leimahi*). *Steinen*. Die *Steienfluo* in E.: wohl bei den herumliegenden Steinen, die etwa von der Fluh abgebrochen sind. *Steinibach*: wo es im Bachruis (= Bachbett) auffallend viele Steine gibt. Der *Steinacher* ist steinig oder liegt (wahrscheinlicher) an einem bekannten Stein. Der Zumstein hatte sein Gehöft an einem großen Stein und wurde Steiner genannt. So hat der *Steinergraben* seinen Namen von einem Steiner oder Zumstein, an dessen Heimwesen er vorbeifließt, wie ja viele Bach-Namen im Bestimmungsort einen Personennamen enthalten, z. B. Gerisbach. Umgekehrt bekamen solche die am Steinibach wohnten, von diesem ihren Familiennamen, indem das Vorwort «am» weglieb. Ein Heini Steinibach fiel am 16. November 1315 in Alpnach beim nächtlichen Überfall auf das Lager der 300 Waffengefährten des Grafen von Straßburg¹¹. In den Zusammensetzungen wird vor Konsonanten das n nicht gesprochen; wir schreiben es aber gleichwohl, weil das Wortbild aus dem Schriftdeutschen vertraut ist. *Steinberg* (Feldgrat in E.), *Steinboden*, *Steinbruch*, *Steinlauri* (Lawinenzug in E.), *Steinmatt(li)*, *Steinweid(li)*, *Steinweng*, *Steinwurf* (Alp in der Schwendi), wo man noch deutlich die Überreste eines Erdrutsches sieht: im obern Teil die Mulde, im untern Teil die Ablagerung von Steinen. Wie in Seeforren (Seefurren) hört man auch in Steinwurf das o noch deutlich. Beide gehörten zur ehemaligen Teilsame Forst.

Mêr (Riedland in K.), *Mêrli* (Alp in G.): Sumpf, sumpfiger Boden. Ein Heimwesen in der Sch., das unten an den Twarybach grenzt, heißt *Sumpf*. *Mêr* möchte man für eine Entrundung aus Mör halten und mit Moor, mhd.

¹¹ Kuchler, Chronik von Alpnach, »Obw. Volksfreund« vom 8. April 1882.

muor = Sumpf in Zusammenhang bringen. So wurde der *Merischlag* in A., der sicher auch zu dieser «Sumpf-Gruppe» gehört, Ende des 15. Jh. Mörischlag geschrieben (Gfd. XXI. 159). Ein Torfmoor bei Einsiedeln heißt Totmeer. Hubschmied (ON Frutigen, S. 40) leitet mer vom ahd. mari, meri (> nhd. Meer) ab, wie altengl. mere, altsächs. meri in zahlreichen Sumpfnamen auf niederdeutschem Sprachgebiet erhalten sei. Die Ableitung vom mhd. muor ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil wir dann mier (< müer) sagen müßten.

Mos (kurzes o), *Feldmos*¹² (zwei Alpen in L., Streue-Heu- und Ackerland in der Sch.) ist schon ein besseres Moos. Ob Ried im Sinne von Rüti oder Moos zu nehmen ist, kann nur die Besichtigung des Bodens, die Realprobe, entscheiden. Infolge der Trockenlegung tragen jetzt viele Moos- und Riedgebiete einen Übernamen, z. B. das Aaried in G. Der *Mosacher* (Heimwesen in der Sch.) grenzt an ein Moos, wie der *Riedacher* an ein Ried, teilweise lagen sie selber auf dem Moos oder Ried.

Horbis (Seitental am Fuße des Hanen in E., «Ende der Welt»): In einem Nekrologium von 1491 steht Horbis und Horwis¹³. Id. 2, 1592: «Wohl durchwegs von Gegenden, welche ursprünglich sumpfig waren. Mhd. hor-, -wes n., Kot». *Horweli* heißt eine Alp in A. Für Giswil ist ein *Hürweren*, hurwern bezeugt. Id. 2, 1593: mhd. findet sich nur ein hurwe = hor. Hürweren ist vielleicht das heutige *Horlachen*. Das Wort bedeutet in beiden Bestandteilen fast das gleiche; etwa mit Kotpfuhl Mistlachen, Jauchetümpel wiederzugeben¹⁴.

Chodacher (Heimwesen in K.) wird in den Rodeln von St. Blasien als Kodlachen aufgeführt und dürfte das gleiche bedeuten wie Horlachen.

Chathütte heißt eine sehr alte Hütte auf Fluonalp (G.). Chat = dickflüssige Erde, wesentlich gleich wie nhd. Kot (Id. 3, 558). Vereinzelt hört man noch in der Umgangssprache den Ausdruck: «Das ist e gherige Chat = das ist ein gehöriger Schmutz (Dreck)». Das *Dreckried* in S. bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Schlad: Flaches Sumpfland (Id. 9, 762) ist auf der linken Talseite (Flyschgebiet) nicht selten. *Schladwald* (S.), *Schladrain* und *Heimatschlad* im R., *Schladrifen* in A., *Schlad* in S., A. und L. *Schletter* (G.) nach Id. 9, 761 Mehrzahl von Schlatt = kurze Streue in den Sümpfen. W. Bruck-

¹² Vgl. S. 60, 61, 119. In einem Urbar von Lungern, das der Weibel Hans an der Gassen 1637 abschrieb, steht Felmus.

¹³ Den Übergang von w zu b haben wir auch in Kirchweihe = Chilchwich > Chilwi > Chilbi, in Farw, Farbe, Färberei, in Gerwi, Gerbi, Gerberei, in Chräbel und Chräwel, in Iwi, Eiben.

¹⁴ Vgl. Id. 3, 1003, Gfd. XXXVIII, 10, 70, 71, LV. 268.

ner¹⁵: »Schlatt, das bei uns nur in Namen erhalten ist, trifft nach Ausweis der verwandten Wörter in den germanischen Sprachen zu auf Örtlichkeiten an einem Abhang, in einer Bodensenkung, gelegentlich in sumpfigem Gebiet.« *Wengenschletteren* gehört zu Wengen.

Rutschgebiete: *Reismatt*, *Rismatt*, *Schlüpf*, *Rübi* und *Rübeli*¹⁶. Die *Bruoch* im Buochenschwand (M.) ist zwar steil und trocken, aber der schief stehende Gaden zeugt für Rutschgebiet. Das *Bruochli* in Sl. grenzt an die Allmend und den Rain, das *Nübrüechli* ist eine Alp in A., der *Nübruch* ein Heimwesen in der Sch.: Gebiete, wo Steine, Erde abbrechen¹⁷.

Brusthütte (Alphütte in L.), *Brüstli*, *Brüstlihubel* (G.), *Erdbbruch* (Sl.), *Erdbrust*: von bersten, bresten = brechen. Mehrzahl: Brüsten (entrundet: Bristen). *Brèsten* (Alpgebiet in E.): Id. 5, 850, 860: Land, das geborsten ist oder zu bersten droht, Erdbbruch, vornehmlich an einer Anhöhe.

Butzen (Heimwesen in der Schwand, E.): Hubschmied, ON Frutigen, S. 5: »Butz bedeutet in Graubünden noch «Rüfi», bezeichnet auch (laut Id. 4, 2022) Orte, wo eine Rüfi losgebrochen ist ... zweifellos gallischen Ursprungs.«

Blaiken: sehr steiles Gebiet auf dem Durren in L. Blaike = Stelle eines Berghanges, wo die Erde sich losgerissen hat, so daß der Sand oder das nackte Gestein zum Vorschein kommt.

Risleten: Ort, wo von den Felsbändern Gestein herunterrieselt, Geröllhalde. Die *Laubrisleten* im Pilatusgebiet ist eine Risleten in der Alp Laub, oberhalb der Holzgrenze, die einem Siedler oder Besitzer namens Loub in Alpnach gehörte¹⁸.

Das *Wit Ris* am Hochstollen kann als weiter Riß gedeutet werden, der sich mit der Schrane in der Schrundbalm vergleichen läßt. Zu unterst hat die Risleten aus dem Wit Ris einen Schuttkegel angehäuft.

2. Vertiefungen im Gelände

Tal: Die Gegend vom Brünig bis zur Rengg hieß früher *Sarnertal*. Die typischen Seitentäler dieses ehemaligen Gletschertroges sind das große *Melchtal* und das große *Schlierental*. Quertäler sind das kleine *Melchtal* und das kleine *Schlierental*. Die Lungereralpen im obersten Teil des kleinen

¹⁵ Wilhelm Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde, S. 149.

¹⁶ Vgl. S. 28, Id. 6, 1335.

¹⁷ Remigius Vollmann, Flurnamensammlung, S. 21.

¹⁸ Vgl. Laubligen, S. 34 und 98; über Risegg vgl. S. 94.

Melchtals heißen einfach «*Tal*», «im Tal». Das Diminutiv *Telli* = das kleine Tal, ist auf den Alpen häufig, z. B. im Chlister, im Schinberg, unter dem Gibel, am Giswilerstock. *Tali*: im Sachsler Arni und im Fruttgebiet: Gar kein eigentliches Tal, aber hogerig, infolgedessen viele kleine Täler oder Mulden. Oft hört man *Talli* sprechen, nicht selten auch *Tari*. Eine weibliche Ableitung zu Tal heißt *Tella*. *Tellen* heißen im Volksmund drei kleine Täler am Sachslerberg (Wengen, Mëttental und Astel), drei parallel gelagerte Karkessel mit Rinnen, die in der Eiszeit ausgekerbt wurden. Als Buben sagten wir oft im Frühling: »I de Tellen äne gand d'Loiwene appe.« In Kägiswil kommen vom Schwarzenberg herunter etwa sechs solcher Rinnen; dort heißt ein Heimwesen in der Niederung *Tellen*. *Tellegg* im Älgi: Egg mit vielen Mulden oder Tuolen. Oberhalb Telligen (K.) liegt das *Tellhegli* (Delligen und Dellhegli).

Oft ist schwer oder kaum mehr zu entscheiden, ob Tell-Namen von der Geländeform herrühren oder einen Personennamen enthalten¹⁹. Wo die Realprobe stimmt, ist mit großer Wahrscheinlichkeit das erstere anzunehmen. In der Schreibweise D oder T herrscht infolgedessen auch große Unsicherheit.

Statt *Tellen* sagt man auch oft *Chellen*. »I de Chellen äne gand d'Loiwene appe.« Im Giswiler Arni werden die Züge, die in die Dössen hinaufreichen, Chellen genannt.

(In der) *Chälen*, (im) *Chäli* kommt in einigen Gemeinden vor. Id. 3, 198/9: »Natürlicher Einschnitt im Boden, Rine, Kluft. Ähnliche Bedeutung wie Chummen, Chänel, Chrinnen. Mhd. kel(e), Kehle, Schlund.« *Chälen-graben*, *Barglenchälen*, *Chälacher*, *Chäliwald*²⁰. Vom *Stäfelihüttli* (M.) warf man den Dünger durch die *Mistchälen* hinunter. In der *Hausenchälen* sammelte ein Hans Wildheu.

Chänel: Bodeneinschnitt auf Melchsee (K.), schon 1453 urkundlich erwähnt, ferner am Giswilerstock, oberhalb Fluonalp²¹. Id. 3, 310: ahd. *chānali*, lat. *canālis*, Kanál. *Kanal* kommt jetzt bei einigen Fluß- oder Bachkorrekturen vor.

Charren (Alpgebiet in E.): Id. 3, 422: Ausgedehnte Strecken kahler, zerklüfteter Kalksteinflächen im Gebirge. Syn. Schratten.

Schratten (im Fruttgebiet und auf der Alp Oberwend, M.): Id. 9, 1672/73: Riß, Spalte, enge Kluft im Kalkgestein. Berg voll Risse und Spalte. Die

¹⁹ Vgl. Telligen, Tannen, Denalp, S. 35 und 100.

²⁰ Im Sarner Urbar, fol. 4, wird ein Kelbach in der Schwendi erwähnt.

²¹ Im Sarner Urbar, fol. 20, kommt ein Kännelpärg bei den Husen, Oberwil, vor.

Karren oder Schratten, furchenähnliche Einschnitte auf Kalkfelsen. *Schratti* (unter dem Gibel in L.): lauter Felsgeklüft, daneben das Weidland «im Schratti». Die Schrattenfluh im Entlebuch soll auch Chratzeren heißen. Die *Chratzeren* (Alpgebiet in G. unterhalb Alpoglen, am Weg nach Sörenberg). Vgl. Id. 3, 931: »Zerkratztes Gelände voll Rinsen«, was hier zutrifft²².

Chrachen wird in der Umgangssprache noch oft gebraucht und bedeutet einen steilen, tiefen Graben²³. *Chrachen* heißen auch die Felssätze auf der Alp Gruobi (M.), sowie der Fluhunterbruch im Weg von Denalp über Hohmad nach dem Widderfeld (M.).

Chlingen und *Chringen*: Die etymologischen Ableitungen sind noch sehr unsicher. Chlingen (Alp in K., 1150 m): ein schräg laufender Rücken, parallel (bergseits) eine Mulde. Dort die *Chlingenzüg* und *Chlingengletti*. Chlingen (Heimwesen und zwei angrenzende Landgüter in Oberwil, S.): Der ansteigende Berg wird durch einen querlaufenden Rücken, bzw. die bergseits liegende Mulde unterbrochen. Dieser Rücken hing sicher einmal mit dem südlich davon gelegenen Rücken im Heimwesen Husen zusammen und wurde im Laufe der Zeit durch den jetzigen Büelgraben durchbrochen, der eine kleine Schlucht bildete. Diese war ein vielbegangener Durchgang für die Bewohner der Heimwesen Endlosen, Widen, Büel und obere Husen. Oberhalb dieses Durchganges sind in geschützter Lage Haus und Stall des Heimwesens Chlingen. Die nördlich angrenzenden Landgüter (ohne Häuser) gehörten ursprünglich sicher zu dieser typisch alten Siedlung und behielten nach der Abtrennung den Namen, obwohl er nicht für sie paßt²⁴. Chlingen heißt auch ein Übergang bei Galtigen im Pilatusgebiet, ferner in der Alp Stafel (G.) die Stafelchlingen. *Chlingengrätli* oder *Chringengrätli* (man hört beide Aussprachen) zwischen Abgschütz und Seefeldstock: Ein halb-kreisförmiger Unterbruch oder Durchbruch dieses langen Felsbandes mit beidseitiger steiler Geröllhalde. Über dieses Grätli führt der Verbindungsweg von den Sachsleralpen auf die Frutt. Der *Chlingengraben* (viele sagen *Chlingigraben*) ist ein Einschnitt in den Arnigrat und war früher sicher ein Übergang, ein Verbindungsweg zwischen den Sachsleralpen Mettental und Arni. *Chlingelzweng* im Sachslar Arni: Heuland oder Weide zwischen zwei wüsten, ganz engen Gräben. Hier war früher, als die Verwitterung noch nicht so weit fortgeschritten war, ein kleiner Durchgang (zwischen

²² Die Herleitung von einem Pflanzennamen s. S. 121. Chratzeren heißt auch ein steiles, schwer zugängliches Gebiet in Frutigen, zwischen tief eingefressenen Bächen (Hubschmied). Zu Schratten vgl. O. Zinsli, Grund und Grat, S. 86.

²³ Ein Krachenschleif in Ewil, Sachseln, ist im Sarner Urbar, fol. 47a, erwähnt.

²⁴ Sarner Urbar, fol. 23: die schür stost ob sich an die Klingen.

Wandelen und Heitlistock) vom Arni in die Alp Chlister, also eine kleine Chlinge, ein Chlingeli, davon Chlingelzweng. Chringen heißt der besonders früher viel begangene Einschnitt durch das Felsband zwischen Tannen und Bettenalp. Chringen heißt endlich auch der sehr viel gebrauchte Verbindungsweg zwischen Giswiler- und Lungereralpen durch den etwa 150 m tiefen Einschnitt in das Felsband Roßfluo-Mändli. Man sagt jedoch nicht: «dur d'Chringe», sondern «uber d'Chringe». Zusammenfassend kann man sagen: In den tiefern Lagen sagt man Chlingen, in den höhern Gebieten sagt man Chringen, in den mittlern beides.

Joch und Juchli, Umlaut wie in Stock und Stuckli. In Obwalden wird das dem Zugvieh angelegte Joch meistens Juchli genannt. Joch < jugum. Id. 3, 7: Joch = Einsattelung eines Bergrückens, Bergpaß zwischen zwei Höhen. Juchli heißt der Übergang vom mittlern Arni (G.) nach Jänzimmatt. Juchli (der Juchlipaß der Touristen): Verbindung zwischen Melchtal und Engelberg. In der Nähe ist die *Juchliteufi*. In der Nähe heißt das Heuland am Nünalphorn *Jochsiti*. *Jochstock* und *Jochgletscher* sind in der Nähe des Jochpasses (der nicht auf Obwaldnergebiet liegt). In Juchli kurzes u!

Sattel ist nach Kluge vielleicht ein altes Lehnwort aus einer andern indogermanischen Sprache, die aus der Wurzel sed, «sitzen», wohl ein sadula bilden konnte. In Flurnamen weist das Wort auf eine sattelförmige Einsenkung eines Bergrückens. Sattel heißt eine Alp in Giswil, am *Sattelpaß*, der ins Entlebuch führt. Im Heimwesen Sattel in Wißleren, K., ist eine Einsattelung im Gelände kaum erkenntlich. Diminutiv: *Sätteli* in *Sätteliwald* und *Sättelistock*.

(In der) *Chlam* (kurzes a!): bei der Schönenwangegg im Chlisterberg, K.: Neben einer langgezogenen Balm (= Fels) ist ein schmaler, steiler Zug. Aufenthalt der Gamsen. Id. 3, 644: mhd. klam(m), Klamme f., Klemme, Spalte, Schlucht. Vgl. *Chlemmeren* in Lungern, wo sich der Bach durch eine enge Schlucht «zwengt».

Bachzwengen (Alp in Sl.), *Bachzwengi* bei der Chlusen in K.: enge Schlucht des Baches. *Zwung*: tiefer Graben auf Breitenfeld, L., mit jäher Schwenkung.

Scharti (Bodenvertiefung zwischen den Alpen Schwendifluo und Ächerli in Kerns). Id. 8, 1307: »Scharte in der Schneide eines Messers, eines Beils, darum in Ortsnamen: Einschnitt, scharfe Einsenkung in einen Bergrücken, ähnlich wie Furgge oder Sattel.« Vielleicht ist hier Scharti die deutsche Übersetzung für das angrenzende, nicht mehr verstandene Galuisch.

Galuisch (in der Nähe der Alp Feltschi). Ein anderes Galuisch gibt es auf der Alp Denalp (M.), wo sich ebenfalls tuolenartige Vertiefungen finden. Nicht weit entfernt kommt auch hier ein voralemannischer Name vor,

die Alp Lachen, vom keltischen *lokwa. J. Hubschmied (jun.) vermutet bei Galuisch einen Zusammenhang mit piem. kalusa, galossa «Worfelschaufel», das auch in piem. Ortsnamen bezeugt sei²⁵. Im Sensebezirk (Freiburg) gibt es zwei Galutzi: in Rechthalten und oberhalb Schwarzsee. Beide haben ähnliche Bodenverhältnisse: Tuolen und steiles Bord.

Schlucht: Schmale Tiefe, die Bäche oder Flüsse in Kalkfelsen aufessen. Die *Melchaaschlucht* ist bei der hohen Brücke zwischen Kerns und Flüeli 100 m tief. Romantisch ist auch die Schlucht der kleinen Melchaa, die in der Nähe der Station Giswil ausmündet.

Schluocht: Id. 9, 81/82: »Einsenkung, Wanne in einer Wiese«, was besonders beim Heimwesen Schluocht²⁶ im Obstaliden, S., zutrifft. Schluocht heißt auch ein Boden auf der Alp Feldmos, L., und eine kleine Vertiefung auf der Alp Sattel in G. und auf Nünalp in M. In Sachseln ist das Heimwesen Schluocht am Steinergraben, oberhalb von Gorgen. Viele Berge geben ein Gebirge, viele Schluochten ein Geschlüecht. *Gschlüecht* heißt das «schluochtenreiche» Gebiet neben und unterhalb Gloters (= Schlünde). Früher hatte wahrscheinlich das ganze Gebiet letztern Namen. Als man das romanische Wort nicht mehr verstand, gab man das gleichbedeutende deutsche Wort jenem Gebiet, auf das es allein paßte. Im Landleuten Zinsrodel (LZR, fol. 37b) heißt es: Gloters²⁷, stost nidsich uf Schluocht.

²⁵ Vgl. Serra, Dacoromania 3, 956. Galuisch wäre demnach vorallemannischen Ursprungs. Wir schreiben gegen die auf S. 13 angegebene Regel 7 das ui statt bloßes u, um die Länge des Vokals anzugeben. Im Obwaldnerdialekt wird nur das lange u zu ui, z. B. Uiri = Uri, Uir = Uhr. Kurzes u bleibt u, z. B. churz, dumm, stumm, chumm (= komm!), dagegen chuim (= kaum). In Guber, Gumi, Furi ist das u kurz. Im Gebrauch des ui, oi und io herrscht keine Willkür, sondern eine strenge Regel, die dem Vokalismus des Mittelhochdeutschen folgt. Setzen wir für das lange mhd. u ein Doppel-u und entrunden das zweite u, wie das ü zu i, wie auch das u in uo und ou. Also hūs = huus = huis, Buob = Biob, loub = Loib. Vgl. S. 12 und 13. Über Lachen und Feltschi s. S. 18 und 28.

²⁶ Im alten Jahrbuch von Sarnen (Ende des 13. Jh., Gfd. XXI, 192): alium in der Slvochte.

²⁷ In einem Rodel von St. Blasien (Gfd. XXII, 82): Gefälle von Sachseln: Hanns sigrist von der Schluecht ... von der obren hofstat im Schluecht, git Erni wüfling. Im Schluecht = Gschlüecht. Über Gloters s. S. 26. Vor einigen Jahren traf ich im Eisenbahnwagen einen jungen Bauern aus Sachseln, dem das Heimwesen Gloters gehört. Auf meine Frage, ob er wisse, woher Gloters komme, was es bedeute, antwortete er sofort: »Das haben Sie doch vor zwei Jahren in einem Vortrag in Sachseln gesagt, von Gluttitores.« — Dies ist eines der vielen Beispiele, wie unsere Bauern für Erklärungen der Flurnamen empfänglich und dankbar sind.

Tobel: *Melchaatobel*, *Lautobel*, *Egglitobel*. Aus ahd. *tobal, mhd. tobel = Waldschlucht, ein kleines Tal. Tobel kommt von der gleichen Wurzel wie das Wort tief.

Tiefistein (E.): Große Felsblöcke in einer Vertiefung. Sonst sagt man *Teufi*. *Teufischluocht*, *Teuférli* (Erlen auf tiefer gelegenem Grund), *Teufimatt* (Matte in der Tiefe). Daneben heißt ein anderes Heimwesen im Schwander Hindergraben die *Hell*. Vgl. Id. 2, 1136: Hell = häufiger Lokalname für tiefer gelegene Örtlichkeiten, Heimstätten, Wiesen. Oft weist die Realprobe auf etwas Ausgehöhltes. So ist die *Helli* in G. eine Mulde, ebenso die *Hell* in der Dirnachen in A. Die *Hell* in E. ist von der Dür ausgehöhlt. Der *Hellstein* in E. liegt in einer großen Mulde, in einem Geröllkessel neben den «Siben Quellen». Der *Hellwald* in G. ist ebenfalls in einer Mulde. Das *Helletsebn* in Sl. gehörte vielleicht zur darob gelegenen *Hell*. Es ist ziemlich steil. Der Besitzer sagte mir: »Dem hat man wohl absichtlich einen Übernamen geben wollen.« Allein im Vergleich zur *Hell* ist es verhältnismäßig glatt und eben. *Hell* bezeichnet auch das Entlegene, Verborgene, Einsame, was bei der *Hell* in Sl. zutrifft. *Holenbachet* (Sch.): Gebiet um den Bach, der teilweise das Gelände ausgehöhlt hat.

Gruoben (Heimwesen in A.), liegt beim Gumi und Gumeli, das eine Vertiefung, Mulde bezeichnet (vgl. S. 19). Kleinere Vertiefungen im Boden genügen zur Bezeichnung «zen Gruoben».

Loch ist ein häufiger Flurname zur Bezeichnung einer Vertiefung im Gelände. Davon *Lochmattli*, *Lochgraben*, *Lochrain*. Die *Löcherfluo* in E. hat weiches und härteres Gestein, was zur Bildung von Löchern und Höhlen führt. Nicht selten ist Lo, Loh (= Buschwald) mißverstanden zu Loch verändert worden, z. B. im Lochrain(wald) im kleinen Melchtal. Loch ist eine Rinderalp in der Schwander Hinderegg; im *Rinderloch* in E. war früher eine kleine Hütte, im *Stierenloch* fiel vielleicht ein Stier hinunter. In *Lochbalm*, E., ist die Lage eines Felsens beschrieben. In den *Bärenlöcheren* auf Rämis (M.) sollen Bären gewohnt haben. Dort ist auch ein *Geißloch*, im obersten Arni (G.) ein *Bockloch*.

3. Bodenerhebungen

Berg: Im bekannten, landläufigen Sinne kommt Berg in den Obwaldner Flurnamen selten vor: (*Wild*) *Geißberg*, *Wiß*-, *Stotzig*-, *Sunnig*-, *Schluchi*-, *Steinberg*. Berg bedeutet bei uns die von der Talsohle oder einem höher gelegenen Boden ansteigende Halde, z. B. der *Sachslerberg*, der *Großteilerberg*. Häufig steht ein Bestimmungswort (Besitzernamen oder Eigenschafts-

wort) vor Berg, z. B. *Engelberg*, *Ramersberg*, *Rasberg*, *Schwarzenberg*. Der *Schinberg* steigt vom kleinen Melchtal auf, der *Freudenberg* vom Mosacher, der *Glaubenberg* von der Alp Grund, der *Riederberg* in Sl. erstreckt sich von den Rieden bis auf den Grat hinauf. *Bergli* bedeutet nicht einen kleinen Berg, sondern ein kleines Stück Land, ein kleines Landgut, das von verhältnismäßig ebenem Boden ansteigt, z. B. das Bergli oberhalb der Pfarrkirche von Sarnen, das Bergli, das über dem Falenbachboden auf Wolfli-alp (M.) liegt. Zusammensetzungen: *Bergmatt*, *Bergacher*, *Bergwald*, *Bergliburch*, *Müliberg* in S. Von einem Heimwesen Luogen in der Sch. heißt es im Sarner Urbar (fol. 45): stost nidsich auf den bārg.

Boll (Gruppe von mehreren Heimwesen in Kerns): Rundliche Erhebung, rundlicher, kuppenförmiger Hügel²⁸. Id. 4, 1170.

Buck (Hügel auf der Alp Eisten in R.): verwandt mit Buckel.

Büchel: Der Gratübergang²⁹ vom Astel ins Mettental heißt *Mettentalbüchel*, der Gratübergang vom Mettental nach Wengen heißt *Wengenbüchel*. Büchel ist sowohl sprachlich wie inhaltlich gleichbedeutend mit Büel (= Kleine Erhöhung, Hügel, Anhöhe): Id. 4, 1095: »ahd. buhil, mhd. bühel, wahrscheinlich verwandt mit biegen. Die lautliche Entwicklung bewegte sich in zwei Richtungen: Entweder schwand das h und es trat Contraction ein zu Büel oder zu Bül. Oder das h wandelte sich zur Spirans... Büchel... Neben buhil bestand schon ahd. ein gleichbedeutendes buol, das wohl ganz andern Ursprungs ist, sich aber im Laufe der Entwicklung mit Büel vermischt hat und dadurch verdrängt worden ist.« *Buol* kommt in alten Obwaldner Urkunden sehr oft vor. Das Diminutiv *Büeltli* ist gebildet wie *Stuol* > *Stüeltli*. *Büelen* in L. ist hügelreiches Land. *Büelholz* = Wald, der zum Büel gehört. *Büeldöfli*: kleiner Dossen beim Büel. In den Urkunden wird fast durchwegs Büel geschrieben, in den Grundbuchbüchern jetzt meistens Biel, welche Schreibweise beibehalten werden könnte, obwohl sie der sprachlichen Ableitung nicht entspricht. Diese wird ja doch von den wenigsten mehr verstanden. Dasselbe gilt für einige andere Namen wie Güglen, Gütsch. Man soll nicht in nebensächlichen Belangen Grundsätze auf die Spitze treiben. Es gibt auch in den Schriftsprachen viele Inkonsequenzen, die man täglich in Kauf nimmt. Erst wer Jahre und Jahre lang sich mit diesen Problemen beschäftigt und sowohl mit den Sprachwissenschaftlern,

²⁸ Im Spändrodel von K. ist ein pollunbach erwähnt, der heutige Bollbach, im S. Urbar (fol. 15) ein boll in Sl. und (fol. 31) ein «zun höllen» in A.

²⁹ Das Wort oder der Name Büchel wurde von der Bodenerhöhung auf den kleinen Einschnitt übertragen. Vgl. S. 96, wo die Möglichkeit eines Personen-namens angenommen wurde.

wie auch mit den Grundbuchführern und dem Volke in Fühlung blieb, wird allmählich den gangbaren, goldenen Mittelweg finden. Gerade auf diesem Gebiete läßt sich nichts erzwingen. Sinn für Tradition und Brauchtum, gesundes Sprachempfinden und praktischer Sinn müssen zusammenwirken.

Chappj (Heimwesen in Sl., Landgüter in der Sch., alte Hütte auf Jänzimmatt, G.): Id. 3, 407: Rundliche Kuppe, Bergvorsprung, Hügel, meist zugleich Aussichtspunkt, hat weder lautlich, noch begrifflich etwas mit «gaffen» zu tun. Der *Spähboden* auf der Alp Gibel in Sl. ist ein schöner Aussichtspunkt.

Egg kommt in den Flurnamen häufig vor und bedeutet Rundung eines Berghanges, ohne Gegengefäll in der Richtung des Berges, was beim Hügel oder Hubel der Fall ist. In diesem Sinne sagt man bei uns gewöhnlich **das Egg**. Die Egg ist nicht selten ein Sattel, wie die Scheidegg zwischen Gummen und Wilerhorn; so führt auch der Weg über die Egg vom Stalden ins große Schlierental, eine Rinderalp, die auch *Hinderegg* heißt. Gleichwohl sagt man «hinder d'Egg» (nicht: «in die Hinderegg») und «hinder d'r Egg», aber dann doch wieder: «die Hinderegg soll man trockenlegen». Die *Risegg* ist groß, **das Brunenegg** ist klein. Der Eggen ist ein Winkel, eine Schrote. Id. 1, 155: «Egg wie nhd. (Ecke) vorspringender oder einspringender Winkel». Die *Brandegg* ist eine Alp in Sl. Als Christian Amstalden dort vor Jahren eine Wasserleitung erstellte, stieß er auf langer Strecke etwa 30 cm tief auf Asche und Kohlen. Das *Eggi* in K. hat viele Eggen. *Eggen* heißt eine Alp in E. Häufige Namen sind: *Eggli*, *Eggeli*, *Eggelti*, *Egglen*, *Eggelen*. Die vielen Zusammensetzungen bedürfen keiner Erwähnung oder Erklärung.

Gugelwald (S.), *Gugelstein* (gewaltiger, oben abgerundeter Stein auf der Alp Gibel in Sl.). Gugel ist gleichbedeutend mit Hubel, Hoger, Buck. Id. 2, 155: »Mhd. gugele, gugel, kugel f. Kapuze, aus mlat. cuculla, lat. cucullus... Gugelhopf, Name eines Gebäckes.« Ob das *Gigi* (kurze i!), d. i. ein kleiner Hügel in Lütoldsmatt, A., hierher gehört, ist wohl fraglich. Die *Güglen* (Heimwesen in Wilen) ist eine ganze Gruppe von kleinen, runden Hügeln. Die Güglen in Giswil wird schon 1314 in einem Zinsrodel der Propstei Luzern erwähnt (Gfd. XXXVIII. 10): Ze Giswil ... an der matta vnd vf Gvgeln.

Birren (Landstück in E.). Hubschmied, ON von Thun, S. 173: »Birre, Berra gehen zurück auf ein gall. *birra «Kapuze, Kappe» (ursprünglich cuculla *birra «kurze Kapuze»), vom selben Stamm wie ital. beretta, frz. béret «Mütze». Wörter, die «Kapuze, Mütze, Haube» bedeuten, werden häufig gebraucht zur Bezeichnung von Berggipfeln ... schwdt. gugel «runder Hügel».

Hubel (Alpgebiet in E., Heimwesen in der Sch.), Dim.: *Hübeli* (Heimwesen in der Sch.) bedeutet auch Hügel, gehört aber sprachlich nicht zu Hügel, sondern zum Wort heben; mhd. hubel. Id. 2, 949. *Schüterbüelhubel* (E.) stammt aus einer Zeit, wo man Büel nicht mehr verstanden hat.

Le, Leberg (Sl.): Beim bloßen Hören oder Lesen der Namen könnte man verschiedene Bedeutungen vermuten. Urkundliche Belege und Realproben müssen in den einzelnen Fällen entscheiden. 1. Le = Hügel, besonders von Menschenhand errichtet, wie Grabhügel, Gerichts- oder Grenzhügel³⁰. 2. Le = Len = Lehn = Lehen. 3. Mehrzahl von Lo, Loh = Lö, entrundet zu Le (Buschwald). 4. Id. 3, 947: Le = Geschützte Lage eines Ortes. Eine endgültige Deutung ist noch nicht möglich.

Schorren: Die Lungerer sagen Tschorren, weil der Artikel zum Hauptwort gezogen ist, wie D'Schiol. Der Schorren, unterhalb Vitrigen ragt als Landzunge mit steilem Ufer in den Lungerersee hinaus. Dort ist der *Schorrenhubel*. An der Bernergrenze auf dem Brünig ist ein schroffer Fels, die Schorrenfluo. Ahd. scorren = hervorragen. Id. 8, 1204. Schorried hat mit Schorren nichts zu tun.

Tumli (Alp im Pilatusgebiet, oberhalb Fräkmünt), *Tumlishorn* (höchster Punkt des Pilatusgebietes). Die Fremden sagen meistens Tomlisalp und Tomlishorn. Die Äpler sagen durchwegs «im Tumli». Dr. M. Anton Kappeler, Arzt in Luzern, der 1728 eine Pilatusgeschichte schrieb, nennt die Alp auch Tumli. Sie gehört zur Alp Fräkmünt und hat wie diese einen romanischen Namen, die jedoch relativ spät übernommen wurden, weil sie die Lautverschiebungen nicht mehr mitgemacht haben. Wären sie früh übernommen worden, würde man jetzt Frächmünz und Zumli sagen. Der Name kommt vom lat. tumulus = Hügel³¹. Tatsächlich gibt es dort vier Rundhügel, hinter denen sich der kleine *Tumlisee* staut. Ein *Tumli* gibt es auch im Zimmertal, S., das ebenfalls hügelig ist. Zwischen dem Sachsler Arni und der Vorstegg oder zwischen zwei Alpen mit romanischen Namen: Chlister und Chlisterli gibt es ein *Tumeli*, wo auch Rundhügel zu sehen sind, die von den Äplern *Chatzenchöpf* genannt werden. In der Nähe ist der *Tumlibach*.

Nollen ist ein anderer, ein deutscher Name für Rundhügel oder Rundhöcker. Id. 4, 716: «Ahd. hnol, mhd. nol, (rundliche) Erhöhung, Gipfel, engl. nol, Kopf.» Die Titlis Spitze hieß früher allgemein, wie jetzt noch bei einzelnen ältern Leuten: der Nollen. Neben ihm ist der *Reißend Nollen*, zwischen Graustock und Huotstock der *Rotisandnollen*. Ein Nollen ist auf

³⁰ Vollmann, Flurnamensammlung, S. 63; Buck, Oberdeutsches Namenbuch, S. 160; Oettli, Deutschschweizerische Ortsnamen, S. 44.

³¹ Weitere sprachliche Erklärungen bei Hubschmied, ON Burgdorf, S. 729.

der Hugglersfluo in L., in der Alp Fontanen in G. Nollen heißt eine Bergkuppe zwischen den Alpen Trogen und Miesen (G.), «*uf em Nollen*» sagt man im Rämis (M.), in K. ist der *Gräfimattnollen*. *Nöllen* (entrundet zu Nellen): mehrere kleine Nollen auf der Alp Dundel, L. Im *Nöllenhüsli*, G., das früher eine Rinderalp war, wechseln Bödeli und Eggen miteinander ab. Vgl. *Nellacher* (Gfd. XVIII. 139).

Stollen (mehrere Heimwesen in der Sch.³² auf einer Art Hochplateau, das nach drei Seiten steil abfällt): bedeutet Stütze, Pfosten, Säule. Id. 11, 280: »ahd. *stollo*, basis, gradus, mhd. *stolle* m.« Der *Hochstollen*, 2480 m, hatte, als er seinen Namen erhielt, wahrscheinlich ausgeprägter eine rundliche Stollenform. Im Laufe der Jahrhunderte erfolgten immer mehr Abbrüche zum heutigen Tschugglen hinunter. *Stolli* heißt ein großes Gebiet auf der Alp Tannen, im Schrattengebiet, 2200 m, mit vielen vorragenden Felsformationen. *Stollwald* in E. und *Stollflüe*, jetzt Zieblenwald: exponierte Lage am Hanen: Döbli zwischen Heuzügen.

Stock: Id. 10, 1698: »Kegelförmiger Berg, vorzüglich aber eine aus dem Hochgebirge sich in die Höhe erstreckende Firste.« Tatsächlich reichen beinahe alle Obwaldner Stock-Berge über 2000 m hinauf. Damit ist ihr Vorkommen schon auf gewisse Gebiete beschränkt: auf Engelberg, das große und kleine Melchtal: der *Walen-*, *Rigidal-*, *Scheiegg-*, *Sätteli-*, *Stoffelberger-*, *Laucheren-*, *Ruch-*, *Hasen-*, *Engelberger Rot-*, *Wißig-*, *Joch-*, *Grau-*, *Tannen-*, *Huot-*, *Tali-*, *Melchsee-*, *Rot-*, *Seefeld-* und *Heitlistock*. In Giswil: der *Giswiler-*, *Mießen-*, *Haldi-* und *Nünalpstock*. In der Schwendi der *Glaubenstock* bei der Alp Glaubenberg. Die beiden Alpen Stock im M. und Sl. wurden vielleicht nach irgendeinem Stock benannt. Neben der Alp Stock in Sl. ist das *Stuckli* mit dem bekannten *Stucklichrüz*. Das Stuckli in E. liegt auf Dossen.

Stücki (Heimwesen in S.): Id. 10, 1814: »Ahd. *stucki*, mhd. *stück(e)*, *stuck(e)*. ... Die Form *Stucki* (-ü-) des Pl. ist die lautgesetzliche Vertretung von ahd. *stuckiu*. Die Sg.-formen *Stucki* und *Stücki* sind ursprünglich Diminutive.« Vom Stückli in Wilen werden die «Stückler» ihren «Familien»-Namen haben, während Burch ihr Geschlechtsname ist. Die *Stückliweid* in A. gehörte wie das dortige *Stückli* einem Stucki³³ oder Stückli.

Horn kommt in Obwalden als Bergname häufig vor. *Tumlis-*, *Matt-*, *Steigli-* und *Chrummhorn* im Pilatusgebiet. *Schwarz-*, *Hengli-*, *Widi-*,

³² LZR, fol. 14: Heini Herlig ... Stollenmatten.

³³ In einem Ramersberger Rodel von 1499 (Gfd. XXIX, 323) ist ein Stucky verzeichnet, im S. Urbar, fol. 43, ein Hans Stucki in der Schwendi erwähnt; in Sachseln 1467: Zwo dieniklawen die tüniglibaths was vnd die stückis was (Gfd. XXI, 223). LZR, fol. 21, Stuckmatten.

Wangihorn in E., Storegg-, Nünalp-, Hang-, Grau-, Rot-, Balmeregghorn in K. Das *Stanserhorn*, auf der Grenze zwischen Ob- und Nidwalden, nannten die Obwaldner bis zur Erbauung der Bergbahn *Brandshorn* (siehe S. 63/64). Die Alp *Underhorn* in L. sollte «*Under dem Horn*» heißen, denn sie hat von dem darüber liegenden Berg ihren Namen, der einfach Horn heißt. Auf der andern Seite ist die *Hor(n)mettlen*, darüber hinauf zum Laucherenboden der *Hornerberg*. Das Storegghorn in K. heißt auch *Lachenhörnli*. Das *Stäfelihörnli* in Giswil.

4. Lage des Geländes

Grund: Id. 2, 772: »Talgrund, Talsohle, Niederung, Ebene.« Im Dorf Sarnen steht das Haus des Bankiers F. Stockmann «*im Grund*». Dazu gehörte der *Grundacher*. *Grund* und *Grunderberg* in A., die Alp Grund in der Talsohle eines kleinen Hochtales in der Schwendi, Grund: Niederung unterhalb der Hütten im Sachsler Arni. Dim.: *Gründli* = kleiner Grund. *Grunz* und *Grunzli* in A. aus: Grund's = Genitiv des Besitzers: S. Urbar (fol. 19): »huß vnd hostatt so des herrn Stoffel Stalders sel. gewesen, stost obsich an hans im grundts hus und hostat.« Statt des «Hansen im Grund», wie wir auch sagen: Franz Abächerlis statt des Franzén Abächerli oder Ludwig von Moosen statt Ludwigs von Moos. Vgl. Wänzli.

Boden (Heimwesen in mehreren Gemeinden) = Talgrund oder auch kleine Ebene an einem Hang (Id. 4, 1025—29). Letztere Bezeichnung in vielen Heimwesen und Alpen. Den Boden als Talgrund meinen die Bergler, wenn sie im Frühsommer sagen: »Im Boden kann man jetzt schon heuen.« *Bodacher* (K.), *Bodenacher* (L.), *Bodenmatt* (A.).

Ahd. bodam (= Boden); ein Diminutiv lautet *Bodmi* (Landgut in der Sch.); ein anderes Dim. ist *Bödemli* (kleiner Boden auf Unter Stoffelberg in E.). Dativ Plural von bodam lautet *Bödmen*. *Bödmer* (viele Bödeli auf der Alp Unterwend im M.). Auf der Alp Aa in K. sind die *Schlagbödmer*, auf der Alp Oberwend im M. die *Melchbödmer*, in G. die *Holen Bödmer*, «*uf de Bödmeren*» im Schafberg in Sl. Aus einer andern Mehrzahlform kommt budmir, mit Umlaut: Büdmer, entrundet zu *Bidmer* (Boden auf den Alpen Berg und Feldmos in L.). Wie weit man hier die Entrundung in der Schreibweise durchführen soll, kann man in guten Treuen geteilter Ansicht sein. Es kommt darauf an, wie weit man auf Verständnis und Aussprache (Verhütung des è oder ä) Rücksicht nehmen will. Doch wollen wir nicht auf solchen Kleinigkeiten herumreiten.

Ebnet (Alp in Sl., verschiedene Heimwesen): Id. 1, 46: »Flaches Land, Fläche, die eine Abdachung unterbricht, also in einer relativen Höhe gelegener Ort.« Im Vergleich zur steilen Umgebung oft nur verhältnismäßig eben, wie im *Helletsebnet*. *Ebenmatt* (Heimwesen in der Sch.) ohne größere Hügel oder Hubel.

Älggäu (Alp in A.), *Ingäu* (Ton auf der ersten Silbe! Heimwesen in K., an der Allmend). Die alten Leute sagen noch *Ingäu*w. *Älggi* (große Alp in Sachseln): Alle drei Namen haben das Grundwort *Gau*, ahd. gewi, gouwi. Viele Obwaldner sagen noch: *Aargoiw(er)*, *Thurgoiw(er)*, *Gäiwer* (Luzerner Hinterland). Id. 2, 38/39: *Gau* = Land im Gegensatz zu Stadt, Flachland im Gegensatz zu Gebirge. *Älggäu* und (das Grundwort abgeschwächt) *Älggi*, wie *Allgäu* = *Alpengau*. *Älggi* hieß 1442 *Älgöw* (Gfd. XXI. 162). Im *Älggi* ist eine große Ebene, unterhalb *Älggi* heißt ein Boden *Klein* (= das Chli) *Älggi*. Im *Älggäu* ist ebenfalls eine kleine Ebene.

Stand (auf den Alpen *Chrummelbach* und *Berg* in L., ferner am *Titlis*, unterhalb der *Rotegg*, *Gräfimattstand* in K.): Schöner Boden oder breiter Rücken, wo das Vieh steht und lagert.

Wang (Alpgebiet in E., ein bißchen ansteigend), *Wangihorn* (Bergkopf in E.), *Sidenwang* (in S.), *Holzwang* (K.) einem Holz = Wald entlang, *Wengen* (Alpen in Sl., A. und L.), *Underwengen* (Alpen in G.), *Wengenhorn* (Sl.), *Sidwang* (Alp *Feldmoos*, L.): ahd. wang = Feld, Au, Ebene. *Wang* und *Wengen* kommen in Obwalden besonders in den Alpgebieten vor und bezeichnen unbewaldete, grasbewachsene, sanft geneigte Halden (*Wange* = bewaldete oder unbewaldete Gesichtsfäche!).

(Die) *Siten*, (das) *Siti*, *Sit(en)wald* (in vielen Gemeinden): Id. 7, 1450, 1453: »Steiler Abhang eines Berges, Talseite, Grashalden; ahd. sita, mhd. site f. = Seite. *Siti* (*Seiti*) f. (eigentlich Mehrzahl oder n(eutrum)).« Wo diese Beschreibung des Geländes zutrifft, wird kein PN vermutet oder angenommen (vgl. S. 99/100).

(Das) *Halldi* (Heimwesen in der Sch. und in K., ein steiler Abhang), (die) *Halten* (ein ganzer Bezirk in K. und Heimwesen in vielen Gemeinden), *Haltenhütte* (E.), *Haltenmatt* (Sl.). Ahd. halda = Abhang, Berghang; Ableitung aus dem Adj. ahd. hald = geneigt; wurzel- und sinnverwandt mit hold und Huld. Er ist mir geneigt = er ist mir hold. Einem huldigen = sich vor einem verneigen. Der harte Dental t in *Halten* ist vom Worte »helten« = neigen beeinflusst (vgl. Id. 2, 1175). 1362 wird ein Rudolf von *Haltun* erwähnt (Gfd. XX. 225). Bekannt sind die Namen *Arnold* an der *Halden* (aus den Anfängen der Eidgenossenschaft) und *Erni* an der *Halden* (Nachbar und Freund *Bruder Klausens*). *An der Halden* ist heute noch ein *Sachsler* Geschlecht, *Halter* sind *Kilcher* in *Giswil* und *Lungern*.

(Das) *Hangi*, *Hengliboden*³⁴, *Hengliwang*, *Hanghorn* (K.): Gleichbedeutend mit Halten: abwärts geneigt, Abhang, was herunterhängt. *Ghangeter Zingel* (S. 27).

Rain (gespr. Rāi), *Rainli*: Gleichbedeutend mit Hald (steile Grasfläche), wird meistens zur nähern Bezeichnung einer Fläche innerhalb eines Heimwesens gebraucht, auf den Alpen nur selten. Nach Buck ist *Rain* ein Landstrich, der ungepflügt bleibt, nach Kluge ist er als Ackergrenze eine begrenzende Bodenerhöhung. *Rainweidli* in K. *Reinbolden* in Oberwil kommt vom Besitzer Reinbold (s. S. 95). Das Engelberger Geschlecht Amrhein = Am Rain.

Nawandel (Heimwesen in Sl.) wahrscheinlich aus Anwandel, Anwand entstanden. In der Urkunde von 1467 über die Bereinigung der Vogtzehnten in Sachseln kommt oft der Ausdruck «die anwand» vor und würde sehr gut für «Grenze des Ackers» passen. Nach Buck, Oberdeutsches Namenbuch, S. 292, ist Anwand ein Ackerstreifen, der auf den Nachbar oder einen Feldweg stößt. Anwanden = angrenzen.

Wand heißt eine Alp in E. oberhalb der *Langwand*, d. i. einer langgestreckten Felswand. (Das) *Underwend* und *Oberwend* sind Alpen im Melchtal. Das Underwend liegt nicht unterhalb von Felswänden, sondern zwischen (=inter, unter) Felswänden, wie Unterwalden zwischen den Wäldern, inter silvas. Der darob gelegene Stafel heißt Oberwend. Das *Wendengjoch* führt vom Wendengletscher (Bern), der ganz von Felswänden umgeben ist, zum Firnalpeligletscher.

Stotzigberg (E.), *Stotzigweid* (A.) sind sehr steil oder, wie wir sagen, «stotzig». Ebenso *Stutz* (Weide in der Sch.), *Asplistutz* in S. (Die) *Stöfi* auf Alpoglen, G., ist ein Egg, das auf drei Seiten einen Stutz hat. Ähnlich die *Stöbi* im kl. Melchtal. Der *Stößenstock* (zwischen Engelberg und Bern). Stoß, Stutz und stotzig sind sprach- und sinnverwandt. Amstutz ist ein Engelberger Geschlecht. Sehr starkes Gefälle hat der *Schießibach*.

(Das) *Abgeschütz* ist eine lange, hohe Felswand (darunter Risleten) zwischen dem Hochstollen und der Alp Matt, oberhalb Älghi. 1498: am Abgeschütz. Abgeschütz = abschüssig.

Bord (Heimwesen in K.), *Borzun* (< Bordzun, Heimwesen in der Sch.), *Bordmattli* (G.), *Pörter* (Heimwesen in G.): Id. 4, 1628—30: »Rand, ansteigende oder abfallende Böschung, (mit Gras oder Gesträuch bewachsener) Grenzrain an Grundstücken, Wiesen, Äckern Gärten, Straßen und Wegen; kleiner Abhang.« In der Mehrzahl Pörter sind P und t härter gesprochen

³⁴ Über Hengeren, Hengliwang und Hengliboden, in denen ein PN vermutet werden könnte, vgl. S. 98.

als b und d in Bord. Pörter in G.: ebener Boden; es sind aber viele «Pörter» im nahen Wald, der wahrscheinlich erst später wieder aufgewachsen ist, dessen Grund aber zum Heimwesen Pörter gehörte, ihm sogar den Namen gab.

Rüeben (Alp in G.; vgl. S. 99): J. U. Hubschmied (persönliche Mitteilung): vordeutsch, zu surselv. rieven (< *rüeven) «bort». Zwei Gründe machen diese Deutung wahrscheinlich: 1. Die Alp Rüeben ist zwar ziemlich eben (läg), aber an einer Seite (*Rüebensädel*) fällt das Gelände steil ab. Auch um die Hütten herum sind viele «Pörter». 2. In der Nachbarschaft der Alp Rüeben gibt es einige romanische Namen: auf den andern Seiten des Giswilerstocks sind die Alpen Fontanen und Alpoglen. Ein Verbindungsweg heißt Furgge. Der Rüeben in der Sch. ist ein steiles Landgut. Das *Rüebenmattli* in Kägiswil grenzt an eine Schlucht mit einem Wasserfall.

Fur(r)en (in vielen Gemeinden): Ähnliche Bedeutung wie Bord, niedriger Abhang, gewöhnlich länger als das Bord. Furen < Furchen. Guntram Saladin: »Es liegt weder für die Schreibung mit rr, noch mit hr, womit das häufige Wort meist belastet ist, ein vernünftiger Grund vor³⁵.« Tatsächlich steht in den alten Urkunden meistens Furen, in den neuern Grundbüchern häufig Furren. *Furmatt* (Alp in K.), *Furmattli* (S.), *Hohfur* (Heimwesen in K.), 1519 in einem Urbar steht Hochfur, später Hofur. *Furli* in A. In Engelberg (in der Mundart häufig ü statt u): *Füren* (großes Alpgebiet), *Fürenalp*, *Fürenbach*, *Fürenwald*, *Füri* (Wald und Wiese). Furrer sind Kilcher von Lungern³⁶.

Ranjt (wo Bruder Klaus fast 20 Jahre als Einsiedler lebte), gespr. Raift oder Roift: ahd. ramft; wahrscheinlich verwandt mit mhd. rimpfen, bedeutet in Flurnamen einen Hang, der wie eine rauhe Kruste quer gefurcht ist³⁷.

Wällenberg (Heimwesen in G.): Rücken zwischen zwei Tälern oder Mulden. Nächstliegende Ableitung von Welle. Tatsächlich folgen Hebung und Senkung des Bodens aufeinander. Allerdings spricht man nicht Wällenberg, sondern kurzes, geschlossenes e. Ähnliche Bodenverhältnisse sind auf der *Wellenrüti* in E., die jetzt *F(V)ellenrüti* geschrieben wird, obwohl früher, 1450 und 1591, W geschrieben wurde. Da Hügel und Mulden auf einander folgen, kann auch hier die Mehrzahl von Wall = Wäll, oder dann Welle in Frage kommen. 1514 kommt in E. ein *Welinger* vor. Vgl. S. 39.

³⁵ »Namenkundliche Wanderungen durch das Goms«, im Walliser Jahrbuch 1943, S. 27, Anm. 10.

³⁶ Ein Jenni Furer wird 1449 erwähnt (Gfd. XXIV. 158), 1435 eine Furersegg und 1499 eine Furmatt in Sarnen.

³⁷ Vgl. G. Saladin, a. a. O. S. 26; Id. 6, 1049–52.

Biet (Weide auf der Alp Breitenfeld, L., und auf der Alp Oberwend, M.), *Bietli* (K.): Mulden und Bödeli wechseln ab (vgl. Id. 4, 1857). Nach Hubschmied (ON von Thun, S. 188): »ahd. beot, biet ist bezeugt in der Bedeutung «Tisch», hieß ursprünglich wohl Speisebrett des einzelnen, Schüssel, Schale, Napf und in der Bedeutung Schüssel ist das deutsche Wort ins Slawische gedrunken... Auch eine Mulde im Gelände kann Biet genannt werden.« Nach Buck bedeutet Biet entweder Gebiet, Bezirk oder auch Tisch, Trog, Kelter.

Bender (G.): Mehrzahl von Band. Primärumlaut von a zu e.

Rigidal (Alp in E.): kein Tal, sondern Felsbänder in horizontaler Schichtung. In den Acta Murensia (vgl. Gfd. XXI. 152): Rigintal. Id. 6, 753: »Rigen: Linie Reihe... Wegen des kurzen Vokals ist Entlehnung aus it. riga unwahrscheinlich, vielmehr bodenständige Entwicklung aus mhd. rige anzunehmen.« Damit haben wir allerdings den zweiten Teil des Wortes, das -dal, noch nicht erklärt. *Rigidalstöck*, *Rigidallücke* über die *Rigidalbender*.

Fäsch, *Fäschflüe* (Alp in L.), *Fäschjluo* und *Fäschbender* in der Nähe von Chlister, Chlisterli und Tumeli: ahd. faska, entlehnt aus dem altrom. fascia < lat. fascia = Binde, Band³⁸. Tatsächlich sind an allen Fäschorten Felsbänder, die das Gelände umgeben.

*Blatten*³⁹ (Heimwesen in K.): grenzt an Wendelseidossen und Chernmattdossen, also Felsplatte. *Blattenwald*. Blättler sind Kilcher von Kerns und kommen sicher von den Blatten. Dim.: *Blatti* kommt in einigen Gemeinden vor. *Blattibach*, *Blattisiten*, *Blattisdurren* in L., *Blattirübibord*. Der *Blattochtzug* im M. hat viele Platten. So sagt man auch narrocht viel = sehr viel.

Glattegg (K.): ohne Hügel und Mulden im Gelände. (Die) *Gletti* (Wiesen und Weiden in einigen Gemeinden): Glatte Ebene oder Halde, wo die Oberfläche des Bodens nicht gewölbt oder vertieft ist.

Beigi (Beugi): Heimwesen in G.: Vielleicht von der Biegung oder Knieform des Geländerückens.

Sprung (G.): Gelände, in dem Stufen über einander liegen, also «Sätz» und Böden mit einander abwechseln.

Satz bedeutet nicht bloß Bestuhlung = Besetzung einer Alp, sondern auch Absatz, Stufe. So sagen wir auch: »In e par Sätz oder Gümp springd'r appe.« *Satzwald*, *Satzgraben* beim Satz in G., *Sätz* in der Schwander Hin-

³⁸ Vgl. Hubschmied, ON von Frutigen, S. 17. Id. 1, 1097. Ein Fesch. in A. wird 1427 erwähnt (Gfd. XXI. 159).

³⁹ Im Spändrodel von K.: ze blatten. S. 6 ist ein Jost und ein guot «am bletten» erwähnt.

deregg: Halde mit Bödeli über einander. *Mèlchsétzli* in E.: Bödeli, auf dem man bequem melken kann.

*Stapfmattli*⁴⁰ (E.): Stufe, Bödeli auf einem Rain, einer Halde. *Stépfen* ist Mehrzahl von Stapfe = Tritt (in G., E. und M.). Geradezu auffallend sind die über einander liegenden Felsstufen in Stepfen (M.) unterhalb der Fäschbender. *Geißtritt* bei der Spicherfluo (K.).

Rifmad (L.), *Rifen* (E.): Rif = Schärfe an einer Schneide. Id. 6, 665. Oder auch im Sinne von *Striffen*, *Strimen*. Vgl. *Schladriffen*, S. 142.

Schärpfi (auf Nünalp, M., und auf der Alp Tannen, K.): Schärpfi, verwandt mit Schurpf (Id. 8, 1243) bedeutet einen Grat oder Höhenzug neben einer benachbarten Mulde oder einem Einschnitt (Scharti). Das Schärpfi auf Tannen ist die Höhe zwischen dem Hengliboden und Engstlen. In der Nähe ist die Schönigumm, die ursprünglich, als man die Bedeutung des Wortes noch verstand, wahrscheinlich die Bodenvertiefung vom Henglibach bis zur Siwbalm, also den Hengliboden bezeichnete. Unter dem Schärpfi auf Nünalp ist ebenfalls eine Vertiefung im Gelände, namens Gumml, neben dem Schärpfi ist die Schluocht.

5. Umriß des Geländes / Vergleiche

In den vorigen Abschnitten wurden die Flurnamen behandelt, die mehr das Aussehen der Erdkruste betrafen. Nun sollen jene behandelt werden, die sich auf den Umriß des Geländes beziehen und oft Anlaß zu Vergleichen gaben. Viele Namen erregen mehr volkpsychologisches als sprachliches Interesse.

Die *Rengg* ist der bekannte Paß von Alpnach nach Hergiswil, 891 m; früher außer der Wasserstraße die einzige Verkehrsader von Obwalden nach Luzern. Hubschmied zählt in den Ortsnamen von Frutigen (S. 41) viele Rengg-Namen auf und bemerkt: »Wahrscheinlich ist die germanische Grundform des Wortes *wringjo oder *wringja-, verwandt mit ags. wringan drehen, «(aus)winden», got. wruggo «Schlinge», schwdt. range m., «Krummholz»; es mag etwa bedeutet haben «Krümmung»; daraus «Einsattelung im Bergkamm, Paßübergang, Paßdurchgang», «Kehr, Rank», «Einbuchtung».« Rengger waren Kilcher von A. und K., 1372 war ein Walther von der Rengg dem Frauenkloster in E. zinspflichtig.

⁴⁰ Ein Melcher Stapffer ist im Kernser Spändrodel erwähnt.

*Winkelried*⁴¹ in A. Ein Ried, das mehr im Hintergrund liegt, in einer Ecke, in einem Winkel, dort auch einen Winkel bildet. Aus Winkel entstand *Wichel*, welcher Name einigemal vorkommt, z. B. die *Wichelegg* in Sl.

Eisee (Alp und kleiner See in G., am Brienzer Rothorn): Auf der topographischen Karte hat heute der See keine rundliche, Eiform, wohl aber von der Berneregg aus gesehen. Zudem erfolgten im Laufe der Jahrhunderte viele Felsabstürze in den See.

Die *Rundmettlen* (G.) ist im Gegensatz zu den meisten Mettlen nicht von länglicher, sondern von runder Form. Der große und kleine *Ring* war früher eine rundliche Schafweide am Tumlishorn. Der *Ringel* auf dem Sachsler Seefeld ist ein runder Weideplatz, rings von Steinen umgeben. Das *Worbi* in E. ist ein runder Bergheublätz oberhalb Horbis. In der Nähe von Nünalp im M. (im Oberstafel und gegen Oberwend) gibt es zwei Worbi: Felsformationen, die einen großen Kreis beschreiben. Ahd. hwarp. = Wirbel. Vgl. Siwerblen, S. 128.

In den meisten Gemeinden war früher ein Schwibbogen zu sehen, d. i. eine steinerne Brücke mit bogenförmiger Wölbung. Mhd. swiboge, ahd. swibogo. Diese Vorstellung schwebte den Äplern im Sachsler Arni vor, als sie ein Stück Weid- und Heuland, das oben einen bogenförmigen Abschluß hat, *Schwibögli* nannten. Die *Schwib(b)alm* (kurzes i!) in Inenbach sieht aus wie ein Schwibbogen und hat mit Schweinen ebenso wenig zu tun wie die Siwbalm auf Tannen (vgl. S. 128).

Das *Chrummhorn* in A. ist ein gekrümmter Felszacken. Beim *Chrummenacher* ist es fraglich, ob er selber oder sein Besitzer krumm war. Krumm bedeutet nicht bloß den krumm Gewachsenen, sondern auch den Ungeschickten. Schon 1327 ist in Freiburg von einer Scheune des Bäckers Uldrici dicti Khrummo die Rede. G. Studerus führt noch andere «Krumme» an⁴².

Geren, Geri: Nach Id. 2, 400—402 ist in erster Linie an einen spitzen Streifen Landes oder einen dreiwinkligen Acker zu denken, was beim *Roßgeri* in L. und beim *Geri* in G. zutrifft. Ahd. ger = Wurfspieß, gero = Lanze. Wir haben das Wort Ger noch in der Fischersprache und in Gerenfries (Getäfel). In den vielen Zusammensetzungen, wo Geren oder Gerli Bestimmungswort ist, wird mit großer Wahrscheinlichkeit ein Personennamen vermutet (Gerhard, Gero, Gerin), z. B. in *Gerisbach*, *Gerlisalp*, wie auch in *Gerenwil*, Freiburg. Vgl. S. 84.

⁴¹ Vgl. Anton Küchler, Chronik von Alpnach, «Obwaldner Volksfreund» vom 5. August 1882. Vgl. S. 59, Anm. 13 und 14.

⁴² G. Studerus, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Uechtland, S. 161.

Driangel (Heimwesen in S. und G.) und *Dryegg* (Heuland im Sachsler Arni) geben im Namen schon die Dreieckform an.

Spitzmann heißt eine Bergspitze in E. Vom ahd. *spiz* kommt auch *Spiß* und bezeichnet in Flurnamen spitz zulaufendes Gelände; so ist der *Spitzwang* im Sl. Arni nach unten zugespitzt. Ähnlich *Zingge* (*Ebnetzingge*) und *Zopf*, *Zopfi*, *Zöpf* (Weidblätz im Wald in der Waldmatt, M.), *Zöpfen*, *Zöpfwald*, *Spitzler* (Wiesland und ein Heimwesen in Kägiswil): wahrscheinlich hieß der Besitzer Spitzler der früher auf einem Spitz oder Spiß wohnte. Vgl. Sitz und Hübeli, S. 137—138.

Schnuor ist eine längliche Alpweide auf Tannen, ähnlich der *Schnuorboden* auf der Lungereralp Feldmos. Daneben ist der *Schnuorhubel*, der selber nicht länglich ist, aber zum Schnuorboden gehört. Ein «Schlängge» ist ein längliches Stück Land, ein schmaler Streifen. Das *Schlänggeried* in S. hatte früher einen andern Umriß. Eine Geröllhalde in E. hat ihren Namen «*Schlange*» nicht von Reptilien, sondern von der länglichen Form.

Schwichlig in A., mit andern Landstücken jetzt zum Heimwesen Grund vereinigt, heißt im S. Urbar Schweichlig, im LZR (fol. 54a) schwenklig, von Schwenkel, Glockenschwengel; bedeutet einen langen, schmalen Stoffstreifen, in Flurnamen ein langes, schmales Landstück. Id. 9, 2002—4. Es kann also nicht zu den -ingen = Namen gezählt werden (vgl. S. 38).

Zug und *Züg* kommen sowohl alleinstehend wie auch als Grundwort vor. Häufig sind es Lawinenzüge, oft zugleich auch Wildheuzüge, immer schmale, langgestreckte, steile Wildheugebiete, z. B. der *Laub-*, *Matt-*, *Bären-*, *Josten-*, *Bäbi-*, *Eggizug*.

Zum Ausdruck der länglichen Geländeform dient auch der Flurname *Pfannenstil* (Heimwesen im Ramersberg), Heu- oder Weidland im Pilatusgebiet, Melchtal und in Giswil. Der Name bezieht sich sicher nicht auf die Pechpfannen für die Feuerzeichen auf Hochwachten⁴³. Am ehesten käme dies noch im Ramersberg in Frage, wenn die Hochwacht für die Feuerzeichen an der Stelle der heutigen St. Wendelinskapelle gewesen wäre. Aber auch in diesem Fall würden wir «Pfannenstil» an einem kürzeren und bequemerem Zugang zur Hochwacht erwarten. Bei den drei andern «Pfannenstil» findet sich kein Aussichtspunkt mit weitem Horizont, der für Feuerzeichen in Betracht gekommen wäre. Übrigens waren die Hochwachten in Obwalden ganz anders verteilt.

Häarnadel heißen vier lange, schmale, spitz zulaufende, von Gräben begrenzte Wildheuzüge auf der Alp Dundel in L. *Chellerhals* ist ein enger Graben auf der Alp Rüeben in G. *Hälsig* (wie wir statt Strick sagen) heißt

⁴³ Vgl. S. 59.

ein länglicher Landstrich, Alpweide, auf dem Lungerer Feldmos. Ähnliche Formen, aber größere Verhältnisse zeigt der Vergleich mit einem Schlauch (Schluch, Schluich) in *Schluchen* und *Schluchiberg* in E., *Schluchiwald* in Sl., *Schluchenzug* in L., im bekannten *Schluchiberg* in Kerns.

Manche Gebiete sind nach *Körperteilen* benannt. Der *Ma* (= Mann) ist ein Vorgipfel in E., eine spitze Form wird mit *Spitzma*(nn) bezeichnet. Auf dem *Mändli* (Alp Breitenfeld) war wohl, wie auf der «steinern Mändl» im Tirol, aus Steinen eine menschliche Figur nachgebildet; die Geländeform würde den Namen kaum rechtfertigen.

Bekannt ist das *Haupt* (zwischen Frutt und Älgi), von den Kurgästen noch fälschlich *Brünig Haupt* genannt, obwohl es etwa sechs Stunden vom Brünig entfernt ist. Die Kernser sagen einfach «*Haid*», die Lungerer und Sachsler «*Hoid*». So sagt man noch: »es Hoid oder Häitli Veh« (= ein Stück Vieh). Mhd. *houbet* = Haupt, Kopf. *Scheitel* heißt ein Gipfel in der Sch., *Stirne*, der oberste Teil der Alp Büelen in Sl., *Hals* ein schmales, längliches Stück Land in K., in *Halsgraben* (M.) wird der Name sowohl für den Graben, als auch für das beidseitig darüber liegende Wildheuland gebraucht, das wohl zuerst diesen Namen trug. Der *Wenglihals* (S.) ist ein Grateinschnitt, ein enger Weg in die Alp Wengli. *Chropf* und *Chropfbüel* in K., *Chropfboden* in G. können an einen Kropf erinnern, da es ja viele Kropfformen gibt, können aber auch einem «Chropfli» gehört haben. Der *Chneiwossen* in A. läßt eine Knieform erkennen. Die *Fuofsmatt* im Stalden gleicht nicht einem Fuß, sondern liegt am Fuße des Berges, der vom Schwandbach ansteigt. Der *Geißfuß* in A. paßt gut, im LZR ist ein *Hundsfuß* erwähnt. Die *Schlitzorenfluo* in E. wurde treffend benannt, wie schon der Blick auf eine gute topographische Karte zeigt. Hingegen ist die Alp *Or* im Melchtal nicht nach einem Ohr benannt. Wenn man die Alp durchwandert oder von der gegenüberliegenden Talseite betrachtet, findet eine gewöhnliche Phantasie keine Ohrform heraus. Bei den Pflanzennamen, S. 116, wo übrigens ein Druckfehler unterlief, ist die Ableitung von Ahorn > Orn > Or gegeben. *Nase* heißt eine Felsspitze im Giswiler Arni, *Näsi* ein Felsvorsprung auf der Alp Berg in L., *Schajfnase* ein Teil des Giswilerstocks, *Chräjenschnabel* ein Felskopf in E. Hingegen hat die Alp *Schnabel* in der Schw. keine Schnabelform. Vielleicht hieß ihr Besitzer Schnabel, wie ja auch die benachbarten Alpen Glaubenberg, Gerlisalp, Trogen, Rick, Langis, Wißenstein lange in Privatbesitz waren und wahrscheinlich einen Personennamen enthalten. 1419 wird in Freiburg ein Lienhart Snabel erwähnt. Für Obwalden ist dieser Name nicht bezeugt. *Rugg* (E.): mhd. *rucke* = Rücken = gewölbte Anhöhe. *Rick* in der Sch. und G. haben mit Rücken kaum etwas zu tun, sondern werden wie die *Rickenegg* und *Rickstil* auf Breitenfeld eher von

einem PN abgeleitet. (Vgl. S. 86, 93, 94.) Mit der *Buichliegg* auf Breitenfeld könnte es eine ähnliche Bewandtnis haben. «Buichli» für dicken Menschen mit einem Fettbauch ist kein seltener Übername. Besonders die witzigen Lungerer sind hierin nicht verlegen. *Eiendarm*: Langes, schmales Landstück in der Eien (E.). *Herzli* (E.): Landstück inmitten eines größern Gutes.

Nicht selten wird die Geländeform mit einem **Kleidungsstück** verglichen. So heißt eine Risleten in Fräkmünt (A.) *Grawrock*, ein kleines Stück Heuland mit Geröllhalde in E.: *Mänteli* (wenn es nicht aus Mändli entstanden ist), der *Mantelzopf* hat eine zipfelartige Form. Der *Huotstock*, der früher allgemein der «Wild Geißberg» hieß, kann mühelos mit einem Hut verglichen werden. Beim Hutflechten unterscheidet man bei uns die drei Teile: Deckel, Gupfe und Sturm (= Rand). Das einem Menschenkopf nachgebildete Stück Holz, das gleichsam als Schablone für die Gupfe dient, heißt *Gupfe*. Das Diminutiv dazu ist *Güpfi*. *Güpfi* ist die Bergkuppe in L., die jetzt allgemein auf den Karten als Schinberg angegeben wird. Die Lungerer Äpler sagen allgemein noch *Gipji*, während Schinberg die darunter liegende Alp ist. Vgl. Id. 2, 390/1: »Schon mhd. verhält sich Gupf zu Gipfel wie Zopf (Zupf) zu Zipfel, sowohl nach Form, als auch nach Bedeutung.«

Lätsch ist eine öhrartige Schlinge am Ende eines Strickes, einer Schnur, eines Tuchbandes (vgl. Id. 3, 1530). So schlingt sich auch ein Felsband um eine Gensweide in A. und ergibt einen *Gemslätsch*. Aus it. laccio, churw. latsch, lat. laqueus, Schlinge. Wo die Gens in die Schlinge geraten.

Stuochjärriich (Heimwesen in S.): Möglicherweise aus Stuohtjärriich, wo Stuten eingepfercht waren. Sonst vielleicht aus ahd. stûcha, mhd. stûche = herabhängender, weiter, offener Ärmel am Frauengewand, Kopftuch der Frau. Vielleicht hatte der Pferch eine ähnliche Form. Im Alemannischen wurde stûch zu stuoch, wie ahd. ûhta = Morgengrauen bei Notker zu uohta wurde.

Blätz und *Blätzli* sind sehr häufige Bezeichnungen für kleine Wildheuggebiete von beliebiger Form, gewöhnlich mit einem Bestimmungswort wie Rotenhus-, Juizblätz. Id. 5, 274: mhd. bletz = Lappen, Flicker, Fetzen. In Flurnamen: ein kleines Stück Land. Der *Brusttuochblätz* in der Schwander Hinderegg mag einem Rinderhirt, der ihm den Namen gab, die Erinnerung an ein bestimmtes Tuch wachgerufen haben.

Tatsch ist eine Bettunterlage für Kinder. Tatschihuis ist ein breites, niedriges Haus. Als Geländebezeichnung hat Tatsch eine ähnliche Bedeutung wie Blätz. «*Uf de Täschen*»: Steinschärfen (Charrenfelder) und Weide wechseln miteinander ab. Die Weidblätz sind wie «Tätsch» inmitten der

Steine. Ob Tätschbach und Tätschimatt zur gleichen Gruppe gehören, ist sehr fraglich (vgl. S. 100).

Die *Schuomettlen* in E. läßt keine Schuhform erkennen: sie hieß früher Schomettlen, wahrscheinlich aus Schonmettlen, wie Schoffeld und Schoried aus Schonfeld und Schonried. Diese Schomettlen würde der Schonegg im darüber liegenden Alpgebiet entsprechen und mit Schön oder dem PN Scono zusammenhängen (vgl. S. 99).

*Sack*⁴⁴ (Heimwesen in S., jetzt Haselrain), *Secki*⁴⁵ (Heimwesen in Sl.), *Sackli* und *Sackwäldli*: Wie im Sack unterhalb Stoffelberg in E. gar keine Ähnlichkeit mit einem Sack zu entdecken ist, so braucht es auch hier eine sehr lebhaftes Phantasie, um eine Beziehung zu einem sackförmigen Aussehen zu konstatieren. Die Ableitung von einem PN Sacco (Fm 1064) oder Seckihart (1082) läßt sich auch nirgends belegen. Das Städtchen Säckingen gibt auch keine Anhaltspunkte, in Balissack (Heimwesen in A.) haben wir im Bestimmungsort einen PN wie in Balisried, Balgen (vgl. S. 81) und in Balliswil⁴⁶, Freiburg. Das Grundwort ist damit noch nicht erklärt. Vielleicht von einem Pilz, des «Teufels Mehlsack». Vgl. S. 213.

Viele Flurnamen enthalten einen **Vergleich mit Gebäuden** oder mit Teilen oder Ausstattungen von Gebäuden.

Die *First*⁴⁷ ist ein Felsgrat, z. B. zwischen Cheselen und Jäst im M., oder die Arnifirst (zwischen Arni und Breitenfeld). Auf der Lungererseite heißt sie Gumme. Gumme wäre eigentlich die Klinge oder Scheidegg zwischen Wilerhorn und Arnifirst. Als die Äpler die Bedeutung des keltischen Wortes nicht mehr verstanden⁴⁸, übertrugen sie den Namen Gumme auf die beiden benachbarten Berge. Dem Wilerhorn sagen sie nämlich auch Gumme.

(Der) *Gibel* (Heimwesen in K. und A., Heimwesen und drei Alpen in Sl.), *Gibli*, *Gibelrain*, *Gibelweid*. Gibel ist eigentlich der über das Geviert eines Gebäudes hinauf bis unter die First fortgeführte, spitz zulaufende Teil der Mauer (oder Wand) der Schmalseite. Von diesem ist der Vergleich hergenommen. Ahd. *gebal* = Schädel, Berg, Gipfel, oberster Teil eines Hügels

⁴⁴ S. Jzb., fol. 42b: Ein gutt dar sack stost nidsich vff den spyss obsych ouch an Sack vnd näben bärnhart Rüblis Sack.

⁴⁵ 1467 (Gfd. XXI. 224): aber von dem obren acher vffem zyl der fry ist, von dann vf zu leddi vntz an den hag vnd dörch nider ze glöters den boden. Aber das guot jn secki das alles hörd jn den vögt zenden.

⁴⁶ Über Balliswil in Freiburg s. Saladin, Zur Siedlungsgeschichte des freiburgischen Sensebezirkes, S. 48. 1363 und 1423 Baldiswile. Somit scheint, trotz der äußeren Ähnlichkeit, ein anderer PN vorzuliegen.

⁴⁷ Im LZR, fol. 14, wird ein «Guot uf der First» erwähnt.

⁴⁸ Vgl. S. 17, Id. 3, 290.

(= Gubel, Hubel). Vgl. Id. 2, 97. Das Gibli in Kerns hat keinen Gibel. Vielleicht gehörte es einem frühern Gibel-Bewohner, einem Gibler. In Sachseln gibt es noch «Gibler» (Geschlechtsname Rohrer).

Schild (ein ganzer Bezirk in K. innert St. Niklausen, Gebiete auf den Alpen Tannen, Heufrutt, Lungerer Feldmos), *Schildplatte* hat nicht die Form eines Schildes, sondern liegt beim Schild auf dem Feldmos, *Schildberg* ist der vom Schild ansteigende Berg. Der Vergleich ist hergenommen vom Schilddach, wo die First sich nicht über die ganze Länge der Hütte erstreckt, sondern auf beiden Seiten abgedacht ist (Vierschild). Es ist also ein Schutzdach, um die Gewalt des Windes abzulenken. (Vgl. Id. 8, 737.) Der Name Schild kann auch vom Schild als Schutzwaffe hergenommen sein, besonders vom gewölbten Schild, was beim Schild im Zigtal besonders zutrifft. Wo die Realprobe nicht stimmt, kann ein Besitzernamen in Frage kommen. Im Sarner Urbar (fol. 21) ist zweimal ein Jost schilt (Ramersberg) erwähnt, im Sarner Jahrzeitbuch (fol. 21) eine Elsi schilt. Die Vorfahren dieser Schilt wohnen auf einem Schild, wie die Gibler auf einem Gibel.

Das *Chemi* (= Kamin) ist ein häufiger Name für schluchten- oder höhlenartige Durchgänge. Id. 3, 259: Dem Innern eines Kaminschlotes vergleichbare, enge, steil ansteigende Felsschlucht, bzw. durch eine solche Schlucht führender Steig. Unsere schweizerische Form des Wortes beruht zunächst auf der Verschiebung des Worttons. Kamín, Kámin, Chémi.

(Die) *Ruoßdili* (Wiese in E.): In alten Häusern war gewöhnlich über der Küche keine Diele angebracht, so daß der Rauch bis unter das Dach hinauf den ganzen Raum erfüllen und verrußen konnte. Da und dort waren Bretter gelegt, um Werkzeuge und Vorräte aufzubewahren, soweit sie nicht in den Keller oder Speicher gehörten. Ein kleines Zimmer unter dem Dach hieß Dilti. Die offenen Dielen waren ganz schwarz und hießen Ruoßdili. Einer solchen glich wahrscheinlich das brandschwarz magere Land, das diesen Namen erhielt.

Ofen (gelber Dossen bei den Nünplatten oberhalb Wolfliisalp im M.): am untern Ende ist eine Öffnung, wie bei einem Ofen, zum Heizen oder Holz-Hineinstoßen. Der *Ofenwang* ist bei obigem Ofen; *Ofen* im R. und *Öfen* auf dem Heuberg, oberhalb Husliboden in E., wo ebenfalls große Steinblöcke waren; Ofenwald in S. Um die Ähnlichkeit mit einem Kachelofen in Form und Größe anzuzeigen, sagt man oft: »E Fels-chlotz wie-n-e Of«.

Tåsteren: kleine Heublätz auf den Alpen Stock und Hüttmatt in Sl., von allen Seiten von Dossen umgeben wie von Wänden. Tåstere ist das Bett der Älpler: Mit Brettern wird eine Bettstatt errichtet, mit Heu gefüllt; über das Heu wird ein Leintuch ausgebreitet. Dazu kommen Decken und Kissen wie im gewöhnlichen Bett.

Sädel (Heimwesen in K.): Id. 7, 298: ahd. *sedal*, mhd. *sedel* m. n., Sitz (Sessel, Sattel), Ruhesitz, Wohn-Landsitz. *Sessel* (Heimwesen in A.).

Stuolmätteli (Bergheimwesen neben dem Dossen am Steinibach in Sl.), *Stüelti*, Dim. zu *Stuol*, Heimwesen in *Chaiserstuol*. Die Geländeform berechtigt zum Vergleich mit einem Stuhl.

Chisten, *Chistenweg* (R.): Gewaltige Steine sind wie Kisten auf einander geschichtet.

Bicki (auf der Alp Gräfimatt): *Bicki* ist ein Faß, dem der obere Deckel herausgenommen wurde. Es dient häufig zur Aufbewahrung der Tränke für die Schweine (Gwäschbicki) oder auch des Trinkwassers für das Vieh. Warum der Name *Bicki* diesem Weidblätz gegeben wurde, ist nicht zu ermitteln. *Bicki* < ahd. **butichin* = kleiner Bottich.

Schlittchuochen: eine Gratlücke in E., zwischen Laucherenstock und Ruchstock. Id. 3, 145: *Schlittkufe*, ahd. *slitochoho*.

Vorlaube in Underwend (M.) und *Vorläubli* (Wiese in E.) haben irgendwelche Beziehung zu einer Vorlaube an einem Haus.

Mülimäs: Auf den Obwaldneralpen gibt es deren sechs: 1. Eine Alp in L., zwischen Obsee und Breitenfeld, 1290 m, in sehr geschützter Lage. Nach einer alten Sage hätten «Rote» hier gewohnt und auch Getreide gepflanzt. 2. Auf der Alp Rüeben in G., 1590 m. Nach einer alten Sage wäre hier ein Mühlstein gewesen, auf dem die Äpler von Rüeben und Fluonalp jeweils saßen. Bei einem Streit hätten sie ihn dann ins Tobel hinunter gewälzt. 3. Am Sachslerberg unterhalb der Alp Mettental, ca. 1400 m. 4. Im M. unterhalb Wolfliisalp, 1600 m. 5. In Dagenstal, E., 1600 m. 6. Zwischen Gerschni und Trüebsee, 1300 m. Ein *Mülimäs* gibt es auch im Luzerner Eigental, 1260 m. Die ersten fünf liegen alle an einem Bach, ebenso das *Mülimäs* im Eigental. Überall ist in der Nähe eine Mulde oder ebeneres Land. Sonst läßt sich kaum etwas Gemeinsames zusammenstellen. «Mäs» sagen wir für Maß; *Mülimäs* könnte also ein Maß bedeuten, das man in der Mühle gebrauchte, um das Getreide zu messen. Wie es aussah, weiß man hier nicht. *Hanenschüssel* (Geröllhalde in E.): Form einer Schüssel.

Folle (Schreibweise mit F ist jetzt fast allgemein, früher oft mit V): Auf vielen Alpen findet man in Flurnamen den Vergleich mit dem Milchtrichter, der Milchfolle oder Folle, die nach unten spitz zuläuft, deren Öffnung mit Tannzweigen verstopft ist, wenn der Melker die Milch siebt oder sieht. Durch eine solche Folle ruft der Senn auch den Alpsegen, indem er sie zum «Lautsprecher» benützt. Ein Blick auf eine gute topographische Karte zeigt sofort die Berechtigung des Vergleiches mit einer Folle. Wir finden den Namen in allen Gemeinden, in einigen öfters, z. B. im Ramersberg, im M. (Schwandholz und Rämis), in G. (Arni und Glaubenbüelen, auf Tannen, Breitenfeld,

Sachsler Seefeld. Zu Folle vgl. O. Frehner, Die Schweizerdeutsche Älplersprache, 1907, S. 37, R. Weiß, Das Alpwesen Graubündens, 1941, S. 142.

Gwärtler (Berg in der Nähe des Graustocks, K.): Quärtli ist ein Gefäß, womit man Milch aus dem Eimer oder der Milchkanne (Brente) schöpft. Wohl aus Quart = Viertel entstanden. Welcher Teil des Gwärtlers für den Vergleich in Betracht fiel, ist nicht ersichtlich. Im Laufe der Jahrhunderte sind eben viele Veränderungen im Gelände erfolgt.

(In den) *Schäpfen* (stotziges Bergheuland im Feldmos, unter dem Gibel, L.): Id. 8, 1045: Schapfe = Schöpfgefäß in der Sennerei und Käserei, besonders für Milch, Süfi. Wir sagen noch: »e Schapf Milch« = viel Milch. Im Güntenprotokoll ist 1585 ein Schapf in Kägiswil erwähnt.

Peterschile: Hohe Fluh im kl. Melchtal wurde mit der St. Peterskirche in Rom verglichen. (Das) *Glogghus* (Berg auf der Frutt): Bei der Gratwanderung vom Wit Ris her sieht man den felsigen Aufbau sehr deutlich, der an einen Glockenturm erinnert. Der *Gloggenblätz* ist in der Nähe und hat die Form einer Folle.

Chanzel (Alp Breitenfeld), *Chänzeli* (oberhalb St. Niklausen), *Chanzeli* (E.), *Chanzelstein* im Mettental, *Lenzenchanzel* (E.): Hervorspringende, frei in die Luft hinausragende Felsköpfe schauen aus wie eine Kanzel in der Kirche.

Turren: bisher meist mit D = Durren geschrieben. Davon der Familienname Durrer. In den Kernser Rodeln steht meistens Turren und Turrer. Der Vergleich mit einem Turm (= Turn) stimmt da und dort sehr gut, an andern Orten aber gar nicht. Am deutlichsten ist der kl. Turren in A., unterhalb Stöcken (Ämsigen): eine turmähnliche Felsformation, von Sarnen und Sachseln aus besonders deutlich sichtbar; wirklich wie ein Turm. Ziemlich deutlich erkennbar ist auch der Turren in L. (Alpgebiet unterhalb Dundel). Einigermassen rechtfertigen den Vergleich auch der gr. Turren in A. (unterhalb der Chretzenalp), das Heimwesen Turren im M., das Alpgebiet und Bergheimwesen Turren in E., die Alp Turren im M. Kaum erkenntlich sind die Heimwesen in der Sch., sowohl im Stalden, wie im Hintergraben, und der Blattisturren in L. Immerhin haben doch alle etwas Gemeinsames: einen mehr oder weniger turmähnlichen, nach oben oft spitz zulaufenden Aufbau und oben ein Boden oder ein Bödeli. Dieser Boden wird außer bei den Turren in A. überall Turren genannt und weist darum die große Verschiedenheit auf. Vollends ebenes Land ist das Heimwesen Turren in K., an der Melchaa. Der Turnacher in L. und Sch. gehörte zum Turren. Der Turren in K. gehörte vielleicht einem Turrer, der von einem andern Turren kam. Vgl. S. 97.

Deutlicher erscheint Wort und Vergleich Turn in *Satteltturn* (Sl.) und *Bärenturn* (G.). *Türndlenen* sind kleine Türme bei den Chlingelzweng im

Sachsler Arni: Dim. von Turn lautet Törn(d)li. Bei den Türdlinen = Türndlenen.

(Die) *Furgge* (Einsattelung im Giswilerstock, zwischen Roßfluo und Schafnase): aus lat. furca = Gabel. Vgl. S. 28. Dim. zu Furgge = *Furggi*: Alp unterhalb der Gabelung von Hanen und Gemsspil in E.

Schaufel (Grat in E.); *Leist* (Gratkopf in E.): einige Ähnlichkeit mit einem Schuhleist. *Schnide* (Weideland zwischen der Alp Matt, Sl., und Ämmer). Von Matt aus gesehen sieht der Rücken wie ein Grat oder eine Messerschneide aus. *Schibenwang*, *Schibenried* in G.: Es liegt kaum ein Vergleich mit Scheiben vor. Im Schibenried standen vielleicht Schützenscheiben. Die *Schibenweid* in E.: am Scheibenstand zwischen Espen und Aa. (Die) *Schinen* (Heimwesen in Oberwil; kurzes i!): Anhaltspunkte zu einem Vergleich mit Schienen sind nicht vorhanden. (S. Urbar, fol. 4b: zschünen.) *Schy* (Schij), *Schywald*, *Schyschlad*, *Schyfluo* in A., *Scheiegg* (Alpgebiet in E.): Entweder von den Zaunpfählen (Hagschijen) oder auch von den gerade aufsteigenden Felszacken, die mit Schijen verglichen werden. Der *Chrapfenzug* auf der Alp Tannen, K., und Astel, Sl., hat eine Krapfenform. Der *Birboimhubel* auf der Alp Matt, 1760 m, läßt keine Ähnlichkeit mit einem Birnbaum erkennen.

Galgen: Felsbildungen am Seefeldstock (L.) und am Gibel haben eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Galgen und legten den Vergleich nahe. Hier war sicher nie ein Galgen errichtet, wenn auch nicht weit entfernt der Chingstuol ist, auf dem einige Forscher eine ehemalige Richtstätte vermuten. In der Nähe dieser »Galgen« ist der *Galgenhubel* und der *Galgenboden*.

Die *Arnitriste* (Berg im G. Arni) gleicht einer Heutriste.

6. Eigenschaften des Geländes

Wie wir aus den zusammengesetzten Flurnamen eine Auswahl getroffen haben und bald das Grundwort, bald das Bestimmungswort behandelten, je nachdem sie als Belege für das Vorkommen wichtig waren oder für die Deutung und Erklärung anderer Namen wegleitend sein konnten, so greifen wir auch bei den Flurnamen, die eine Eigenschaft des Geländes ausdrücken, nur eine kleine Anzahl heraus, die vom sprachlichen oder geschichtlichen oder volkpsychologischen Standpunkt aus mehr Interesse bieten.

Betreff Trennung oder Zusammenschreiben der Flurnamen, die ein Vorwort oder Eigenschaftswort enthalten, gilt die **Regel**: Wenn wir im Bestimmungswort (in unserem Fall: im Eigenschafts- oder Vorwort) eine Biegung (Deklination) haben, dann wird getrennt, es werden zwei Wörter geschrieben,

z. B. *Ober Schwand*, wenn man in der Umgangssprache sagt «im obere Schwand». Wenn dagegen im Bestimmungswort keine Biegung ist, wird zusammen geschrieben, z. B. *Oberschwand*, wo man sagt «im Oberschwand». Durch diese Schreibweise deuten viele Flurnamen schon die Erklärung an.

Groß und Klein: *Großteil* und *Kleinteil* in G.: Wann sich die Kirchgemeinde Giswil in zwei Korporationen schied, kann nicht genau ermittelt werden (Gfd. XXI. 157, 214). Bei Melchaa und Melchtal, Schliere und Schlierental ließe sich die Unterscheidung am besten durch Gr. und Kl. angeben. Hinsichtlich der Schreibweise von Chli oder Klein in Flurnamen in Mundartform kann man geteilter Meinung sein. Besser und konsequenter ist wohl das Chli. Außer Zweifel ist das Chlei in alten Namen wie *Chleimatt*, *Chleistalden*, *Chleischwandli*, *Chleiholz*. In der Umgangssprache hört man das Chlei viel seltener als das Chli. Die Zusammensetzungen mit Groß könnten auch einen Besitzernamen Groß enthalten⁴⁹, wie *Großmatt* in A., wahrscheinlich nicht in *Großhus* (K.).

Weit und eng: (Die) *Witi* und (das) *Witeli* sind bei uns, besonders in der Sch. und G., nicht seltene Namen für eine Waldlichtung, einen waldfreien Bergrücken oder Grat, wo die übrigen Teile bewaldet sind. Der Gegensatz zu eng ist in *Witschleipfen* und *Witschleipfi*, ferner in *Wit Ris*.

Engi (Wegpartie durch einen Wald in der Sch.), *Engiberg* in K. beim Eingang ins M., wo es tatsächlich eng ist. *Engigrießen*, Karrengebiet in E., ist nach dem darunter liegenden Engi benannt, welcher Name für das dortige Gebiet gut paßt. In Engenhüserei hingegen haben wir einen PN (vgl. S. 90).

Breit und schmal: Breiten im Sinne von Esch oder Zelge haben wir in K., R. und L. Beim alten alemannischen Einzelhof waren die drei Breiten die drei Felder, von denen das eine mit Winterfrucht, das andere mit Sommerfrucht bestellt wurde, während das dritte brach blieb (vgl. S. 57). Einige Namen verraten ihre Zugehörigkeit zu einer Breiten, wie das *Breitholz* im R., ein Wald, der an die Breiten grenzt, das *Breitenlo* in K. Die Breiten in L. gehörte zu einer typischen Heimwesen-Gruppierung um eine alte Hofstatt (= Hostett), wie die benachbarten Heimwesen Ifang, Rüti, Summerweid, Zil beweisen (vgl. S. 64—66). Den Gegensatz zu schmal haben wir in *Breitlaui* (E.). *Breitenfeld* in L. ist eine der schönsten Obwaldner Hochalpen, ein Hüttendorf (wie Tannen) mit einer 1729 erbauten Kapelle. Die Alp hat ihren Namen von ihrer weiten Ausdehnung (ein weites Feld). Jeder Weideplatz hat seinen besondern Namen. Die große Anzahl von Älplern, die jahrzehntelang hier alpen, verbürgt für die treue Überlieferung der Namen. Die Kühe werden

⁴⁹ 1512 (LZR, fol. 17) wird ein Claus Groß von A. erwähnt. Vgl. S. 92/93.

meistens im Freien gemolken. Beim Nebelwetter sind sie oft schwer zu finden. Die gegenseitige Orientierung der Älpler über den Aufenthalt der Kühe bedingt schon einen großen Namenschatz. Lieblingsplätze einzelner finden wir in Fritten und Rickenegg. Die *Breitmatt* im Dundel (Vorsäß zu Breitenfeld) ist ebenfalls eine breite Fläche neben der Gletti. Die *Schmallau* im M. ist ein Gegenstück zur Breitlau in E.

Schön und wüst: Bei Schön-Namen haben wir in der Regel das mehr oder weniger verdiente Eigenschaftswort »schön«, wahrscheinlich in *Schönigum*, *Schönboden*, *Schönbüel* (vielleicht auch *Schönibüel* auf Nünalp), *Schöneegg*. Auf dem *Hübschenbüel* im R. hat man eine schöne Aussicht. In einigen Namen dürfte jedoch der PN Schön oder Scono oder Sconhari enthalten sein (vgl. S. 99). Im Jahrzeitb. des Frauenklosters Engelberg (Gfd. XXVI. 272) wird ein Götz schön bezeugt. 1388 wird eine Freiburger Dame mit diesem Prädikat erwähnt, die Agnesa Schön Ython⁵⁰. Im Gebiet vom Scho(n)ried und Schoni in A. liegt auch die *Schömmatt* (jetzt Rübi genannt).

Das Eigenschaftswort wüest (= wüst) finden wir in keinem Flurnamen. Dagegen kommt viermal der Name *Wuost* (*Der Wiost*) vor: eine Alp in G., die keinen guten Graswuchs hat, ein Gebiet im Fluonalp (G.), wo rauhes Gras ist, auf der Alp Breitenfeld in L. und auf der Alp Inenbach (Sl.), wo jetzt gute Kuhweide ist. Vielerorts bedeutet Wuost «Unkraut». Das Gemeinsame bei den vier erwähnten Wuost = Weiden ist nicht der Graswuchs (Blime), sondern eher die Lage. Unterhalb der Wuost ist es durchwegs sehr steil oder ein Abgrund. Kluge, Etymologisches Wörterbuch: Wust m. mhd. (selten) wuost m. «Verwüstung, Wust, Schutt». — Daneben wüst Adj. mhd. wüeste ahd. wuosti «öde, unbaut, leer».

Alt und neu: Alt *Stafel* («*bim alten Stafel*»), vielleicht auch *Altrüti* und *Althostett*. In Alten- und Alters-Namen ist vielfach der PN Alto oder Altheri anzunehmen (vgl. S. 89), in *Altenbüel* das Eigenschaftswort Alt zu vermuten, wäre lächerlich. Wie beim «Alten Rhein» wäre dies beim *Altenbach* in L. eher möglich, indem nämlich früher der Chrummelbach, der sich über die ebene Alp schlängelte, hier hinunterfloß, später wahrscheinlich durch einen Bergsturz einen andern Lauf erhielt (vgl. S. 128).

Die *Nüwmatt* in K. ist frisch trainiertes Riedland, die *Nüwenalp* in der Sch. ist wahrscheinlich von der Allmend ausgeschieden worden. Das *Neuheim* in S. ist neuern Datums. Die Schreibweise Niwmatt und Niwenalp möchten wir nicht ablehnen. *Nüealp* in E. wird nicht von allen gleich ausgesprochen.

⁵⁰ Studerus a. a. O. S. 163.

Hoch und tief: (Der) *Höch*: höchster Punkt zwischen Jänzimatt und Alpoglerberg. (Die) *Höchi*⁵¹ (Heimwesen in K.). Das *Höchhus* in K. liegt auf einem Hügel. Auch als dort ein breites «Tatschihuis» war, hieß es Höchhus. *Höchgrat*, *Hochstollen*, 2480 m. Die *Hohe Brücke* über die Melchaa-schlucht zwischen Kerns und Flüeli. In den Verbindungen mit Hoh- schreiben wir das zweite (= stumme) h auch, weil dies das Verständnis des Wortes bedeutend erleichtert und es ja sprachlich auch begründet ist. Das vom Schriftdeutschen hier vertraute Schriftbild beugt vielen Mißverständnissen vor. *Hohgeren* (Alp in G.), *Hohweng* (unter dem Hochstollen), *Hohbüel* (Heimwesen in K.), *Hohjluo*, *Hohjad*, *Hohwald*, *Hohmatt*, *Hohmad*, *Hohsitenboden*, *Hohnegg*⁵², *Hohfur*⁵³, *Hohjurli*.

Tief und Teuf wurden bei den Vertiefungen im Gelände besprochen.

In manchen Flurnamen ist irgendein **Werturteil** enthalten. *Chaltibrunnen*: Heimwesen und Alpen, in denen eine Quelle entspringt, die wegen ihres kalten Wassers besonders bekannt ist. Es ist direkt auffallend, wie unsere Bauernbevölkerung ein Verständnis hat für gutes, gesundes Quellwasser. Sie weiß, daß mit dem kalten Wasser, das im Sommer kälter sei als im Winter (relativ zur Atmosphäre), kein Regenwasser vermischt ist. Der Bach, dessen Ursprung eine solche Quelle ist, wird gewöhnlich *Chaltibach* oder *Chaltibächli* genannt, in Grafenort *Chaltenbrunnen*. Beim *Chaltbach* (Heuland im Rufifeld, Sl.) ist ein Brunnen mit Wassertrog. 1642 wird verordnet, daß die Schwander im *Schwendi Kaltbad* einen Brunnen erstellen.

Der *Naßboden* (Wiese in E.) und *Nassenboden* in G. ist schon genügend gekennzeichnet. *Fulelücke*, *Fuleberg*, *Fulejluo* verraten faules Gestein. Das *Blindseeli* hat keinen sichtbaren Abfluß. *Barmettlen* (Heimwesen in E.), *Barmettlenwald* (Sch.), *Barfeld* (Berggut in Sl., die Kernser sagen Bärfeld): Hubschmied (ON von Thun, S. 187: »Bar- und Barmettlen und Barschwand wird hervorheben, daß das Landstück kahl, baum- und gestrüppfrei sei, wie Blutt in Blutenried und Blutenrain usw.« Im *Bluttigraben* (Sl.) fegt tatsächlich jeden Frühling eine große Lawine alles hinunter. Auf dem *Güllenboden* in K. waren Pfützen oder Lachen mit abgestandenem Wasser wie auf *Gumpen* und *Fulenwasser*.

Die *Räuberhöhle* oder *Mördergrube* im Kernwald (beim Bergsturz fielen zwei große Felsblöcke schräg zusammen und bilden eine Höhle) sei, wie der *Räuberdossen* in A., ein Versteck für Schlingel und Gesindel gewesen. Der

⁵¹ KR von 1707: Hus und Hofstat vf hechi. Ein Toni Hechler wird 1436 (Gfd. XXX. 252/3) erwähnt.

⁵² Im S. Urbar, fol. 31 und 41: honegg und howald.

⁵³ 1294 honfurun; S. Urbar und KR: Hofur, LZR, fol. 16: Hochfur (1519), fol. 17 (1520): Hofur.

Chaibendossen ist ein wüster Dossen am Underberg in A. Ob in der Nähe verendete Tiere (= Chaiben) hingeworfen oder vergraben wurden, ist nicht erwiesen. Ebenso wenig läßt sich dies von der *Schintenfluo* auf Bürglen sagen. Der *Bettlerstock* (E.) ist verschwindend klein und armselig im Vergleich zu den darüber liegenden großen «Stöcken», den Walen- und Rigidalstöcken. Vielleicht besteht jedoch auch irgendeine Beziehung zu einem Bettler, wie im *Bettlernest* an der kl. Melchaa.

Die *Schinderleiti* in A.: eine «Holzleiti», wo die Arbeiter sehr mühsam das Holz weitertransportieren mußten, «Schinden» wird in Obwalden sehr häufig in der Bedeutung von ruhelosem, angestrengtem, übertriebenem Arbeiten gebraucht, das über die Kräfte geht. «Schindtîfel», «eppis zäme schinde und chnetsche» sind die entsprechenden Ausdrücke. Der *Gr.* und *Kl. Schinder* (Felsköpfe auf der Heufrutt im M.): Auf beiden ist ein Stück Wildheuland, das mühsam gesammelt und zur Hütte geschafft werden muß. Allein da würden noch viele Wildheugebiete diesen Namen verdienen. Eine Erklärung, die irgendwelche Wahrscheinlichkeit beanspruchen könnte, wurde noch nicht gefunden. Schinder ist irgendeine verächtliche Bezeichnung wie die im gleichen Gebiet liegenden Noggel und Noper. (Der) *Noggel* ist ein Felsklotz beim Schinder. Id. 4, 709: »Gutmütiger, beschränkter Mensch, knotig an Gestalt wie im Betragen.« In Obwalden wird dieser Ausdruck der Geringschätzung häufig gebraucht. (Der) *Nôper*: Ganz kleines Stück Heuland auf einem Felsen, zwischen andern Felsen. In der Umgangssprache hört man das Wort selten mehr, etwa noch «de Noper da», um eine gewisse Geringschätzung auszudrücken. Id. 4, 776 (350) «Nops, Nopper, Mops, Mopper: kleiner Hund, klein gebliebener Mensch.» Der *Chessiwisch* in G.: Folle, rundes Loch mit nur wenig Gras, das gerade genügte, um ein Chessi auszuwischen. So nimmt der Mäher «e Sägesewisch», d. i. eine Handvoll Gras, um vor dem Wetzen die Sense zu reinigen. Der *Halbbrötliboden* in G. und das *Brodmädli* in L. konnten wohl um geringen Lohn abgemäht werden.

Jäst (Alp im M., die zu den geringsten und unbeliebtesten Alpen der Umgebung gehört): Jäst ist die «Schabeten» von den Käsen, auch sonstige Abfälle, wie z. B. Eisen in der Schmiede. So hörte ich einen Älpler vom «Schmidjäst» erzählen, d. i. vom Eisenabfall, der um die Schmiede herumgelegen sei. Vgl. Id. 3, 79. Der Name kann also ein Ausdruck der Minderbewertung der Alp sein oder von Abfällen herrühren, die dort aufgehäuft waren, als dieses Gebiet noch zu einer andern Alp gehörte. *Chosenmätteli* in K.: Id. 3, 525: Gemisch, Durcheinander, Wirrwarr von allerlei Abfällen, Schutthaufen. Das Chosenmätteli ist neben dem Steini, hat wahrscheinlich seinen Namen von Schutthaufen, kaum vom Chosencheßli, das zum Kochen gebraucht wird.

Rätschloch in A., nicht weit entfernt von der Alp Fräkmünt: kleines Stück Heuland, das schwierig zu mähen ist. Mit dem Kollektiv-Präfix *Ger* ergibt es *Ge-rätsch*. Das *Grätsch* (auf der Alp Fräkmünt): Rauhes Gebiet mit Grotzen bewachsen, vom Steinschlag teilweise verwüstet. In der Umgangssprache bedeutet *Grätsch* wüstes Land, das schwierig zu mähen ist. Die Giswiler sagen noch *Gritsch*. Das *Gritschi* (Heimwesen in Sarnen, wo die Melchaa früher die Schlucht verließ und den Rank zum jetzigen Bahnhof von Sarnen machte): früher war dieser Hubel zwischen der Melchaa und dem Wald sicher verwahrlostes, unkultiviertes Land.

Das *Metzgerwäldli* im Zwirchi (G.): In dieser nassen Rinderalp bekamen viele Rinder den Rauschbrand und mußten vielleicht hier geschlachtet werden. Es sind indessen auch viele andere Erklärungen möglich. Weder Sagen, noch Chroniken geben Anhaltspunkte. Die *Metzgerchälen* (auf der Frutt, auf Nünalp im M. und an andern Orten): Sehr steile Chälen. Wer durch sie kletterte, hat sich wahrscheinlich Hände und Beine wund gerieben, daß er blutete und wie ein Metzger aussah. Vielleicht sind da ähnliche Vorstellungen wie beim *Wiberchräbel*: steile, steinige oder felsige Wege (vom Lungerer Seefeld gegen das Abschütz und in Giswil gegen den Sakramentswald). Dreimal begegnet uns der «*Bös Tritt*» auf einer gefährlichen Gratwanderung. Der berühmteste ist derjenige über die Arnifirst. «*Bim bösen Stig*»: in der Schlucht der kl. Melchaa, wo die Holzfloßer ins Tobel hinunterstiegen.

(Der) *Wild* (zu äußerst auf dem Chratzerendossen): wild = Wind und Wetter ausgesetzt. Die *Wildi* = Hochalp. *Wild Geißberg* (= Huotstock) und *Zahm Geißberg* (der nördliche Vorberg). *Totmos* (Mederen, G.), wo gar nichts wächst. Vgl. S. 95.

Weißer Farbe: Vgl. S. 38: *Wißinger*. Von 1371 bis 1554 tritt der Familienname *Wiß* in S., K. und Sl. auf. Bei den *Wiß*-Namen kann also oft ein PN in Frage kommen, was sicher ist beim Heimwesen *Wiß* in Kägiswil. Gewöhnlich kommt der Name von der weißen Farbe: *Wißérten*, *Wißérli*, *Wißstein*, *Wißenstein*, *Wißdossenwald*.

Die **schwarze Farbe:** *Schwarzwassergraben*, *Schwarzhorn*, *Schwarz Fluo*, *Schwarz Bender*, *Schwarzenboden*, *Schwarzacher*. Der Übername *Schwarz*⁵⁴ war indessen auch weit verbreitet, so waren die «Schwarzen Bucher» in Kerns bekannt. Der *Schwarzenjang* gehörte sicher einem «Schwarzen». Unsicher ist es beim *Schwarzenberg* in Kägiswil (wo ein ganzes Gebiet diesen Namen trägt), bei der *Schwerzi* in S. und A., beim *Schwerzbach* in Sl. und dem

⁵⁴ Studerus, a. a. O. 163: Henricus Swartzen 1423, Heyninus Schwarz 1431, Hans Swartz 1445.

Schwarzenbächli in Wilen, das im LpR erwähnt wird. Die Schwerzi in S. heißt im Urbar «die schwerzen». Allerdings ist an all diesen Orten jetzt kaum mehr etwas zu sehen, was den Namen rechtfertigte. Allein im Laufe der Jahrhunderte treten auch in dieser Hinsicht viele Veränderungen ein.

Die **rote Farbe**: *Rotibalm*, *Rothorn*, *Rotstöckli*, *Rotisandnollen*, vielleicht auch in *Rotigraben* (wo alles kahl ist; an ihn grenzt die *Rotlauri*), in *Rothalten* und *Roten Bachtalen*⁵⁵. Wie *Brunholz* von der **braunen**, so sind *Grüenenwald* und *Grüenengütsch* nach der **grünen Farbe** benannt. So bestand z. B. der Grüenenwald in G. aus Ahorn und Buchen, während sonst ringsum alles Nadelholz war. Dagegen zeigt *Grüenigerwald*, *Grüeniswald* und *Grüenenboden* den Besitzer an. Grün bezeichnet finstere, zornige. saure Menschen. Studerus zählt unter den deutschen Familiennamen von Freiburg einen Hans Grün (1405), Henri Grün (1469) und Peter Grün (1511) auf. Der *Graustock* ist wirklich ein graues Bergmassiv, der *Grawrock* eine graue Geröllhalde, das Grisli (Heimwesen in K.) kann einem Gris = Grauen gehört haben. Vgl. Id. 2, 800. Der *Gelbgraben* in K. hat seinen Namen vom aufgelösten gelblichen Gestein. Der *Elwenstein* (Gfd. VII. 139) = gelber Stein, wird später *Gumistein* genannt, weil ein Landgut namens Gumi in der Nähe ist. In *Grisli* könnte auch der PN Griso stecken. Vgl. S. 34.

Viele Flurnamen enthalten ein **Vorwort**, eine Präposition und verraten damit ihre Lage, ihr Verhältnis zu den benachbarten Gebieten. Auch hier wird nur eine kleine Auswahl getroffen.

Enertstädlen (S. Urbar, fol. 24: Änerstädlen stost obsich an schenenbold), *Enerheg*, *Enetdornen* (im S. Jzb. fol. 33 steht zweimal Enatorna), *Enetstocken*, *Enenfluo*: Enen ist bloße Nebenform zu enent, aus welchem es verkürzt ist (Id. 1, 266) = jenseits, z. B. «enet dem Graben», «enet dem Berg».

Voregg = vor der Egg, im Gegensatz zu *Hinderegg* = Hinter der Egg. *Vordergraben* und *Hindergraben*: Vor und hinter dem Gerisbach in der Sch. Dagegen *Vorder Wägis*, im Gegensatz zu *Hinder Wägis*. *Vorhag*, *Vorlauri*. Die *Vorstegg* in Oberwend, 1980 m, und zwischen Inenbach und Arni, 2045 m: wahrscheinlich: die vorderste Egg. Es kommt nur darauf an, wer sie benannt hat, von welcher Richtung her dies geschehen ist. *Fürholz* in E. ist nicht vorn im Wald, sondern gehört, wie *Fürleiti*, zu Füren.

Hindergraben, *Hinderegg*, *Hinderdorf*, *Hinderfluo*: hinder = hinterhalb. Dagegen *Hindermatt*, *Hinder Stalden* im Gegensatz *Vorder Stalden*. Die *Hinderst Hütte* im Seitental Chrummelbach wäre eigentlich die vorderste, ist

⁵⁵ Vgl. S. 41/42, 86. Studerus 32, 162.

auch die erste, wenn man vom Sträßchen her kommt, dagegen die letzte, wenn man vom Sunnendag herkommt, was bei den Älplern gewöhnlich der Fall ist.

Ob im Sinne von Oberhalb: *Obwalden* = ob dem Kernwald, seit der Mitte des 14. Jh. gebräuchlich. *Obsee* in Lungern, durch die Lop (Bach) vom Dorf getrennt, eigene Korporation, ältestes Beispiel eines korporativen Handelns in Obwalden, 1388 (Gfd. XIV. 251, XXI. 158, XXXVIII. 10: ze Lungern ze obnechtigem sewe, *Obsee* in A., *Obstalden*. Um 1420 hat sich die Kilchhöri Alpnach in zwei Korporationen, in *Ob- und Nidfeld*, getrennt. *Obegg* in Oberwil (schon im S. Urbar, fol. 42, ob Egg geschrieben; das oft gehörte *Obheg* ist also falsch), *Obheg* (Alp in K.), *Obhag* (Alp in E.), *Obfluo*, *Obgaß*, *Obholz*, *Obmos*, *Obstocken*, *Obstollen*.

Ober im Gegensatz zu Under: *Oberberg* (Wiesen in E.), *Oberdorf*, *Obergrund*, *Obermatt*, *Oberruch* (wahrscheinlich aus Ober Juch), *Oberschwand* (Heimwesen in der Sch., darunter liegt das Schwandli). Dazu die vielen Namen, in denen Ober dekliniert, infolgedessen getrennt geschrieben wird, wie *Ober Ruodspéri*.

Nid = Unterhalb (wie *Nidwalden* = *nid*, unter dem Kernwald) kommt in keinem Flurnamen vor. *Niderholz* (Heimwesen in Wilen): Das Holz = der Wald reichte hier bis zum See hinunter (Gfd. XXXVIII. 10: ze nidern holtz). (über de) *Nideren*: der tiefste Punkt zwischen Jänzimatt und Alpoglerberg. *Niderberg* in E., *Niderdorf* in K., *Niderstad* in A.: nider im Gegensatz zum obern.

Under kann drei Bedeutungen haben. 1. *Under* = Unterhalb: *Underbalm*, *Underhag*, *Underegg*, *Undermur*, *Underfur*, *Undermos*, *Undergaß*, *Underhorn*. 2. *Under* im Gegensatz zum obern: *Underdorf*, *Undermatt*, *Underhostett*, *Under Rüti*. *Underni* (die únderni, Heimwesen in G.) im Gegensatz zur *Oberi Matt* (enet der Laui), früher gehörten beide zur Allmend. 3. *Under* = unter = inter = zwischen: *Unterwalden* = inter silvas = zwischen den Wäldern, wie *Undersewen* = Interlaken (vgl. S. 66/67). Die lateinische Übersetzung von Unterwaldner: «Intersilvanus» ist besser als Transsilvanus, entspricht auch dem Ausdruck in den Acta Murensia. *Underbächen* im Dietried und Flüeli bedeutet «zwischen den Bächen». *Underwengen* (Alpen in G.) = zwischen den zahlreichen Wengen (= Mehrzahl von Wang, Grashalde); wahrscheinlich gehört auch *Underaa* in G. hierher: Zwischen dem fließenden Wasser. *Zwischbäch*, *Zwischgufer* in L.

Mittlist kann das Mittlere im Neben einander und Über einander bezeichnen. *Mittelgruis* (Wald in E.): ein anderes *Gruis* ist weit davon entfernt. Die beiden gehörten nie zusammen. Die Bedeutung ist auch nicht ermittelt. Vielleicht gehört *Grüßhalten* in Grafenort hierher.

Für Mëtt(en) und Mëttlen schicken wir eine sprachliche Erklärung von J. U. Hubschmied voraus (ON von Thun, S. 187, 191): »Mettlen (in Mittalono 845, Mittelona 875, Mitlon 1328, Mittelon 1329, in der Mitlon 1346) ist ein häufiger Ortsname. Er gehört zu ahd. mittil, metal «in der Mitte befindlich», schwäb. (in älterer Sprache) mittlen f. «Mitte». Man erwartet *Mittlen (von ahd. mittil) oder *Mättlen (von ahd. metal); Mettlen wird auf alter Kreuzung der beiden beruhen; vgl. ledig statt *lädig, unter Einfluß von lidig. Metten- zu ahd. metamo adj., «mittel». Vgl. Mettenberg, Dorf bei Delsberg, in einem engen Tal zwischen zwei Bergen.«

Mëttlacheli in A., Heimwesen zwischen der Gr. und Kl. Schlieren, *Mëttenberg* in K.: zwischen dem Gr. und Kl. Horn (Stanserhorn, Brandshorn), *Mëttental* (Alp in Sl.): das mittlere der drei Täler (Tellen, Chellen): Wengen, Mëttental und Astel; *Mëttenlaui* in G.: mittlere von drei Lauenen.

Mëttlen ist in der Umgangssprache noch gebräuchlich: es sind meistens längliche Landstriche zwischen Wäldern, kommen in allen Gemeinden, besonders in der Schwendi vor, vorwiegend auf Alpen und Allmenden. Die *Bär-, Buoch-, Brunnen-, Graben-, Guber-, Hohnegg-, Huober-, Lengen-, Lorenzen-, March-, Rischen-, Schinen-, Schwand-, Spicher-, Wegmettlen*, das *Trogmëttli* (S. Urbar, fol. 20). Vgl. Id. 4, 558: Kleineres urbar gemachtes, auf zwei oder drei Seiten von Wald umgebenes und darum meist schattiges, feuchtes und wenig ertragreiches Stück Land.

Beirüti (Sl.): Nach Buck ist die Präposition bei in Namen ziemlich häufig. Beigarten, mhd. bigart m., Nebengarten. Also Beirüti = Nebenrüti. Die Vorwörter «in» und «uf» (z. B. im Bräch, uf em Alpeli) wurden fast durchwegs weggelassen.

Zahlwörter in Flurnamen. *Siben Brunnen* in A.: Tatsächlich entspringen hier 7 Quellen. *Siben Quellen* heißt eine Mulde in E. In *Drimarchen* (Chalwenbüel in K.) stießen drei Grenzen zusammen. Die Alp Stafel in G. hieß früher *Drintannen*. Über Nünalp und Nünplatten siehe Nachtrag zu den Pflanzennamen.

Sibeneich (Bezirk in K.): die volkstümliche Erklärung und gewöhnliche, allgemein verbreitete Ansicht leitet den Namen von 7 Eichen ab. Dann würde man aber wahrscheinlich Sibeneichen sagen, wie in Alpnach Zineichen. In keiner Urkunde begegnet uns die Mehrzahl Sibeneichen. Im K. Rodel von 1707: Frantz Zuber «In siben Eich» und «Im boden zuo siben Eich» (also nicht zen, sondern zuo). Im K. Spändrodel von ca. 1540: «vff sijben Eij stost Einthalbe an Isnersburg», an einer andern Stelle im gleichen Rodel: «uff dem stalden stost Einthalben an sijben Eij». Also nicht Eich, sondern Ei = Au. Im gleichen Gebiet liegt eine andere Au, die Wendelsau = Wendelsei (S. 88). In der Nähe von Gries bei Bozen gibt es auch ein Siben-

eich, das nach den Erklärungen der Tiroler Namenforscher, z. B. Tarneller, nichts mit sieben Eichen zu tun hat. Was bedeutet jedoch das Bestimmungswort Siben? Wahrscheinlich haben wir hier den Namen des Besitzers. Sibenhas war ein altes Kernser Geschlecht. Klaus Sibenhas fiel 1386 in der Schlacht bei Sempach; 1441 und 1457 werden Eglof und Gilg Sibenhas erwähnt. Im Protokoll des ersten Kanonisationsprozesses von Bruder Klaus, 1591, tritt unter den 39 Zeugen auch eine Anna Siberin von Kerns auf.

Wenn in einem Bestimmungswort ein PN enthalten ist, wird der zweite Teil desselben sehr oft weggelassen, z. B. in Engelberg = Berg des Engelhard. Daß das s des Genitivs weggeblieben ist, spricht nicht gegen die Möglichkeit dieser Deutung. Gerade in Engelberg haben wir den Namen *Stoffelberg*, der schon in den Acta Murensia erwähnt wird und kaum von Staffel abgeleitet wird, sondern eher von Stoffel = Christophorus.

VII. Ausnützung, Besitz, Verteidigung des Bodens

1. Bewirtschaftung, Gebäude, Einrichtungen

Alpwirtschaft: Das Wort *Alp* bedeutet Weide und kommt vom gleichen Stamm wie das lat. *alere* = nähren. Innerhalb vieler Hochalpen wird ein schöner Platz Kuhweide oder ein kleiner Weidblätz noch häufig «*uf der Alp*», «*Alpeli, Äpeli, Alpelti*» genannt, z. B. auf Oberwend, G. Arni, Fluonalp. *Talalpeli*. *Läger* ist eigentlich der Platz, wo das Vieh lagert, gewöhnlich um die Hütte herum. Meistens versteht man darunter die gedüngte Alpweide. Auf der Alp Fomatt (M.) heißt der Platz, wo früher eine Hütte stand, «*Alt Läger*». *Lägerfluo* auf Benalp: das Läger liegt dort bei einer Fluh, also die «*Fluo bim Läger*».

Stafel: vom lat. *stabulum* = Stall; gemeinrom. Grundform *stavel* (Id. 10, 1402). Nicht selten findet man auf Alpen, z. B. Chrummelbach und Tal in Lungern, Orte, die den Namen Stafel oder *Alter Stafel* tragen, ohne daß dort eine Hütte steht. Abgesehen vom Namen deuten jeweils schon äußere Umstände an, daß da früher eine Hütte stand. Man sieht noch einen kleinern oder größern Hüttenplatz (nicht selten an einer Quelle), von wo die Viehwege wie von einem Mittelpunkt fächerartig ausstrahlen. Im *Altstafel* (Sl. Arni) war früher eine Kapelle. Stafel und *Stafelschwand* sind schöne Alpen in G., die der Teilsame Schwendi gehören. Häufig ist das Dim. *Stäfeli*, z. B. im Gr. Melchtal und unterhalb Eisee. Stäflen oder stäflen heißt: die Milch der Alpkühe oder Ziegen in einer Hütte zu Käse oder Ziger verarbeiten, «nutzen».

Ziflucht: Zu fast allen Hochalpen gehört irgendeine tiefer gelegene Alp oder Alpweide in geschützter Lage, wohin die Sennen bei Schneewetter ihre Senten treiben können, z. B. A-, *Älghi*-, *Arniziflucht*. Für geschützte Orte in einer Alp sagt man jetzt noch häufig: »Da ist es zifluchtig.« Der Name Ziflucht wurde durch alle Jahrhunderte hindurch in unsern Urkunden gleich geschrieben, schon 1399 dreimal. Gleichwohl ist die Ableitung der ersten Silbe unsicher. Wenn der Name von Zuflucht kommt, was allgemein angenommen wird, ist das i, das den Akzent hat, nicht erklärt (vgl. Id. 1, 1166). Andere möchten ihn von Zilflucht ableiten. Etwas Ähnliches haben wir bei Zineichen (A.), das früher «zun eichen», vereinzelt aber auch «Zil Eichen» hieß.

Die **Matt-Flurnamen** sind in Obwalden sehr zahlreich (vgl. S. 59), nicht bloß im Tal, sondern auch auf den Alpen. Zwei Alpen tragen den bloßen Namen *Matt*, die eine in Sachseln, oberhalb Älggi, die andere in Alpnach, im Pilatusgebiet. Auf die Frage: »Wo alpet ihr?« lautet die Antwort: »Z'Matt«. Andere Alpen-Matt-Namen enthalten ein Bestimmungswort, wie *Bros matt*, *Dörs-*, *Fo-*, *Fur-*, *Jänzi-*, *Lütolds-*, *Ritzen-*, *Wolfets matt*. Wieder andere sind nur Teile einer andern Alp, z. B. *Dempfels-*, *Schlächten matt*. Diese Matt-Alpen haben durchwegs eine günstige Lage zum Mähen. Tatsächlich ist ja Matte mit lat. *meto* = mähen verwandt. Auf diesen Bergmatten wurden in alter Zeit, d. h. vor dem Übergang vom Ackerbau zur ausschließlichen Landwirtschaft (s. S. 54) Heu gesammelt und dann im Winter ins Tal transportiert. Heute ist dies in vielen Alpverordnungen verboten, weil dies zu einer Überlastung der Alpen führen würde. Da vielerorts jeder Bauer nur soviel Vieh auf die Alp treiben darf, als er gewintert hat und zwar mit Heu, das in der Gemeinde oder Korporation gesammelt wurde, sucht jeder, möglichst viel Heu zu bekommen. Wenn jemand an solchen Orten ein Heimwesen kauft, wo Güterrecht herrscht, kauft er damit zugleich auch Alprechte, was infolgedessen die Heimwesen verteuert. Dies wirkt sich auch kriegswirtschaftlich aus. Je mehr solche Bauern umackern, anpflanzen müssen, um so weniger Heu sammeln sie, um so weniger Vieh dürfen sie dann auf die Alpen treiben. Auf Alpen, wo man alles weiden kann, wo also kein Wildheu gesammelt wird, wird ein *Heumattli* eingefriedet, um bei Schneewetter Trockenfutter zu haben, das man auch sonst noch benötigt. *Matti*: Berggut in L.

Aus mhd. *amat* entstand *Emmet*, in der Urkunde von 1467 über den Vogt-zehnten zu Sachseln *Emmit* geschrieben. Die Verkleinerungsform mit dem Diminutivsuffix *-ti* lautet *Emmetti*, im S. Urbar, fol. 17b: *Emmatti* und *Ematti*. Die Alp *Emmetti* in Bürglen gehörte ursprünglich sicher zu den Heimwesen *Emmetti* in Giswil, die nicht weit entfernt sind und eine schöne Lage haben.

(Das) *Mad* ist ein häufiger Name auf unsern Alpen. Mehrzahl: *Meder*, Primär-Umlaut, »in den *Méderen*« (Großteil, G.), wo viele *Meder* beisammen sind. Dim. *Medli*. Auf vielen Hochalpen gibt es ein *Hohmad*. Die Egg bei einem *Mad*: *Madegg*. Ein *Mad* bedeutet die Fläche, die ein Mäher (= *Mäder*) in einem Morgen zu mähen vermöge, heißt es. Tatsächlich sind die »Mad-Flächen« durchwegs viel kleiner als die »Matt-Gebiete«. Manchmal kamen allerdings im Laufe der Zeit noch andere Gebiete dazu, wie beim *Brunnenmad*, das jetzt eine Alp ist.

Das auf den (Alp)Matten, in den *Medern*, *Mettlen*, *Planggen* und *Zügen* gesammelte Heu wurde in die Alphütten oder eigens dazu errichteten Heu-

gäden verbracht oder im Freien in der Form von Tristen aufbewahrt. An letzteres erinnert der *Tristbaumboden* in E., *Tristel* (im Sachsler Wildheugebiet, wo jedes Jahr etwa sechs Tristen erstellt werden) < Trist-stal = Ort, wo Tristen stehen. *Tristelen* (M.), *Tristélderen* (in L.; oberhalb derselben, über den steilen Durren hinauf, war vor der Aufforstung ein großes Heugebiet). *Tristélderen* ist wahrscheinlich aus *Tristéleren* entstanden. Diese Orte liegen durchwegs an einem Schlittweg, weil man das Heu auf einem Schlitten heimschaffen mußte.

Oft wurde das Heu in Heugäden aufbewahrt, auf *Gädlimisegg* (Sch.); darum jetzt noch die Bezeichnung: «*bi den Gädelmen*» (M.), man hört auch: «*bi den Gädmenlen*». Wenn viele solcher Gäden oder Hütten beisammen waren, gab es *Gadenstetten* (LZR, fol. 13), *Heustetten* (G.), *Heustettli* (Sch.), *Hüttstett* (L., E., Sch.). Auf *Hüttstett* in L. gab es früher 30—40 kleine Hütten für Heu, das aus dem Kl. Melchtal dorthin getragen wurde. Auf der andern Seite des Güpfi oder Schinbergs war ein gewaltiger Heuschober, die sog. Arche, mit vier Türen. Das Gemeinsame all dieser Stetten: Sie haben ein großes Einzugsgebiet, wo Heu oder Streue gesammelt wird, und liegen an einem Schlitt- oder Winterweg, der ins Tal führt. Wenn die Heugebiete eingefriedet wurden, gab es ein *Hegi*, z. B. das *Dellhegli* in Chleisalden, oder ein *Ighagets* (Mederen, G.). *Hegi* ist das Verbalsubstantiv zu *hegen*, «*einhegen*». Vgl. Id. 2, 1084. Das *Gärtli* in A. war etwas Eingefriedetes. Der Riedgarten etc. S. 54.

Der *Riedgarten* (M.) wie das Volk sagt, oder der *Rüebgarten*, wie in den Urkunden steht, ist eine späte Rodung und nasser Boden, war wahrscheinlich schon früh von einem Zaun umgeben, wie das *Hanfgarti* auf der obern Allmend in der Sch. und *Hêg* in E.

Ort: Eingefriedetes, teilweise von einer Mauer umgebenes Stück Weidland in der Alp Fontanen, G., für das kranke Vieh. Eine alte Sage erzählt, die Äpler seien über die Benennung dieses Stückes uneins gewesen. Die einen wollten es «*Spital*», die andern wollten es «*Ort*» nennen. *Ort* bedeutet allerdings in den meisten Orts- und Flurnamen ein Ende oder eine Ecke (Id. 1, 486). In einigen Fällen scheint indessen die Bedeutung des Eingefriedeten vorzuliegen. Diese muß den Äplern auch vorgeschwebt haben. Hubschmied leitet (ON Frutigen, 26) *Urschel*: aus rom. **ortizel* = ital. *orticello*, Diminutiv von *orto* < lat. *hortus* «*eingehegtes Stück Land*». Ob nun die *Hortegg* im M. auch mit *hortus* zusammenhängt, ist sehr fraglich. Sie liegt zwar im Gebiet, wo die Äpler einem von Felsen und Gräben eingeschlossenen Gebiet den Namen *Chloster* gaben. Vielleicht trifft die Erklärung von J. U. Hubschmied zu: *h-* vermutlich sekundär angetreten, wie in *hd.* *heischen* (mhd. *eischen*, ahd. *eiskôn*), *zürichdt.* *Hüetli*- neben *Uetliberg*,

höiel «Eule» usw. Also *Ortegg, vgl. Ortbüel Steffisburg, Ortflue Silenen, Ort in zahlreichen ON. Ort hieß ursprünglich «Spitze», dann auch «Ecke», «Rand». Das *Fengmos* im Ramersberg gehörte zu einem oder mehrern Fang oder zum dortigen Ifengli.

Fâl (G. Arni): Weidland unter einem Dossen, *Fâl* und *Falzug* (zwischen Zopf- und Walenwald in E.): Nach Hubschmied (ON von Frutigen, S. 23) bedeutet Fal vielleicht ein «eingezäuntes Feld», ein «Zaunwerk». In Mundarten des östlichen Berner Oberlandes, des Emmentals und des Entlebuches lebt die Zusammensetzung gfâl (< ahd. *ge-fâli) noch in der Bedeutung «eingezäunter (gedüngter, gemähter) Platz auf der Alpweide». Der *Falenbach* (oder *Falibach*, wie man auch hört) kommt vielleicht von einem ehemaligen Fal herunter. Seine zwei kleinen Wasserfälle würden diesen Namen kaum rechtfertigen, weil er sie von andern Bergbächen, die mehr Wasserfälle haben, nicht unterscheidet.

Unsicher ist noch die Deutung von *Fad*, *Fed*, *Fedi*, *Pfad*, *Pjedli*. Id. 1, 670: »Schwieriger, schwindlicher Fußpfad. Nehmen wir *Fad* als die ursprüngliche Form an, so würde unser Wort regelrecht verschoben dem griechischen *Patos* entsprechen (= Weg), während die nhd. Form (*Pfad*) wie ein bloßes Lehnwort aussieht. . . . Der Umlaut ist, wo er im Singular (*Fed*) auftritt, aus dem Plural eingedrungen.« Das *Tellenjad* (oberhalb der Rengg, von Alpnach nach Hergiswil) ist ein schwieriger Pfad, ebenso der Durchgang vom Sachsler Arni ins Chlister, der *Pfad* heißt. Daneben der *Pfadstock*. Beim *Stierenpfad* auf Nünalp (M.) ist kein Weg, kein Pfad. *Pjedli* heißt ein Heimwesen in G., das auf drei Seiten von der Aa und Laui umflossen ist. Rasenbänder und Heuplanggen zwischn Felsbändern oder einem Grat entlang tragen diesen Namen. So grenzt ein *Pjad* (Heublätz) am Heitlistock an den Grat, kann jedoch vom vorhin erwähnten Durchgang vom Arni ins Chlister herrühren, da sie fast an einander grenzen. *Fed* und *Fedwang* heißen ein paar Heublätz auf Melchtaleralpen. Im LZR, fol. 13 (1494): Vedy, fol. 17: Födi.

Etzweid, *Heiweid* (Heimwesen in A.): Die Etzweid stand (ähnlich wie die Allmend) allen zur Verfügung, aber nur dann, wenn die Allmend in einem späten Frühling erst spät bestoßen werden konnte (vgl. Gfd. XIV. 255). *Heiweid*, *Heimweid*: Im Gegensatz zur Alp-, Allmend- oder Etzweid wird daheim geweidet.

Säßen und stäflen bedeuten: auf einer Alp seßhaft sein und die Milch verwerten. Im *Vorsäß* ist man im Frühsommer und Herbst, zuerst und zuletzt. Saß = Ort, wo man sitzt, ruht, Wohnsitz. *Gsäß* auf dem Schlierengrat, wo man gewöhnlich rastet. *Gsäßli*.

Triben (schönes Stück Weidland im G. Arni): Wenn die Älpler das Vieh auf den Mèlchböden oder auf dem Roßboden oder im Tal haben wollen, müssen sie es durch die «Triben» treiben, nachher geht es dann von selber weiter, hier jedoch würde das Vieh anhalten, wenn es nicht getrieben würde. «Ga tribe» ist ein häufiger Ausdruck in der Älplersprache = das Vieh antreiben. *Dreijen* sind die Wege, die das Vieh auf steilen Alpweiden ausgetreten hat. *Dreijenhübel* auf Breitenfeld. *Dreijig* in E. um 1472.

Für *Schalenberg* in Sl. (in den Urkunden heißt es *Schellenberg*) wurde noch keine annehmbare Erklärung gefunden. Vielleicht Berggut oder Alp für Zuchthengste. Vgl. Id. 8, 556, Vollmann, Flurnamensammlung, S. 36: ahd. schelo = Wild- oder Zuchthengst. *Sternlen* oder *Stärndlen* (Heimwesen in Sl., im S. Urbar, fol. 11: stärndlen, wie es jetzt noch ausgesprochen wird): Nach Vollmann: besonderer Weideplatz für Widder, mhd. stere = Schafbock. In Schalenberg steckt vielleicht ein PN. Im S. Urbar (fol. 31a) ist ein Wolfgang Schaly erwähnt. Schäli sind Kilcher von Sachseln.

Satz (im Rechtsleben der Älpler) kommt wahrscheinlich von *Satzung* = Alpverordnung. Die älteste ist der «Einig» der Teilsame Schwendi aus dem Jahre 1471. Über den genossenschaftlichen Betrieb der Alpen mußte man sich «einigen». Satz ist auch die Bestuhlung der Alp mit soundsoviel Kuhschweren. (Vgl. Id. 7, 1526.) In der Schwander Alpverordnung ist es auf einzelnen Alpen der Bauersame gestattet, zwei oder drei «Übersatzkühe» zu treiben. *Allsatz* (G.): Vielleicht waren hier alle gleichberechtigt, Vieh aufzutreiben; vielleicht ist Allsatz eine Abkürzung aus Allmendsatz. *Ammensatz* (Alpweide in Jänzimatt): Bis zum Bau der Kapelle war hier die Älplergemeinde, die gewöhnlich am Sonntag nach dem Gottesdienst vor der Kapelle abgehalten wird.

Flésch (Heimwesen in G.): Ort, wo ein Flesch war, d. i. ein Jauchekasten (den die Lungerer jetzt noch Flesch nennen). Flesch ist auch ein Wasserreservoir, um Quellwasser zu sammeln, z. B. auf der Alp Schinberg. Auf der Alp Älggi heißt es «*bim alten Flesch*»; dort war ein gemeinsamer Brunnen. *Fleschstreuwiblätz* in G.: Ein Blätz Streueland bei einem Flesch. *Nieschwald* (A.): Id. 4, 836: Nüesch = Rinne, Kännel, in denen man in den Alpen den Schafen das Salz gibt; mhd. nuosch = Tränkrinne (Nüesch zu Niesch entrundet.) *Gwandet Trog* (auf der Alp Oberwend, M.): Obwohl dort jetzt ein Reservoir aus Zement ist, blieb der frühere Name. Gwandet Trog (aus Brettern zusammengefügt) war leichter zu transportieren als ein mit einem Bechsel ausgehöhlter. «*Bim Trögli*» ist eine häufige Bezeichnung auf Alpen. Vgl. Sinwel, S. 127.

Milchverwertung: *Mèlchsétzi* und *Mèlchsétzli* (E.): Setz = Mehrzahl von Satz (mit Primär-Umlaut des a zu e): Bödeli, auf denen man die Kühe

melken kann, was auf steiler Halde nicht gut möglich ist. Unter dem Melchsetzli fand man noch Kuheisen, weil man nicht bloß das Zugvieh, sondern vielfach auch das Alpvieh mit Griffseisen beschlagen mußte. *Mèlchblätz*, *Mèlchboden*, *Mèlchegg*: Orte auf vielen Alpen, wo die Älpler im Freien die Kühe melken, oft mehr als eine Stunde von der Hütte entfernt.

Im *Mulchenrain* in A. wurde die Milch verwertet, d. h. zu Käse oder Ziger verarbeitet. 1452 bittet Heinrich Amstein von Alpnach die Kernser, in der Cheselen einen Speicher bauen zu dürfen, um die Mulchen (= Käse und Ziger) ab Melchsee darin aufzubewahren⁵⁶. Die *Milchrüti* in A. ist gutes Land mit «milchigem» Gras⁵⁷.

Spicherstatt (Schöne Alpweide auf Stoffelberg, E.), wo früher Speicher standen. *Spicheregg*, *Spicherwäldli*. Der *Bräntldeckelboden* ist vielleicht ein Boden (ebenes Land), der einem «Bräntldeckel» glich.

Zigerboden, *Zigertal* (M.): Viele Älpler glauben, der Name komme daher, weil bei heißem Wetter sich die Milch dort sofort «scheide», kaum einen Tag lang aufbewahrt werden könne. Möglicherweise gab es dort früher viel Zigmies (Moos), wie auf dem Zigerboden in Engelberg.

Tante ist eine primitive Baracke, ein «Gstiedel» mit Holzrinde gedeckt und eingeschlagen (= «verkleidet»). Auf der Frutt wurde früher in einer solchen Baracke gewirtet. »Mier gand i Tante«, sagten die Älpler. In der Alp Ober Flüe, M., heißt eine Stelle heute noch *Schnuifis Tante*, wo ein Anderhalden, genannt der Schnuifinazi, eine solche Tante erstellt hatte. Auf dem *Tanteliboden* in K. war eine kleine «Tante». *Hüethüttlirain* (Nünalp): Hirten, die das Vieh hüten (= hüten) mußten, erstellten eine kleine Schutzhütte. *Liren* (Hw. in A.): Hubschmied schreibt in seinen Ortsnamen von Burgdorf, S. 728: »Lyren f., Hof, Oberburg. Vgl. Lyren, Albisrieden (Zürich), Lyrihof, Egliswil (Aargau). Im Mittelalter bezeichnete lire (aus griech.-lat. lyra) einen mit einer Kurbel gespielten Leierkasten. Das Wort wurde auch übertragen auf das Ankenfaß (Id. 3, 1370), im Bayrischen auf den Pumpbrunnen (leierbrunn, Schmeller 1, 1500). In Adelboden hatte man (nach A. Bärtschi) in steinalten Alphütten im Käsgaden eine lira zum Lüften in der Wand angebracht (ein Stück Holz, das horizontal um einen senkrecht gestellten Holznagel zwischen zwei Balken lief). Vielleicht bestand eine ähnliche Vorrichtung auch bei Bauernhäusern im Unterland.«

Beim Diminutiv von Hus trat nicht immer Umlaut ein: *Hüsli* in S., *Husli* in K. Auf dem *Husliboden* in der Alp Ror (G.) sind Mauerreste von alten Hütten. *Festi* (Wiese hinter dem Waisenhaus in E.): Id. 1, 1120: Festung,

⁵⁶ Kächler, Chronik von Kerns, Ed. Burch, S. 143.

⁵⁷ Gfd. XXIV. 154, 155; XXXVIII. 61; S. Urbar, fol. 26, 33.

sicherer Ort; mhd. veste. Ganz selten hört man noch das Wort Festi für Gädeli oder Gmächti, z. B. Loibfesti: »Loib oder Streiwi in d'Festi (Pfesti) ine tio.« Festi war wohl ein Gebäude, wo man allerlei unterbringen konnte. *Stadel* (L.), *Städeli* (A. und E.): Schuppen, wo Heu oder auch Vieh untergebracht wird. Das Wort wird in der Umgangssprache selten mehr gehört, es ist durch Gade, Gädeli, Hüttli u. ä. ersetzt worden. Id. 10, 1338: amhd. stadal, -el. scuria, horreum.

Hüttmatt (Sl.) und *Hüttismatt* (E.): Auf den Matt-Gebieten war oft nur ein Heugaden oder Stall. Hütte bedeutet ein Gebäude, wo man kochen, wohnen, schlafen, nötigenfalls auch die Milch verwerten kann. In den Alphütten, wo alles aneinander gebaut ist, bezeichnet Hütte oft den Raum, wo der Senn seinen Hüttendienst hat, im Gegensatz zum Milchhus, Stubli, Laubeli (wo die Betten oder Tästern sind). Die *Herdhütte* (E.) ist nicht aus Härd (= Erde) erbaut, sondern enthält einen Herd, eine »Herdplatte«, wie man dies in vielen Hütten findet, wo man die Milch nicht selber verwertet, sondern einem Senn in einer andern Hütte verkauft.

In der *Schweigmatt* (Sl.), oft auch fälschlich Schweibmatt gesprochen, war früher ein Viehhof; ahd. sweiga mhd. sweige = Sennhof, Viehhof. Im Beromünster Urbar (Gfd. XXIV. 117): Item in Sachslen ... de curia dicta, der Schweighof.

Das *Seli* (kurzes e) (Alp in der Sch.), *Seliboden* (in der benachbarten Mederen, G.), *Selibach* (Heuland) und *Selibüel* in Sl.: Seli ist Diminutiv zu ahd. sal = Gebäude. Walsli (Alpen im gr. und kl. Melchtal, die in alten Zeiten wahrscheinlich immer bewohnt waren): ahd. *wala-seli = Häuschen des Walah, des Welschen (Romanen oder Kelten). Die alte Form Walaseli steht noch in einem Zinsrodel des Gotteshauses im Hof zu Luzern von 1314: In parochia Kerns de bono quod colit dictus seli. Item Jo. Walaseli. (Gfd. XXXVIII. 16); 1399 heißt es schon Walesli (Gfd. 211). Die gleichen Wörter stecken in Wallisellen (Zch.), aus Walasellon, 1293. Im Id. 7, 849 sind noch angeführt: Alt-seldon, 1327 (heute *Altzellen*, *Altselen* und Dagersellen. Das Grundwort mhd. selde, ahd. selida zu sal, Id. 7, 687. Das »Alt« in Altsellen (ältselen) wird auch als »hoch« gedeutet. Wahrscheinlicher haben wir hier einen Besitzernamen, vom ahd. Altheri, wie in Altersboden, Altenbüel, Altenhusen, Altrüti (s. S. 89).

Wie die *Hurd* in A. enthielten auch die vier *Hurdmatt* in Sl., die früher wahrscheinlich zusammengehörten, eine Hürde, d. i. ein Flechtwerk aus Ruten (Id. 2, 1603). 1467 (Gfd. XXI. 223): der acher ob kürigen zer hürd. Die Heimwesen *Hirtbüel* (Sch. und G.) sollten eigentlich Hürdbüel heißen, weil sie mit Hirten = Füttern kaum etwas zu tun haben, sondern eine Hürde enthielten. Tatsächlich wird im S. Urbar öfters hürtbüel geschrieben.

Astel (Alp in Sl., grenzt an den heutigen Schafberg): ahd. awist, owist, ewist, Schafstall (für Mutterschaf sagt man in Obwalden noch häufig Oiwi). In diesem Bergtal stand also früher ein Schafgaden. Der *Eistlibach*, zwischen K. und M., kommt vom Schafberg herunter. Im Kursbuch, Post ins M., fälschlich als Äschlibach bezeichnet), 1399 (Gfd. XXI. 174) Östlibach genannt. *Eisten* (Alp in S.) war ehemals ein Schafberg und wird in den Marchstreitigkeiten, wie auch die dortige Eistfluo, verschieden geschrieben: 1390 (Gfd. XXI. 205); jn Döüstflü und von der öüstflü, 1395 (Gfd. XXIX. 304): östfluo, 1590 (Gfd. XXIX. 328): öügstenfluo. Id. 1, 578: Oist bei Walther II. von Engelberg, 13. Jh. noch im Sinne von Schafstall. Eisten also Entrundung aus Oist. Id. 1, 154: Äugst...g, eine nicht seltene Vergröberung aus j (aujist < auist). *Nageldach* (G. E.): Die Schindeln waren hier nicht mit Steinen belastet, sondern mit Nägeln befestigt.

2. Weg und Steg

Allweg (Heimwesen in K., L. und Sch.): Landläufige Volksetymologie: An allen Wegen. Andere wollen den Namen von Altweck, ahd. altwicki = «alte Wegscheide» ableiten. Wieder andere finden darin eine Abkürzung aus Allmendweg oder Alpweg, was auf die drei Obwaldner Allweg passen würde. Alle drei Allweg-Heimwesen liegen nämlich an einem alten Alpweg. In Kerns kommt sowohl die Gibligaß in Frage, die auf die Allmendegg, die große Allmend führt, wie auch der uralte Weg nach Zuben und ins Melchtal (KR: vff dem obren alweg, stost nidsich an den weg so gan zuben gatt). In Lungern hat der Eibach und seine spätere Verbauung manches geändert. Aber die Gasse, die am Heimwesen *Allweg* vorbeiführt, war sicher ein alter Alpweg, durch den man in die Rörligaß und zur Ledi gelangte, von dort auf die Allmend und die höher gelegenen Alpen. In der Schwendi liegt das Heimwesen *Allweg* an zwei alten Wegen auf die Alpen und Allmenden⁵⁸.

Die *Wegmettlen* liegt am viel begangenen Verbindungsweg zur Hinderegg (Sch.). Die *Wegscheid* ist ein Scheideweg, der *Chäsweg* führt zum Käsepeicher. *Vörtel* (oberhalb St. Niklausen): Abkürzung zum Spitzenwald.

Cher wird häufig an Wegen oder Sträßchen gebraucht, die einen «Bogen» oder «Rank» machen. Das *Chergädeli* im G. Arni liegt an einem Zickzackweg mit 17 «Cher». Das *Cherloch* (E.).

⁵⁸ Im S. Urbar (fol. 9, 42, 43) ist allgassen in A. und Alpgaß in K. erwähnt, im LZR (fol. 35b) ein Alpweg in Sl.

Der *Ruchweg* (Alp in E.) liegt am Weg nach dem Rugghubel und Ruchstock. Der *Holzweg* vom Ramersberg nach Kirchhofen, der Gfd. XXIX. 320 erwähnt wird, ist ein Reistweg für langes Holz.

Der *Prügelboden* (G.) ist sumpfiges Weideland. Der Weg, der dort vorbeiführt, war mit Holzprügeln (= Stücke von dünnen Stämmen) belegt, ebenso der *Dotzweg*, wo auch nasser Boden ist.

Gasse kommt häufig vor. Die bekannteste ist die *Gassen* in der Schwendi, wie dort ein ganzer Bezirk heißt, der früher von Gassen durchzogen war: Eine Quergasse vom Stalden her gegen das Guber und Allweg und eine Gasse vom Gruobi her. Die *Charrengeß* in S. gegen Kägiswil, die *Eselgaß* in Kerns zwischen Huwel und Chlewigen. *Tüfels Charrengeß*: eine schön gebogene Schleife, aber schwierige Partie vom Mattzug auf das Matthorn im Pilatusgebiet. Das *Schelmengäßli* in Sarnen, eine Nebengasse, die (nicht über den Dorfplatz) zum Rathaus führt. Manche meinen, die Schelmen, die vor Gericht erscheinen mußten, hätten diesen Weg eingeschlagen. Andere wollen den Namen von einer Seuche herleiten (mhd. schelme = Aas).

(Der) *Stalden*: Nach Id. 11, 335/36 eine ansteigende Stelle im Gelände, steiler Abhang, ansteigender Weg. Das Wort ist eine -t Erweiterung zur (sekundären) Wurzel stal. Die Grundbedeutung ist wohl: Ort, wo man «gestellt», gehemmt wird. Vgl. das Bedeutungsverhältnis von Stutz und stoßen.

Obwalden hat mehr als ein Dutzend Stalden-Namen. Das Gemeinsame bei allen ist ein vielbegangener, steiler Weg, der durch das Stalden-Gelände oder an ihm vorbeiführt, und zwar ein Weg, der von einer kleinern oder größern Ebene anhebt oder in eine solche ausmündet oder von einer solchen unterbrochen wird. Stalden heißt dann gewöhnlich dieser ebene Boden. Man sagt nicht bloß «Am Stalden», sondern auch «uf em Stalden». *Stalden ob* Sarnen, wo jetzt die Kapelle steht: Der Weg kommt entweder von Bitzighofen, durchquert oberhalb der Wolfengelkapelle eine kleine Ebene und überwindet den letzten Stutz vom Loch zur kleinen Ebene im Stalden. Oder der Weg kommt von Wilen herauf durch den steilen Berg oder durch das Rufi. Ein Alpweg führte vom *Obstalden* durch die steile *Staldimatt* Richtung Chäseren und Siwellenbrunnen. Im Melchtal führt der steile Weg von den Alpen Blegi und Or zum *Hindern Stalden*, von diesem Boden weiter gegen Denalp und Storeggpaß. Ein anderer Weg führt vom Eggli zum *Vordern Stalden*, der auch eine prächtige Lage hat. Über *Chleistalden*, der weniger «läges» Land hat, geht der Weg von Underlachen nach dem Storeggpaß. Von Lungern führt der Alpweg nach Hüttstett über den *Stalden* (Alp). Unter- und oberhalb dieses Bodens ist der Weg sehr steil. In Engelberg führt ein sehr steiler Weg vom Gerschniboden durch das *Staldi* nach Trüebsee (Ebene). Vom *Eienstalden* im Talboden (ebenes Land am Aawasser) führt ein steiler Weg

auf die Alpen Füren. In der Alp Dagenstal sind unterhalb und oberhalb vom *Staldiboden* steile Hänge. Im *Steinig Stalden* (E.) wechseln Bödeli und steile Halden, ähnlich im *Lehmigen Stalden* (G.) und im *Hermannstalden*. Im *Blüemlistalden* (Alp im M.) sind in der Mitte «Bödeli». Ähnliche Bodenverhältnisse finden wir im *Stüldeli* (G.), im *Staldi* (A.) und im *Stalden* in Kerns, der 1540 in einem Rodel erwähnt wird (vff stalden stost Einthalben an sijben Eij), jetzt aber untergegangen ist (ein steiler Weg führte von den Zöpfen auf einen Boden hinauf). In der Nähe von Engelberg, auf Nidwaldnerboden ist die schön gelegene Alp Stalden, am Weg von Örtigen nach dem Juchlipaß. In der Nähe sind zwei Staldeli; beide sind auf einem Bödeli, zu beiden führt ein steiler Weg. Zu erwähnen ist auch, daß die besprochenen Stalden-Namen mit wenigen Ausnahmen im Alpengebiet liegen. Der *Staldischwand* in L. gehörte einem Amstalden (Teiler in der Schwendi und in Kägiswil). Stalder ist ein altes Alpnacher Geschlecht. *Staldenacher* in Alpnach-Stad.

In Lungern ist ein anderer Name, eine andere Bezeichnung für einen steilen Weg auf das darunter liegende ebene Heimwesen übertragen worden. (Im) *Chnéuwis*: ahd. kniobuoze = knie- bis = Kniebrech. Die Lungerer sprechen in einigen Wörtern ein u, wo die Giswiler und Schwander ein i haben, z. B. Frau = Froiw = Frouw, Stroh = Stroiw = Strouw, Knie = Chnäiw = Chnéuw (ein kurzes u zwischen é und dem stimmhaften w). Dieses w ist mit dem b (in-bis) verschmolzen. Im *Chneubos* (Heimwesen in E.) führt der Weg durch die steile Schuomettlen an einem Bödeli vorbei in die Schwand. In Plaffeien (Freiburg) gibt es auch ein Knewis, Knewissen). Im G. Arni heißt ein steiler Zickzackweg «der *Beinbrècher*».

(Der) *Stig* in Alpnach-Dorf, wo die Steigung der Kantonsstraße beginnt. Bei der alten Gasse kam dies noch deutlicher zum Ausdruck. Vgl. Id. 10, 1518/20. *Stigliwald* in G. *Steigli* (Alp in A.) ist sehr steil, darüber das *Steiglihorn*. Dem *Understeiglen* im Melchtal entspricht kein Obersteiglen. Es ist selber nicht steil, liegt aber unter dem sehr steilen Weg zum Chlisterli, heißt also soviel wie «unterhalb Steiglen».

Das *Hirmi* in E. ist ein sehr steiles Berggut in der Nähe eines steilen Alpweges. Das *Holzghirmi* in E.: Aus dem Sitenwald und dem Schlieri wurde das Brennholz hierher gebracht und aufgeschichtet. Die Sennen, die zum Käsespeicher gingen, nahmen dann jeweils eine Bürde Holz mit sich heim in die Alphütte. Im *Ghirmiwald* in A. ruhten die Träger aus, die Proviant und Waren auf den Pilatus trugen. Ein *Ghirmi* gibt es auch auf Breitenfeld. In Obwalden sagt man jetzt allgemein «ghirmen» statt ruhen. Hingegen sagt man für (die) Ruhe: «Riow» oder «Ruew». Früher sagte man wahrscheinlich

auch hier wie an vielen andern Orten «ruowen» für ruhen oder ghirmen, wie aus dem häufigen Namen Gruobi hervorgeht.

An alten Alpgassen in Obwalden kommt einigemal der Name *Gruobi* vor. In einigen Fällen könnte man an Grube denken. Allein drei Umstände sind auffallend: Vorkommen an vielbegangenen Wegen, an Stellen, wo der Weg wieder ansteigt oder wo Wege oder Gassen kreuzen. Im *Gruobi* (Hw. in der Sch.) kamen die zwei Alpwege vom vordern Oberwil (via Holzmatt, Brüggi) und vom hintern Oberwil (via Husen, Feldmos) zusammen. Von da ging eine Gasse gegen das Ried hinauf, die andere Richtung Guber. Zur *Gruobihütte* auf Hüttstett (L.) kam der Alpweg vom Stalden herauf. Von dort gingen die einen auf den Hornerberg, die andern über den Sunnendag nach Chrummelbach, die dritten über Fäschflüe ins Kl. Melchtal. Der uralte Weg vom Sachslerberg nach Kerns (via Flüeli-Ranft-Zuben) ging durch das Gruobi (Landgut zwischen St. Niklausen und Melchaa), oder unterhalb vom Gruobi gegen Underbächen hinaus. Beim *Gruobli* in Schoried (A.) stieg der alte Alpweg ins Gr. Schlierental. Wie stark der Weg vom Melchtal durch die Alp *Gruobi* in die Nidwaldneralpen früher begangen war, läßt sich nicht ermitteln. Im Gruobi in E. steht das Haus in einer Mulde, aber auch an der alten Gaß; möglicherweise war hier früher auch die Abzweigung nach dem alten Weg in die Schwand. Auch in Altsellen ist das *Gruobi* an einer alten Alpgasse. Diese Belege dürften genügen für die Annahme, daß es sich um einen Ruheplatz handle, wo die Äpler vor dem neuen Anstieg oder bevor sich ihre Wege trennten, noch ausruhten. Id. 6, 1902: Ge-ruewi, Gruebi, Ruheplatz, von geruewen, ausruhen ... Wechsel von b und w wie bei Horw-Horb, Horbis.

Ein Schafläger im Sachsler Schafberg heißt *Gruoben*. In der Gerlisalp (Sch.) ist die *Gemsgruoben*, im LZR (fol. 28) ist ein *Stuotgruobli* in Kerns erwähnt. Beim Gruobi im M. sind: *Gruobichopf*, *Gruobisand*, *Gruobischarte*. Vgl. Gruobisbalm oberhalb Morschach an der Straße auf den Stoß und Gruobi (Hütte) auf halbem Weg von Beggenried nach Emmetten.

Frutt: Id. 1, 1340: «Name mehrerer Passagen, wo ein treppenartiger, schwieriger Aufstieg an einem Felsberg stattfindet.» Dies trifft bei allen Obwaldner Frutt-Namen ziemlich zu.

Von der Alp Aa (M.) nach Melchsee, das bekannte Fruttgebiet, Sommer- und Winterkurort. Die Alphütte beim untern Hotel heißt *Zingelfrutt*, vom benachbarten Felsband (Cingulum) benannt. Auf gleicher Höhe, 1900 m, liegt die *Heufrutt*, zu der ebenfalls felsige Pfade führen. Vom obersten Teil des kleinen Melchtals, der Alp Tal, führt das Fruttli, 2100 m, über Felspfade nach Chäserstatt (Haslital). Von der Sachsleralp Chlister führt eine *Frutt* (1850 m) zwischen Felsbändern ins Älggi, eine andere *Frutt* (1950 m)

führt von derselben Alp Chlister nach der Alp Inenbach, auf welcher Seite von der Paßhöhe ein Abstieg durch einen Felseneinschnitt ist. Ein *Fruttli* ist auch in Benalp, K., das ebenfalls über Felsstufen führt. In Engelberg liegt das *Fruttwäldli* (1550 m) neben Felsbändern (wo es «uf der Balm» heißt), durch die der Weg vom Trauboden über die *Tritt*, dem Lauberswald entlang auf den Geißberg führt. Oberhalb des Fruttwäldli ist die *Laubfrutt* (2000 m), die bis zur Hüslibodechälen reicht, einem Felseinschnitt, der ursprünglich sicher Frutt hieß. 3 km entfernt, auf Nidwaldnergebiet, führt der Weg von der Buocherhütte (am Trüebsee) zwischen Felsen hindurch auf den Roßboden, nicht weit am *Fruttdöfli* vorbei. In Alpnach ist in einer der ältesten Urkunden eine Frutt erwähnt (Gfd. XXI. 159): der weg zu dem *underen fruten* in her zu underbächen untz an den bach von den flüenen... Im Pilatusgebiet gibt es noch zwei Frutt-Orte: Der Felsweg vom Fronstafel zur Oberalp (zum ehemaligen Pilatussee) und eine Heuplangge am Klimsenhorn, wo ein steiler Weg vorbeiführt von dem die Plangge ihren Namen erhalten hat, als man die Bedeutung von Frutt nicht mehr verstand. G. Saladin schreibt in «Namenkundliche Wanderungen durch das Goms» (Walliser Jahrbuch 1943, S. 29): «Aus dem alpinen Gallischen stammt wahrscheinlich das Wort Frutt, dem die Romanisten die Bedeutung Wasserfall beilegen... Es gibt aber in der Inner-schweiz Frutt-Stellen, wo von Wasser keine Rede ist, sondern der Name an alten Felsaufstiegen haftet, so daß vielleicht Einschnitt die Grundbedeutung des Wortes ist.» Die Realprobe an dem Dutzend der soeben besprochenen Frutt = Orte gibt Saladin in allen Teilen recht. Wasserfall oder -lauf kommt nirgends in Frage.

(Die) *Ledi*: Id. 3, 1074/75: «Ladung, Last, Bürde. Ort, wo man Lasten für Mann oder Pferd aufnimmt, aufgeladen werden.»

Lediwald in E.: Bis dorthin führte ein Weg mit geringer Steigung, dort aber begann der steile Aufstieg. Ebenso führt zur *Ledi* in K. ein Sträßchen (sicher schon in alter Zeit ein breiter Weg durch den Ämlischwand) mit ebenfalls geringer Steigung. In der Ledi beginnt dann der Saumweg oder steile Aufstieg. In Lungern ist die *Ledi* in zentraler, verhältnismäßig ebener Lage, ein Einzugsgebiet, wo drei wichtige Wege zusammenkamen: der Weg von der alten Kirche, von Mülbach und von der Rörligaß her. Auch hier beginnt bei der Ledi ein steiler Aufstieg zum Stalden. Bei der *Ledi* in der Halten (K.) sind die Bodenverhältnisse nicht so auffällig. 1467 (Gfd. XXI. 224) wird ein Leddi in Sachseln erwähnt. Die Ledi ist also immer an einem Ort, wo der Fahrweg in einen Saumweg übergeht, bis wohin man die Waren auf einem Wagen oder Karren führen konnte, dann abladen muß, um sie zum Säumen oder Tragen aufzubürden. Umgekehrt kam es auch vor, besonders in Lungern, daß die Waren auf einem Schlitten heruntergezogen und dann um-

geladen wurden. Am Umladeplatz war häufig eine Hütte, ähnlich der *Sust* am Landungsplatz der Ledischiffe.

Manche Flurnamen erinnern noch an den **Holztransport**, der früher eine wichtige Rolle spielte und die Allgemeinheit viel mehr interessierte und beschäftigte als heute, wo die Wälder durch die vielen Sträßchen und Straßen viel besser erschlossen sind. Je nach der Menge, der Entfernung und Geländeform wurde das Holz verschieden befördert. In tiefern Lagen war das «Holzziehen» üblich (bei dem ich selber dutzendmal mitmachte), besonders wenn Stämme von Obstbäumen an den See befördert werden mußten, aber auch für das Teilenholz. Durch einen Knaben wurden je nach Bedarf 30 bis 60 Mann aus der Umgebung aufgebeten (für Winterabende, beim Mondschein). Die Formel zur Einladung lautete etwa: «Ihr möchtet morgen oder übermorgen), auf abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr für N. N. aufs Feldmos (oder Brüggi, Ächerli . . .) zum Holzziehen kommen.» Einer oder zwei brachten ein dickes Hanfseil mit einem Eisenkeil (Guntel) mit, andere mußten Werkzeuge zum Lenken des Holzes (Zapf) mitnehmen. Wenn das Holz etwa nach zwei Stunden am See oder an der Straße war, dankte der Besitzer den Gehilfen: «Ich danke allen und bin zu Gegendiensten bereit.» Dann stand oft ein anderer auf und sagte: «Ich möchte die gleichen Mannen für dann und dann, für da und da gefragt haben.» Hierauf ging man nach Hause oder wurde noch von einem guten Bekannten zu einem Most mit Käs und Schnitz (dürre Birnen) oder gar zu einer Nidel (Rahm) eingeladen. So ging es oft wochenlang weiter.

Für größere Entfernungen und Holzmengen ging jedoch der Transport nicht so leicht und billig und romantisch. Schon die Vorbereitungen verlangten viel Arbeit und Aufwand. Wenn das Holz durch Bäche gefloßt wurde, mußte eine «*Chlus*» zum Stauen des Wassers gebaut werden, so in der Alp Grund (Sch.), in der Alp Dörmatt (G.), im Schoni (A.). Die *Chlus* in Fräkmünt ist wie die *Chlusen* in K. nicht künstlich erbaut worden (vgl. S. 27). Wenn das Holz quer oder schräg dem Berg entlang befördert wurde, mußte eine Leitung aus Langholz gebaut werden, eine *Leiti* (Id. 3, 1490: «Aus Baumstämmen erstellte Rutschbahn für Holz»). Durch die *Leiti* am Rudenzerberg (G.) wurde das Holz aus einem Graben in einen andern geleitet. Zur *Leiti* (Heimwesen in der Sch.) kam der Holzweg vom Schälfer her. In der *Schinderleiti* im Schoni mußte man sich abschinden. *Leitigraben* (G.), *Leitiband* (A.), *Fürleiti* (E.).

Wege zur Beförderung von Holz oder Heu in den Berg, meist ohne Schlitten, hießen Schleif oder Schleipf (schleipfen = «eppis am Bode nache zie»). *Witschleipfi* (S.), *Witschleipfen* (L.), *Holzschleipf* (Sch.), *Gaßschleif*

(vom Altersboden zum Älgiweg), *Spähschleif* (vom Spähboden herunter). In der *Holzismatt* (G.) kommen zwei Holzschleif zusammen.

(Der) *Schälj* (Heimwesen in der Sch. und R., oberster Teil der Alp Iwi, G.), *Schäljenegg* (Sch.), *Schäljenrank* (G.): Alle Schälj-Orte liegen an einem Holz- oder Reistweg. «Schälpfen» bedeutet bei uns das Abschiefern des Holzes, wobei es Holzsplitter gibt, was beim Holzreisten sehr oft der Fall ist. Um dies zu verhindern, muß man die Baumstämme «sparmilen», d. h. die Kanten oder den Rand an der Schnittfläche abrunden, meist am dünnern Ende, das beim Reisten voraus kommt (vgl. Id. 8, 672). 1370 wird ein Gaden am *Schelwi* erwähnt (Gfd. XIV. 249).

(Der) *Läs* (kommt in den Waldvermessungen, besonders in den Korporationen der Gemeinde Sarnen häufig vor, z. B. *Eistenlas*, von der Alp Eisten her): Las ist nicht bloß ein eigentlicher Reistweg, sondern auch ein Landstreifen, ein Zug, durch den das Holz gereistet wird (vgl. Id. 3, 1388): »Holzgleite, Holzglichte, d. i. glatte Rinne durch steile Wälder und Weiden, durch welche man Holzstämme, Wildheu usw. zu Tal gleiten läßt.« Der Name kommt wahrscheinlich von «anlaßen». Las hat zwar ein weiches s; aber im Diminutiv *Läbli* kommt das scharfe s wieder zum Vorschein. Vgl. Gläbi. 1483 (Gfd. XXIX. 320) entschied das Fünfzehnergericht von Obwalden: »Und ob man Holz zu führen hätte von Ramersberg inher, das drei Klafter oder länger wäre, soll man auch durch des vielgemeldeten alten Kisers Hofstatt hinaus auf Bergisacher fahren, wo dann der Anlaß ist und das Holz da zusammen mennen.« 1528 wird ein Streit zwischen Hans Bachtaler und den Ramersbergern entschieden, wegen einem Holzlas, der am Gäbel anfängt und durch das Feld niedergeht. Bachtaler beklagt sich, es werden ihm die «berenden (= fruchttragenden) böum und die heg» zerschlagen. Die Spruchleute entscheiden: »Sy (die Ramersberger) sollen den las gebrauchen und das holz so gut als möglich gegen das dorf richten. Ob aber dann das holz überzwercht drollet, so muß man es lassen geschehen« (überzwercht drollet = quer rollt, horizontal, nicht vertikal, vgl. Zwerchfell; nicht das eine Ende voraus, sondern mit beiden Enden auf gleicher Höhe).

(Der) *Abschlag* (G.) ist oben ebener Boden, dann geht es steil abwärts. Der Abschlag ist das Ende eines Mennweges, wo die Zugtiere ausgespannt, die «Gunteln» (Eisenkeile) abgeschlagen werden, und das Reisten beginnt. *Bolzeren*, G., wo das Holz, das von der Brümstenmettlen her durch einen Reistweg kam, im Boden stecken blieb. Bolzen heißt: einen Baumstamm nicht mit einer Fußwinde heben, sondern mit einem Sparren. Man steckt das eine Ende des Sparrens seitwärts unter den Baumstamm, legt dort einen Stein oder ein Stück Holz unter den Sparren und drückt am andern Ende auf ihn. (Andere Bedeutungen von bolzen s. Id. 4, 1227.)

Nur selten hört man für Reistweg den Ausdruck *Leise* oder *Leißeli*. So sagte mir ein Kernser Bauer, zwischen beiden (dem vordern und hintern) Galuisch (oberhalb Feltschi) sei ein Leißeli, eine Art Reistweg. *Höch Leise* ist ein Landstreifen zwischen Felsen in A. (Id. 3, 1420: «Wagenbreite, rechtlich festgelegte Wegbreite zum Durchpaß eines Wagens»). Der oben erwähnte Landstreifen sieht aus, als ob diese rechtliche Bestimmung (von der Natur) eingehalten worden wäre. *Leißeli* heißt auch ein Streifen im Gelände, der wie ein Geleise aussieht. *Wagenleis*: Wildheuriemen im Schluchi-berg (K.) mit parallel laufenden Gräben zu beiden Seiten. Manche sagen auch *Charrenleis*: Wie Geleise in einer Charrengäß. Vgl. Tüfels Charrengäß. Ob *Gspa* in L. (in der Nähe der Hóderen) von Gespann kommt, ist nicht sicher (vgl. Id. 10, 242).

Leiteren, Leiterli, Leiterband: Solche Namen sind nicht selten in den steilen Kalkalpen, wo Leitern aus Holz, die oft 15 bis 20 Sprossen hatten, angebracht wurden, um zu Heuplanggen zu gelangen. So ist bei Tristelen im M. ein *Leiterenweng*. Alte Äpler erzählen noch von vielen Alpwegen, die früher begangen wurden, weil Leitern die Überwindung von Felsbändern ermöglichten (wie jetzt noch auf dem Weg vom Melchtal auf den Juchlipaß), während man heute Umwege machen muß, z. B. vom Älggi nach Chrumbelbach, wohin man früher zur Ziflucht und über eine Leiter nach dem Gschwantenboden gelangte. Im *Stegenwald* (L.) waren vielleicht steinerne Stiegen.

Stelli (auf dem Sachsler Seefeld), wo das Vieh zwischen den Felsen oder Charrenfeldern nicht mehr weiter kommt («e Chio ist i d'r Stelli» = «eine Kuh kommt nicht mehr weiter»). In der *Stelli* in E. kann das Vieh lagern (bei Neuschnee halten sich dort viele Wildhühner auf). Id. 11, 53: «Stelli = Ort, wo die Tiere Schutz suchen». *Stellenen* (Dat. Pl. von Stelli) in S., G. und L. In Kerns ist ein *Stellbach*, früher Stellinbach genannt.

Brüggi (Heimwesen in Sl., G. und Sch.): wo eine vielbegangene Gasse über eine Brücke führt⁵⁹. *Brüggischür* in K., *Brüggei* (Sch.): Au an der Brücke. *Türli* (K.), *Türlihus* (an der alten Melchaabrücke in Sarnen, wo früher das Zolhaus war), *Türlacher* < *Türliacher* (Heimwesen in S. und A.): Orte, wo ein Türli (Gatter) war. In einem KR ist eine *Türlimatt* erwähnt, im LZR (fol. 14) eine Matte zum est-Türli.

⁵⁹ 1450 (Gfd. XXX. 259) bekennt Peter Wilhelm von Sachseln, daß die Regierung von Obwalden ihr Recht einer Galgenstatt in seinem Gut im Brüggli ob der Straß in dem nächsten Boden, das früher Allmend war, nicht verlieren sollte, wenn sie schon mit ihrem Galgen aus diesem Boden gewichen ist und denselben gegenwärtig herab «vf das bört» gesetzt hat. S. Urbar (fol. 15): daß Brüggi genant, stoßet obsich an Mr. Andres an der halden rein, vnnden an dz wijermetteli.

3. Recht und Wehr

Verhältnismäßig wenige Flurnamen beziehen sich auf den Krieg, das Rechtsleben und die Wahrung der Rechte vor Gericht.

Zur Verteidigung diente die *Letzi* auf dem Brünig. Sie wurde 1798 von den Schwyzern und Ob- und Nidwaldnern besetzt. Nach der Kapitulation von Schwyz, Glarus und Zug nahm die Landsgemeinde die helvetische Verfassung an, verzichtete auf einen aussichtslosen Kampf und zog ihre Truppen von der Letzi zurück. Id. 3, 1558: Letzi, von letzen = aufhalten, ist eine Grenzbefestigung.

An den frühern Signaldienst erinnern die Namen *Wacht*, *Wart*, *Wartdossen* (K.), *Guggeten* (G.), *Luogi* (Heimwesen in der Sch. und Aussichtspunkt auf der Alp Dundel, L.) und *Luogieg* (E.). Der Weg der Feuersignale durch Obwalden war: Vom Rotzberg auf die Egg in Kerns, von dort auf den Hubel in der Schwendi und dann auf die Mülifluo in Lungern.

Freiteil (Korporation in der Dorfschaft Sarnen). Als Graf Berthold IV. von Zähringen im Jahre 1178 eine Stadt an der Sarine gründete, räumte er ihr verschiedene Rechte und Privilegien ein. Daher erhielt diese Stadt den schönen Namen Freiburg (jetzt oft Fryburg geschrieben). In ähnlicher Weise soll der Name Freiteil entstanden sein. Die lebendige Tradition führt ihn auf Privilegien der Herrschaftsabtretung einer sagenhaften Freifrau «von Aa» zurück. 1435 erscheint zum erstenmal der Name «frye teil». Die Dorfkorporation hatte gegenüber den andern Korporationen der Gemeinde Sarnen eine bevorzugte Stellung in Steuer- und Militärlasten. Die Schwander trugen die Hälfte, die Ramersberger einen Drittel, die Kägiswiler einen Neuntel und die Freiteiler nur einen Achtzehntel der Lasten⁶⁰. 1789 waren in der Gemeinde Sarnen 826 stimmfähige Männer, die das 14. Altersjahr erfüllt hatten, nämlich 364 Schwander, 294 Freiteiler, 104 Kägiswiler und 64 Ramersberger.

Im *Gmeindberg* (= Hohberg in Sl.) darf jedes Jahr vom 3. August morgens 5 Uhr an aus jeder Bürger-Haushaltung ein Mäher soviel Heu mähen als er will (oder bekommt). Über Allmend s. S. 60/61.

Der *Lus* (kurzes u, weiches s), Dim. *Lüßli* (vgl. Las, Läßli) ist ein Landlos, ein Allmendteil. Ahd. (h)luz steht im Ablautverhältnis zu ahd. (h)lôz, mhd. lôz, nhd. lôs = Los. (Hubschmied, ON von Frutigen, S. 40.) Die *Lusfluo* in Sl. wird im alten Sachsler Rechenbuch erwähnt (lusfluo geschrieben). Diese Fluh war bei einem «Los»-teil, ebenso die *Lußenegg* in E., die keine Fernsicht bietet, also kaum von luisen = Ausschau-halten kommt.

⁶⁰ Vgl. Kuchler, Chronik von Sarnen, S. 295; Robert Durrer, Die Kunstdenkmäler von Unterwalden, S. 563; S. Urbar, fol. 17: im fryentheyl.

Lehn, Leh, Lehrüti, Lehmat waren Lehen. *Schliswald* (A.): Nach Id. 9, 667: Die einer Person von Rechts wegen durch Vermächtnis, Vertrag usw. zustehende Nutznießung. Das *Haftland* (A.) war ein Unterpfund, eine Wehr und Haft, welcher Ausdruck in den Zinsrodeln häufig vorkommt⁶¹. Ähnlich ist der Name *Schatzli* (Heimwesen in S.) zu erklären. Im alten Jahrzeitbuch von Sarnen (Gfd. XXI. 190): «et Ita pueri sui dederunt agrum dictum verschaz» (= das heutige Schatzli). Der gleiche Ausdruck begegnet uns zweimal im Leutpriester-Rodel, S. 5: «verschatz». Id. 8, 1651: »Die Form «verschätzen» für «verêrschatzen» erscheint auch um 1322 und 1554, ... sicher überall als (dissimilatorischer) Schreibfehler. Id. 8, 1642: Erschatz: staatliche Handänderungsgebühr für Liegenschaften ... 1648: Mit Bez. auf die Kaufsumme, die für das in ein Erblehen umgewandelte Gut zu bezahlen ist.« S. Jzb. (fol. 21 und 29): ein matten genampt das Schatzli.

Morgedgab (schlechte Waldwiese in A.): Nach altgermanischem Recht erhielt am Morgen nach der Hochzeit die Frau von ihrem Manne eine Gabe, die nach seinem Tod ihr Eigentum blieb. Im Gültprotokoll von 1585 hat »Wolfgang Stalden 400 Pfund zur Morgengab versprochen».

Froholz in E. (1587), 1559 Fronholz = Herrenwald. (Id. 1, 1301.) Fron ist eigentlich Gen. Pl. von frô = Herr, vom gleichen Stamm wie frouwa = Herrin, Frau (Froiw). Wir gebrauchen das Wort noch in Frontagmen (= ohne Entgelt für die Korporation oder Alpgenossenschaft arbeiten), sowie im bekannten Wort Fronleichnam; eigentlich »der heilige Körper Christi«. *Laufholz* in K., 1518 Loufholz, ist rings von der Allmend umgeben. Vielleicht konnte das Vieh, das auf der Allmend weidete, sich in diesem Walde aufhalten. Vielleicht haben wir eine Analogie zu Lauflehen = Botenlehen, dessen Inhaber die Verpflichtung zu Botendiensten hatte. *Bân* (Heimwesen in E.), 1594 Bahn (die Engelberger haben in ihrer Mundart für Dehnung und Kürze der Vokale eigene Gesetze. Sie sagen Bân statt Bann, aber Hannen für Hanen, Wallen für Walen): Bann heißt an sich: Ein Ort, der dem öffentlichen Zutritt verboten ist. Die Ban-Namen in Engelberg erscheinen gewöhnlich mit einem Familiennamen, z. B. *Kustersban*.

Chaiserstuol (als Bahnstation *Kaiserstuhl*) und *Chingstuol*: Buck schreibt in seinem »Oberdeutsches Namenbuch«, S. 273: »Stuhl m. Gerichtsstuhl, Gerichtsstätte. Stuhlgenossen, Leute, die zu demselben Stuhl (Gerichtsbezirk) gehören. Bekannt sind die Königsstühle, Kaiserstühle (Berge).

⁶¹ 1467 (Gfd. XVIII. 140): Also ob den obgenanten gütteren, so Heinrich Bürgler zum halbteil haran geben hat, abgiengi, dz sy die zinß nit geben möchten, vnd nit gnuog wär oder wurdi ... söllent nach wer sin ... Vnd ob daran nach werschafft nit gnuog wäri, nach were vnd hafft sin sol.

Lauter Gerichtsstätten.« Prof. Josef L. Brandstetter behandelte in Gfd. LI. 293 ff., die Dingstätten des Mittelalters. Die alten Alemannen hielten ihre Dingtage unter Gottes freiem Himmel. Die Landsgemeinden der Urkantone sind die letzten Ausläufer jener alten Dingtage, mit der einzigen Ausnahme, daß das Gerichtswesen im engeren Sinne davon getrennt ist. Als im Jahre 476 die Alemannen von den Franken geschlagen wurden, mußten sie die fränkische Oberhoheit anerkennen. Die fränkischen Grafen hatten im Namen ihres Königs Gericht zu halten. Diese fränkische Gerichtsordnung wurde mancherorts geändert. Die alten Gerichtsstätten blieben indessen meistens bestehen. Viele Orts- und Flurnamen verdanken ihnen ihren Ursprung.

Die Ausnahmestellung, die Giswil in der mittelalterlichen Rechtsgeschichte Obwaldens einnimmt, gibt sich äußerlich in drei Burganlagen kund: *Rudenz*, *Hunwil* und *Rosenburg*. Die hohe Gerichtsbarkeit wurde schon frühe mit dem murbachischen Meieramt vereinigt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts kam das Meieramt an die Rudenz, aber schon 1361 an die Hunwil, deren Schloß auf dem Hügel stand, auf dem jetzt die Pfarrkirche von Giswil steht. 1382 mußten die Hunwil infolge des Ringgenbergerhandels das Land verlassen. Um 1400 kauften die Kirchgenossen von Giswil das Gericht und das Meieramt. Später wollten die andern Gemeinden diese Sonderstellung Giswils nicht mehr dulden. Der Streit wurde dahin entschieden, daß der Landammann von Obwalden das Blutgericht in Giswil zu halten habe und daß von den Bußen ein Drittel dem Landammann und zwei Drittel den Giswilern zukommen solle⁶². Brandstetter ist der Ansicht, daß die Anhöhe südlich von Rudenz, Kaiserstuhl genannt, eine alte Gerichtsstätte sei, wo vor mehr als tausend Jahren die fränkischen Grafen die Herrschaftsrechte ausübten. Ob auf dem *Chingstuol*, an der Grenze von Obwalden und Bern, sich die Bewohner der benachbarten Alpen versammelten, ist durch keinerlei Urkunden bewiesen oder durch Sagen nahegelegt. Der Ort wäre allerdings zentral gelegen und nicht bloß von den benachbarten Haslitaler- und Lungeneralpen aus leicht erreichbar, sondern auch ohne allzugroße Mühe von den Alpen der Kernser (Tannen, Melchsee, Aa) und Sachsler (Inenbach, Matt, Älgi, Chlister, Seefeld). Vielleicht schuf nur der Volksmund ein Gegenstück zum Chaiserstuol.

Der Turm im Kleinteil, die *Rosenburg* genannt, steht nach der Tradition mit dem hohen Gericht in Zusammenhang. Wahrscheinlich war er die Wohnung der Meier von Giswil, wie der Turm in Sännen, der spätere Hexenturm, die Wohnung der Meier von Sännen. In der Nähe der Rosenberg, auf dem

⁶² Vgl. Martin Kiem, Die Geschichte des Meieramtes Giswil (Gfd. XVIII.), Josef Brandstetter, Die Dingstätten des Mittelalters (Gfd. LI), Robert Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, S. 306 ff.

Guberli, ist das *Galgenmätteli*. In Sarnen erinnert das *Galgenbächli*, an der Grenze zwischen Sarnen und Sachseln, an die hohe Gerichtsbarkeit. In Engelberg ist die *Galgenweid* in der Nähe der ehemaligen Richtstätte.

Vollmann zählt auch die *Spil-Namen* zu den Dingstätten. Dies erhellt aus dem Stiftsbrief der Helferei zu Kerns, 1399 (Gfd. XXI. 207): »Allen, die diesen brief ansehent oder hörent Lesen, Künden ich Claus von Rüdli in dienziten Lant Amman ze Vnderwaiden ob dem kernwalt und vergich öffentlich an disem brief, daz vür mich kam ze Kerns an die spilstat, da ich öffentlich ze gerichte sas...« Die *Spilstatt* in Kerns wird schon in einem Urbar von St. Blasien, 1371 erwähnt (Gfd. XXII. 83). Im Sarner Jahrzeitbuch aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (Gfd. XXI. 191): C. an der Spilstete. In späterer Zeit wurde an diesen Spilstätten öffentlich getanzt und gespielt. Zu einer Spilstatt gehörte der *Spilhof* (K.) und das *Spilmos* (Sl.). Im *Zollhus* (zwischen Sl. und G.) wurden Zölle erhoben.

4. Religion und Volksglaube

Für die Flurnamen, die sich auf eine Kirche oder Kapelle beziehen, ist die Schreibweise noch ganz unabgeklärt. Ob man hier die schriftdeutsche oder mundartliche Form wählen soll, kann man in guten Treuen geteilter Ansicht sein. Wir wollen uns da nicht ereifern, ob einer *Kirchmatte* oder *Chilenmatt*, *Kapellenmatt* oder *Chapellenmatt* oder *Chappellenmatt* oder *Chapellenmatt* schreibt. Die Mischung von Schriftdeutsch und Mundart in Kirchenmätteli statt *Chilchmätteli* wäre schon weniger erträglich.

Für Kirche sagen wir im Alemannischen «Chilche» oder «Chile», für Kirchweihe Chilbi < Chilchwich. Wie in Kamín zu Kámin, Chémi haben wir eine Akzentverschiebung in Kapéle zu Cháppele.

Grundstücke, die zum Kirchengut gehören oder gehörten: *Chilchschwand*, *Chilenacherli*, *Chilenwald*, *Chilchértli* (Erli, S. 117), *Chilchbüel*. Die *Klostermatte* in A. gehörte samt dem angrenzenden *Herrenberg* dem Kloster Murbach. *Pfarrmatte*, *Pfruondmatte*, *Pfrundwald* gehören zur Pfarrpfründe, der *Helfereiwald* zur Pfarrhelferpfründe, *Herrenrüti* und *Herrenwald* zum Kloster Engelberg. Über Herren-Namen, in denen ein PN steckt, s. S. 84/85. Die *Muttergottesplangge* gehörte zur Marienkapelle im Horbis (E.). *Liechtmatt* und *Liechtguot* (S. und Sl.) hatten Abgaben für das Ewige *Licht* zu entrichten. Im *Chapellenwald* im Ramersberg wurde das Holz zur St. Wendelinskapelle gefällt.

Einige Grundstücke mit den erwähnten oder ähnlichen Namen gehören nicht zum Kirchengut, sondern lagen in der Nähe eines Gotteshauses, wie *Kirchhofen* in Sarnen (gespr. Chülofen), «*bim Chäppeli*» (*Burgchäppeli* in L.). Zur Kirche führen der *Chilchweg*, die *Chilchgaß*, *Chilengaß* (*Kirchgasse*). An ein Kreuz erinnern Namen wie *Chrüzbüel*, *Chrüzboden*, *Stucklichrüz*. In *Heiligkreuz* (Bitzighofen) ist eine Heiligkreuzkapelle. Wie *Chrüzésti* (schöne Heimwesen in A.) zu erklären ist, liegen in keinen Urkunden oder Sagen Anhaltspunkte vor. Mehrzahl: In den Chrüzéstenen (Äste in Kreuzform?). Ins jetzige *Mariental* im Sörenberg, zu dem auch einige Obwaldneralpen gehören, wurde zur Zeit der Glaubensneuerung von einem Luzerner aus dem Bernbiet ein Marienbild gebracht und dort aufbewahrt, jetzt in der Kapelle von Sörenberg.

An Patrone der Kapelle erinnern *St. Antoni* und *St. Niklausen* in Kerns. St. Niklausen wurde früher streng von Bezirk Zuben (S. 27) unterschieden und bezeichnete nur die Kapelle. In den Kernser Rodeln ist oft die Rede von den Gassen, die von Zuben nach St. Niklausen führen. Den Zusatz «zu den Bänken» erklärt Joachim Eichorn, der von 1614—1656 die dortige Pfründe versah. Das Chor sei die rechte, alte St. Niklausenkapelle. »Der (Chor) Bogen was beschlossen mit einem höltzinen Gätter undt vor dem Gätter stunden uff einem vierschrotén inngemurten Platz vil Stül und Bänk, darumb ward die Capell genannt Sant Niclauß uff Bänken«⁶³.

Auf der *Helgegg* (E.) war ein Heiligenbild (Helge), der *Halgenfluowald* (L.) ist bei der Fluh, an der ein Heiligenbild war. Wahrscheinlich hieß der «Heilige» im ahd. *hailago* > *heilago* > *heilgo* > *helge*. «Bei der heiligen Fluh» = «*bî deru hailagûn fluoh* > *hailgunfluoh* > *halgenfluo*».

Die *Chilchfluo* im Gr. Melchtal (unter Nünplatten) hat wie die *Chilchsteine* auf dem Pilatus die Form einer kleinen Kapelle. Daran grenzt der *Chilchfluowald*.

Sakramentswald am Giswilerstock: Es soll im Jahre 1492 gewesen sein, als drei Räuber nachts das Sakramentshäuschen in der Pfarrkirche in Lungern erbrachen und die geweihten Gefäße raubten. In diesem Urwald schütteten sie die Hostien aus und flohen über Schwendi-Kaltbad bis zur Alp Fräckmünt auf dem Pilatus. Dort erblickten Hirten die vergoldeten Gefäße, faßten Verdacht und konnten einen der Gottesräuber ergreifen, der dann vor Gericht die Untat bekannte und auch den Ort angab, wo sie die Hostien ausgeschüttet hatten. Prozessionsweise zog alles Volk dorthin, von wo ein Priester den Fronleichnam in die Kirche übertrug. Dreißig Jahre später wurde dort eine Kapelle

⁶³ Vgl. Robert Durrer, *Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden*, S. 379 ff. Gfd. XXI. 208, XLVIII. 43 ff., LIII. 307—356.

erbaut. Im S. Urbar, fol. 17b, wird erwähnt, daß das Emmatti des Kaspar Halter an den Sakramentsweg grenze⁶⁴.

Ölberg (E.): Bei der alten Richtstätte; wohl von einer Ölbergkapelle her. Ein Hügel auf der Alp Chrummelbach heißt auch *Ölberg*, eine Alp in Engelberg *Bethlehem*. Vielleicht hat ein Bild die Namengebung veranlaßt oder aber der gläubige Sinn der Äpler in Anlehnung an die biblischen Erzählungen. *Paradies*, Heimwesen in der Schwand (E.) und Risleten auf der Boni, Frutt, mitten im Schrattengebiet, 2100 m; beiden gemeinsam ist die ebenere Lage gegenüber der steilen Umgebung. Ähnlich erklären Engelberger Fuhrleute den *Roßhimmel*. Hier hatten die Zug- oder Saumtiere die größte Steigung überwunden. Nach einer alten Sage wurden hier alte und kranke Pferde über eine Fluh hinausgeworfen. Ein Felsloch in Engelberg, in dem sich ein Waldbruder aufhielt, heißt *Bruoderloch*. *Pfaffen* (Geröllhang), *Pfaffenbalm* (überhängender Fels beim erwähnten Geröllhang), *Pfaffenhausen* (Geröllhausen), *Pfaffenwand* (Geröll und Busch), *Pfaffenbächli* (in deren Nähe): In alten Zeiten war hier sicher Heu- oder Weidland, dem Kloster Muri oder Engelberg gehörig. Das *Seelenmattli* (E.) gehörte vermutlich dem «Seelenmann» (= Totengräber).

Zahlreich sind die **Heiden-Namen**. Das Wahrzeichen von St. Niklausen ist sein freistehender Römer- oder Heidenturm. Wir folgen hier Robert Durrer, Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, S. 400: »Wenige Minuten hinter der Kapelle (St. Niklausen) führt ein kühner Schwibbogen auf hohen Widerlagern die alte Melchtalerstraße über eine tiefe Runse. Das ist die «*Heiden- oder Teufelsbrücke*». Weiterhin auf der Alp Ruodsperi werden eine Anzahl «*Heidenhüttchen*» gezeigt. Bei meinem Besuche im Jahre 1887 konnte ich noch ein halbes Dutzend nahe um den heutigen Hüttenplatz gruppierter quadratischer Fundamente von ca. 5 m Durchmesser konstatieren. Da aber die urkundlichen Quellen ergeben, daß bis ins XV. Jahrhundert, wo der gesteigerte Export von Käse nach Italien einen Umschwung in unserer Alpwirtschaft herbeiführte, völliger Kleinbetrieb auf den Unterwaldner Alpen herrschte, der Sommers den Großteil der Bevölkerung auf die Berge führte, so braucht man den Ursprung dieser «Heidenhäuschen» hier und anderswo (auch im Kanton Glarus und Schwyz) keineswegs, wie es geschehen, in «heidnisch»-alemanische Zeit hinauf zu verlegen.«

S. 1164: »In der «*Kilchschwand*», einem etwa 1000 m hoch gelegenen Berggutkomplex ... wiesen die Namen «*Heidenkeller*», «*Heidenchile*», «*Römerchile*» und verschiedene Schatzsagen längst auf verborgene Ruinen hin ... Östlich in dem vor ca. 70 Jahren angepflanzten «*Büelwald*» wurden nahe

⁶⁴ Vgl. Robert Durrer, a. a. O. S. 323 ff., Gfd. XIX. 222 ff.

einer Stelle, die früher ein Holzkreuz trug und die als «*Heidenkirchenplatz*» bekannt war, Spuren einer vierten Ruine nachgewiesen... Etwa 200 m östlich, hart am Einschnitt des Bitzigkoferbaches, kamen die Reste des «Heidenkellers», vielleicht einer alten Mühle, zum Vorschein.»

S. 1168: »P. Plazidus Hartmann in Engelberg macht mich auf zahlreiche Fundamente von sogen. «*Heidenhäuschen*» auf der Alp Melchsee aufmerksam, die verschiedenen Perioden anzugehören scheinen.«

Auf der Alp Fontanen in Giswil: *Heidenchilchli*, *Heidenboden*, *Heidengartli* und *Heidenherdplatten* (verwittertes Gestein sieht aus wie Flammen, die aus einer Herdplatte aufsteigen). Das *Heidentannli* ist bei einer kalten Quelle. Eine andere sehr kalte Quelle auf der Sachsler Alp Älgi heißt *Heidenbrunnen*. Heiden als altes Kernser Geschlecht s. S. 84.

Der *Hexenturm* am Fuße des Landenbergs war wahrscheinlich, wie Robert Durrer sagt, ein Vorwerk der Hauptburg oder nach deren Zerstörung als Ersatz erbaut worden. Dieser Wohnturm war später der Sitz der Kellner von Sarnen, die zwar Beamte des Klosters Murbach, aber doch gemeinfreien Ursprungs waren. Schon 1413 diente der Turm als Gefängnis. Es wird nämlich vom Landammann zu Lifinen, Bertschi Dietrich, berichtet, er sei «in den Turm gelegt» worden (Gfd. XXX. 241). Den Namen Hexenturm bekam er in den Hexenprozessen des 17. Jahrhunderts. An dieselbe Zeit erinnert die *Hexenegg* im Freiteil. Das *Hexenwäldli* im Ramersberg erhielt hingegen erst in neuerer Zeit vom Jäger Franz Amstalden diesen Übernamen. In diesem Wäldchen gibt es zahlreiche Mulden, in denen sehr viele Hasen vorkommen. Die Jäger treffen jedoch höchst selten einen, weil diese sofort wieder aus der Sicht sind. Es ist «wie verhext» oder «verflixt» (Ausdruck des Ärgers).

Tüfels Charrengeß von der Alp Matt am Pilatus auf das Matthorn. Hartes und weiches Gestein wechseln hier miteinander ab. Letzteres ist zu einer hohlen Gasse ausgefressen. Parallel dazu laufen zwei Kämme härteren Gesteins. Der *Tüfelstein* auf Planggen in Engelberg ist ein großer Felsblock.

Pilatus: Früher hieß der Berg Fräkmünt (s. S. 24). Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts kam der Name Pilatus auf und wurde bald allgemein. Heute tragen noch zwei Alpen auf beiden Seiten des Berges den frühern Namen. Nach den darunter liegenden Alpen wurden überhaupt die Berggipfel vielfach benannt. Manche Erklärer leiten den Namen von «mons pilatus = Pfeilerberg» ab. Allein dieser Name wäre gegenüber dem frühern nie aufgekomen. Nur die Verbindung mit verschiedenen Pilatus-Sagen konnte ihn verdrängen. Archivar P. X. Weber hat in seinem Buche «Der Pilatus und seine Geschichte» (Verlag Haag, Luzern, 1913) ausführlich die verschiedenen Sagen und Wetterberge behandelt, z. B. den Mont Pilat bei Vienne, der auch mit Pontius Pilatus in Beziehung gebracht wurde. Von einem andern «ner-

vösen Berg» berichtet Regens Karl Boxler, der im Jahre 1922 als Missionar im Süden von Kolumbien einen Ausflug auf den Schwefelberg machte. Als die Wanderer in die Wolken kamen und den Berg mit lautem Geschrei reizten, ging ein ganz leichter Hagel nieder. 25 Jahre früher hatte sein Begleiter, P. Hildebrand, einen Schuß abgefeuert und in wenigen Augenblicken ein schreckliches Gewitter erlebt. («Der Tröster», Pfingst-Nummer 1942.)

5. Handwerk und Gewerbe in Flurnamen

Einige Flurnamen, die ein Handwerk oder Gewerbe betreffen, sind sowohl vom sprachlichen, wie auch vom kulturhistorischen Standpunkt aus interessant.

Die Verarbeitung der Gespinnstfasern aus Flachs und Hanf erfolgte in der *Ribeten*, im *Ribetli* oder *Ribeli*, welche Namen noch in Kerns erhalten sind und nichts mit Rübi oder gar mit «rubetum» (Brombeergesträuch) zu tun haben. Brandstetter schreibt in einem Beitrag zur Ortsnamenkunde (Gfd. LV. 262): »Bläulikon bei Hitzkirch, urk. Bliuwelinkon, enthält den Namen Bliuwilo, von ahd. bliuwan, schlagen, erhalten in dem Verbum durchbläuen. Bliuwilo ist aber nicht ein Eigennamen, sondern bezeichnet den Besitzer einer Bläue, d. h. eines Gebäudes, in welchem die Hanfbündel mit flachen Brettern geschlagen wurden. An die Stelle der Bläue trat später die «Ribi», wo ein kegelförmiger Steinblock über die auf das Ribibett gelegten Wergbündel rollt.« Die alte Laui in G. heißt *Bliuwelbach*. Das *Bleiwmattli* in Wilen wird im Lütpriester-Rodel (LpR) von Sarnen erwähnt: «vor der Blöwen, nid ze Wila». Am 30. April 1370 verkauft das Kloster Engelberg «den acker hinder huobers Müli, genant der *Blöwacker*, den Gaden am Schelwi...» (Vgl. Gfd. XXI. 172.) In *Blamatt(li)* (S.) haben wir den gleichen Wortstamm. Im S. Urbar (fol. 28b) ist der Artikel (die) mit Ribeten vermengt: «stost ... neben an dribetten».

In der *Bleichi* und *Farw* (S.) ist eine Färberei, in der *Gerwi* eine Gerberei. Zu einer solchen gehörte das *Gerbermattli*. In der *Pfisteren*, auf der *Pfistersmatte*, im *Pfistermattli* und *Pfisterhus* waltete ein Bäcker oder Pfister (< lat. pistor).

In allen Gemeinden haben wir Flurnamen, die an eine Getreidemühle erinnern: *Müli*, *Mülimatt(li)*, *Müliacher*, *Müliberg*, *Mülifluo*, *Mülihalteli*, *Mülibach*, *Müligäß*, *Müliwald*, *Mülirüti*. Mühle kommt vom spätlat. *molīna*, Müller vom mlat. *molinarīus*. Müller sind Kilcher von Sarnen und werden zuerst 1425 erwähnt. *Müllerhus*, *Müllerenschwand*. Müller waren auch Kilcher von Kerns.

Für *Kerns*⁶⁵ gaben wir S. 25 eine Deutung von Hubschmied (*circinas, «gereutete, umhegte Güter»). Wir fügen hier eine Erklärung von Wilhelm Bruckner an, die der landläufigen Ableitung und dem Wappen von Kerns (Ähre) näher kommt. Schweizerische Ortsnamenkunde, S. 156, Anm. 1: »Während das Wort Mühle auf spätlat. *molina* zurückgeht und das Wort sich vielleicht im Deutschen erst recht verbreitete, als unsre Vorfahren sich auf dem Boden der römischen Provinz ansiedelten, hat sich vielleicht in dem Namen Kerns das alte deutsche Wort für Mühle, d. i. got. *qairnus* erhalten; dem as. *quern* oder *querna*, ahd. *quirn*, *chiurna* entspräche alem. *chern* (kern) gerade so, wie dem ahd. *queck* (in Quecksilber) alem. *chech*; vgl. Braune, ahd. Gramm. § 107, Anm. 2.«

Im Spändrodel von Kerns ist eine Gretty Kern erwähnt. Bekannt ist der *Kernwald* (amtliche Bezeichnung für Ob- und Nidwalden: «ob und nid dem Kernwald». Darum mit k geschrieben), *Chernmatt* (gespr. Chärmatt), die Chernalp im benachbarten Nidwalden. *Chirniberg*: Vgl. mhd. *kirnîn-kernig*, *körnig* (Id. 3, 469).

Fast in jeder Gemeinde gab es eine *Öli* (Ölmühle), wo aus Nüssen Öl gewonnen wurde. Alte Leute erzählen noch, wie sie als Kinder in die Öli gehen mußten, um Nüsse zu bringen oder Öl zu holen. *Öli* in K., *Öliweid* und *Ölimätteli* in S. In der Stampfmühle wurde Nußöl gepreßt und Hirse enthülset, z. B. in der *Stampf* in K., von wo der Erni und Jenni Stampfer waren, die uns in den Urkunden begegnen. *Stempfimatt*, *Stempfiried*.

Viele Flurnamen stehen in Beziehung zu irgendeiner Art der Holzbearbeitung. Die Sorge für die Wälder oblag dem Förster und Bannwart. Die *Bauert-hütte* in E. ist eine Bannwarthütte. Zahlreiche Sägen waren von altersher durch das Land verteilt. Die *Sagematte* und das *Sageriedli* waren in deren Nähe oder gehörten dem Besitzer der Sägerei. Das *Zimmertal* in Bitzighofen, S., liegt an einem Holzreistweg. Dort haben die Zimmerleute (Zimmermannen) das Zimmerholz (= Bauholz) verarbeitet. Zudem wurde dort auch viel Holz gefällt, wie aus Gerichtsurteilen von 1398 und 1539 hervorgeht⁶⁶. Auf dem *Zimmerplatz* im Schwendi Kaltbad bearbeiteten die Zimmerleute das Bauholz für das Hotel. Die *Hackeren* in L. (wo jetzt die Holzbau AG. ist), sowie der *Hackerenboden* in G. liegt an einem alten Holzreistweg. Hier haben Holzhacker das Brenn- und Hagholz verarbeitet. Das *Spëchselfsmattli* in E.: Im dortigen Wald wächst jetzt noch sehr gutes, feinjähriges Tannenholz, das sich vorzüglich für Tröge eignet. Solche Tröge werden mit einer

⁶⁵ Vgl. Gfd. XX. 263, XXVI. 317.

⁶⁶ Gfd. XXIX. 305: in dem zimmer tal, daz ein offenna schitt walt sölti sin vnd etz weid.

Art Axt, die man Bèchsel nennt, ausgehöhlt. Das s des Artikels (das) wäre dann zum Hauptwort gezogen worden. Eher ist vielleicht ein PN zu vermuten. Auf dem *Schüterbüel* (E.) und der *Schindelegg* (zwischen den Alpen Matt und Rufifeld, Sl.) wurden Scheiter oder Schindeln gemacht oder aufgestapelt. Im *Borstuolwald* (auf der Alp Lindern in K.) wurden vielleicht Holzdinkel gebohrt.

Früher gab es viele Kohlenbrenner in unsern Wäldern, weil die Holzkohle zu vielen Zwecken, besonders für die «Glétteisen» (zum Glätten der Kleider) benötigt wurde. Viele Flurnamen erinnern noch an dieses Gewerbe wie *Choleren*, *Cholerenwald*, *Cholhüttli*, *Cholhüttliwald*, *Cholboden*, *Cholplanggen*, *Cholrüti*, *Cholblätz*. Diese Köhler scheinen eine Speise besonders bevorzugt zu haben, eine Art Omelette, Cholermuos genannt, das jetzt noch neben Bulderen und Fuisterli, Bratkäse, Herndli und Cheli zu den bevorzugtesten Speisen der Obwaldner Äpler gehört. Zum Cholermuos werden benötigt: Eier, Nidel (Rahm), Salz, Mehl, Butter. 1693 wurde eine Cholermuospfanne samt Löffel auf 1 Gl. 20 Schl. geschätzt.

An die Eisenbergwerke im M. erinnern noch Namen wie *Isenschmitten* und *Schmelzi* in K. Daß es auch in Sarnen eine *Schmelzi* gibt, ist aus dem Umstand zu erklären, daß das Melchtaler Bergwerk zeitweise Sarner Bürgern gehörte, besonders aus der Familie Stockmann.

In der *Ziegelhütte* (S. und A.) wurden Ziegel gebrannt. Die vielen Hafnereien sind nur mehr im *Hafnermattli* in S. verewigt. Bis in die neuere Zeit war das Kalkbrennen in Übung, vereinzelt auch auf Alpen, wo Weideplätze «*bim Chalchofen*» noch daran erinnern, z. B. auf Alpoglen, G. Als dauerndes Gewerbe wurde es betrieben in der *Chalcheren*⁶⁷ und im *Chalcherli* in K., in der *Chalchdarren* in E. »Sobald die Ausbeute an Kalksteinen an einer bestimmten Stelle gebrannt war, wurde nach älterm Brauch der Ofen abgebrochen und anderswohin versetzt, der Name aber blieb an der Stelle haften« (Id. 2, 1714).

Zum Wilerbad gehörte die *Bádmatt*. Die *Badhütte* beim Schwendi Kaltbad ist Hütte und Stall in einer Rinderalp, wurde früher allgemein *Andresen Hütte* genannt. Seit das Bad um 1860 durch den Bau des Hotels einen Aufschwung bekam, erhielt sie diesen irreführenden Namen. Badhütte durch den Wortakzent zu unterscheiden von Bádhütte.

⁶⁷ KR von 1518, S. 7: vff dem Kalch. In einem andern KR: Die Chalcheren stost an Rotzibüel und Gerwi.

6. Witz und Wetter

Bei den Eigenschaften des Geländes wurden schon einige Flurnamen behandelt, die eine witzige Charakteristik enthalten. Der Namenforscher muß auch auf dieses Moment Rücksicht nehmen. Wie so oft einem Mitmenschen bei irgendeiner Gelegenheit von einem Witzbold ein Übername angehängt wird, der ihm dann vielleicht zeitlebens anhaftet, so sind auch manche Flurnamen aus augenblicklichen witzigen Einfällen der Besitzer oder Benützer der Fluren zu verstehen und spotten jeder tiefern Begründung und sprachlichen Erklärung. Nur einige Proben.

Kleinbasel nennen die Alpnacher ein Gebiet am See, wo während des letzten Krieges reiche Basler viele Ferienhäuschen bauten. Äpler, die früher auf dem St. Gotthard Militärdienst taten (das Unterwaldner Bataillon 47 gehörte früher zu den Gotthardtruppen) gaben dem Rücken zwischen dem untern und obern Stoffelberg in E. den Namen *Gotthart*. *Kaffeedisteli*, *Nidlenmutli*, *Tabakschlupf*, *Ostindi*, *Chaibenblätz*, *Schnuderplanggen*, *Hungerbodenwald* haben noch kein ehrwürdiges Alter. Auf dem *Polentablätz* (oberhalb Denetten) kochten Italiener, die für das alte Hotel auf dem Pilatus arbeiteten, *Monopol- und Turinerried* verdanken ihren Namen einem entsprechenden Plakat.

(Der) *Gänggen* (Übergang von Hohmatt ins Griefental, E.): Es sind dort Tritte über Felsgestein, die außen abwärts neigen, so daß man sehr achtgeben muß, um nicht auszugleiten und zu fallen. Somit paßt hier die Angabe im Id. 2, 363: von ganggen, schwanken, z. B. von einem Tisch auf unebenem Boden. Ganggel bezeichnet zunächst einen Menschen mit unsicherem Gange. Tatsächlich ist das Gehen auf diesen Stufen sehr unsicher. (Uf de) *Höderen* (L.): Id. 2, 992. »Unsichere Bewegung«. Dort war wahrscheinlich ein holperiger Weg. So sagen wir ja auch noch: herumhöderen wie ein Hurlibob.

Das *Regenloch* (Schwander Hinderegg), wie die *Regenmatte* (im Kl. M.) gehören zu jenen Gebieten, wo der kalte Wind zuerst in die schwüle Atmosphäre fährt und Niederschläge verursacht. In den *Haglerenzüg* (Schafweide in G.) hagelt es, wie in den andern *Hagleren*, jeden Sommer, oft mehrmals. Die *Pfaizeren* (auf der Alp Tannen) ist dem Wind ausgesetzt. Id. 5, 1205: Pfaizi: »Wind mit feinem Regen oder Schnee«. Pfaizen: mit geringen Mengen, aber sehr rasch spritzen. Die *Bîsegg* (Sl. Arni) ist dem Bîswind (= Nordwind) stark ausgesetzt. Die *Windegg* (im Steigli, A.) ist sehr zügig, windig. Ein Wildheuer hatte hier vor Jahren ein großes Stück Heuland gemäht. Allein der Wind vertrug und zerstreute ihm das Heu, so daß er kaum mehr eine Bürde bekam. Die *Windegg* in Sibeneich wird in den Urkunden oft erwähnt. Über Blas und Blasi s. S. 96.

Bräch (schöner Wang auf der Alp Stock im M.) (*im*) *Bräch* (E.), *Sitenbräch*, *Brächwald*: Bräch bedeutet einen vom Sturmwind gefällten Wald. So sagt man noch: »Ein ganzes Bräch hat es umgelegt« = ein ganzes Stück Wald hat es gefällt (nicht bloß ein paar Bäume). Das *Gudelbräch* (A.) gehörte wahrscheinlich einem Godhart (= Godel, Gudel). Ein anderer Ausdruck für Bräch ist *Windbruch* (L.) oder das *Umghüt*, oder (*im*) *Umghiten* (Wald in G.). (*Im*) *Gschöpfen* (schön gelegene Alpweide auf dem Lungerer Feldmos), das *Abgrabet* (auf der gleichen Alp): Grund zu dieser Namengebung ist nicht bekannt.

Im *Schneeloch* (Alp in A.) schmilzt der Schnee erst im späten Sommer. Mitte September 1945 blühten dort noch Alpenrosen. *Ghärst* (schattiger Platz in E., wo es sehr viel Schnee hinwirft): Id. 2, 1640: »Harst, hart gefrorener Schnee«. Ghärst ist schon 1603 bezeugt. Im *Staldengletscherli* (an einer Nordhalde im M.) schmilzt der von einer Lawine angehäuften Schnee nie ganz weg. Das *Firnalpeli* (E.), früher Baumgarten genannt, ist gerade unter dem Firn gelegen. Dort ist auch der *Firndossen*. *Firnalpeligletscher* (E.) nennt Bernhard Cueni eine Spitzenleistung unsinniger Namengebung⁶⁸. »Früher sicher «der Firn» geheißen, lieh er seinen Namen dem Alpeli, um später wieder nach diesem benannt zu werden.« (Ein Gegenstück dazu haben wir im Seefeldsee, oberhalb Älgi.) In der Innerschweiz war früher mehr der Name Firn bevorzugt (eigentlich der «fendrige» Schnee, im Berner Oberland der Name Gletscher, vom spätlat. *glacia* (glacies)).

Sunnigberg, *-chopf*, *-grätli*, *-scharte* (M.), *Sunnsitli* (G.) haben ihren Namen von der sonnigen Lage. Dagegen ist der *Sunnenwang* (Wald beim Staldischwand in L.) nicht gerade sonnig gelegen. Er könnte dem Besitzer einer «Sonne» gehört haben. So waren die «Z'Sunnis» früher auf der «Sonne» in Obsee. Der *Sunnendag* (Rücken zwischen Chrummelbach und Hüttstett) ist demnach nicht eindeutig erklärt. Die Annahme ist für die sonnige Lage, die hier zutrifft. Im LZR (fol. 22) ist der PN Sonnenberg verzeichnet: «...gehört dem Sonnenberg». *Sonnenberg* (Heimwesen im Stalden) ist wahrscheinlich spätern Datums, so benannt, weil es bei der Kapelle «Maria zum Sonnenberg» liegt, wie die Schwander Kapelle häufig genannt wird.

Die *Mittagsbalm* im M. ist mittags schon im Schatten, der *Mittagstein* (am Chingstuol) kommt erst mittags an die Sonne, das *Mittaggüpfi* in der Pilatuskette ist nicht vom südlichen Obwalden, sondern vom nördlich davon gelegenen Eigentäl aus benannt worden. Es ist eine weithin, bis an die Albiskette sichtbar, scharfe Pyramide, die auch *Gnappstein* heißt. Nach der Be-

⁶⁸ Die Namengebung auf den amtlichen topographischen Karten der Schweiz, von Dipl.-Ing. B. Cueni, Kartenredaktor der Eidg. Landestopographie. 1943.

schreibung Kappeler war er eine auf der untern Seite konvexe Felsplatte, die sich in der Richtung von Nord nach Süd bewegen ließ. Wer sich also darauf setzte, konnte ihn zum Gnappen = Gampen = Schwanken bringen.

Der *Schattenberg* (Sch.), *Schattwald*, *Schattenzüg* (K.), *Schatten-* und *Sunnensätteli* (Sl.) drücken ihre Lage zur Sonne aus. (Die) *Badlitschi* (Landgut in der Sch.) ist auf die Schattenseite «gelitzt», gewendet. Nach Id. 3, 1566/67 ist Litzli die Schatten- = Nordseite eines Berges, Hügels, eine gegen die Morgenseite gekehrte Halde. Während das Synonym Lètzi unmittelbar vom Adjektiv abgeleitet ist, geht das vorliegende Wort auf das Verbum zurück. Beide aber gehen ungefähr von der gleichen Anschauung aus: Es ist das Umgewendete, Abgewendete, Verkehrte. Das Bestimmungswort Bad wird einen Besitzer bezeichnen, entweder ein Bad oder einen Bat (= Beat). *Lätzenalp* (G.) liegt auf der Schattenseite, ebenso *Lätzengraben*, *Lätzenstuden*, *Lätzenhohgären*, die alle im gleichen Gebiet liegen.

Abesitli (Heimwesen in G.) liegt ebenfalls auf der Schattenseite. Wir folgen hier Hubschmied (ON von Frutigen, S. 13): »Zweifellos hängt «In der Äbi» (Äbbi, Ebi, Abi) zusammen mit lomb. óvig «Schattseite des Tales», häufig in Ortsnamen, aus lat. *opicus «auf der Schattseite gelegen» ... Daraus altalem. *abi Adj., wozu ein Subst. *abi f. geschaffen wurde.«

Dimmerschwendi (E.): War zuerst Wald, später Schwand, dann wieder Wald, und zwar dichtbestockter Jungwuchs von Wald (der dunkel ist). Dimmer = dunkel, z. B. der Dimmerföhn im Gegensatz zum Heiterföhn. Beim Dimmerföhn ist es lange nicht so hell und sichtig wie beim Heiterföhn.

Fistermatt (G.), *Fisterbüel* (unterhalb Breitenfeld in L., war früher Wald): Die Bezeichnung fi(n)ster oder schwarz ist häufig bei Fichten- und Tannenwäldern. Im *Fistergraben*⁶⁹ ist zwar dichtes Laubholz, durch das die Straße von Kerns ins Melchtal führt, aber bei Nacht wird es hier sehr finster. Vgl. Id. 1, 873: »Finster dient in Ortsnamen zur Bezeichnung schattiger, düstrer Lokalitäten«⁷⁰. Das *Fister Grüt* in Giswil ist verschollen. Der *Spätbüel* liegt im Schatten des Hochstollens, wo die Sonne spät hinscheint, der Schnee erst spät schmilzt.

In der *Schlafmatt* (auf der Alp Tannen) lagert das Vieh während der Nacht. *Uochteren* (Heimwesen in K. und A.): ahd. uohta = Morgendämmerung, also Morgenweide. In (Freiburg im) Uechtland haben wir den gleichen Stamm. *Tagweid* und *Abedweid* (auf einigen Obwaldneralpen) bezeichnen die Tageszeit, zu welcher auf diese Weideplätze getrieben wurde.

⁶⁹ S. Jzb., fol. 43: das len von dem vinstren graben untz in die alten zuben.

⁷⁰ Im LZR, fol. 19, wird 1565 eine Finster gassen beim Bösendorf (Sch.) erwähnt.

VIII. Nachträge

1. Ergänzungen zu den Besitzernamen

(Das) *Ruoßi* (ein Heimwesen in der Sch., Alpen in A.): Ruoß, Ruß ist ein altes Sarnergeschlecht⁷¹. Ein Jenni und Heini Ruß von Schwarzenberg werden 1399 erwähnt (Gfd. XXVI. 336); bei einem Marchstreit zwischen Alpnach, Kerns und Stans, 1441, ist ein Ruos Underderfluo beteiligt (Gfd. XXX. 254). Im Sarner Urbar (fol. 48 und 50) sind die Grenzen des Rußrug⁷² beschrieben, die mit den Marchen des heutigen Ruoßi in Sarnen ziemlich genau übereinstimmen. Ruoß kommt wahrscheinlich vom ahd. Ruozo, Hrôzo. Vgl. S. 76. *Balismatt*: PN wie in Balisried, Balgen, S. 32, 81.

(Das) *Rasi*, *Rasberg*(li): (Heimwesen im R.): In alten Rodeln⁷³ heißt es oft Rannsberg. Die Marchen stimmen mit denen von Rasberg überein. Heute wird häufig Rastberg gesprochen. Ob das Wort vom ahd. Razo oder von Hramher kommt, ist nicht ganz sicher. Vgl. Ramersberg, S. 85/86.

Wicketli (Heimwesen in A.): Vom PN Wighart > Wikart > Wiket, wie Berwart > Berwet, Wolfhart > Wolfet. Die Verkleinerungssilbe -li gilt nicht dem Besitzer, sondern der Besitzung⁷⁴.

Ellenried (K.): Wahrscheinlich haben wir hier den gleichen PN wie in Elbrunnen, der in den Acta Murensia auch Ellonbrunnen heißt. Es kann auch der weit verbreitete ahd. Männername Ello oder Allo in Frage kommen⁷⁵. In einem Urbar von St. Blasien, 1371 (Gfd. XXII. 83) wird eine Swester Elli in Kerns erwähnt. Die *Sigelrüti* (G.) gehörte einem Sigfrid.

Heimegg (Heimwesen in G., Anhöhe auf der Alp Breitenfeld): vom Heimelenkraut oder vom weit verbreiteten PN Haimo. Vgl. Heinmann, altes Sarnergeschlecht, S. 84; S. Jzb. fol. 18b: Ärni heimats Hus und Hof.

⁷¹ Kuchler, Chronik von Sarnen, S. 90.

⁷² LpR, S. 4 und 5: Jakob Ruos, der Küefar, bi den Wygern, enet Kilchhofen ... stost an Rückersacher. Wälti Ruß ... Rükisrüti am Schwarzenberg. Vgl. S. 76, 86, 93, ferner Rick, Rückenegg.

⁷³ Im LpR von 1485 heißt es dreimal Rannsberg, im S. Jzb. Ransberg. Im LpR kommt auch ein Ransbüel vor.

⁷⁴ In einem Beromünster Urbar (Gfd. XXIV. 117) ist der Name Wiki für Kerns belegt: ... scoposa qui dicitur wikis ... dat waltherus dictus wiki.

⁷⁵ Vgl. Fm. I. 373, Hubschmied, ON von Frutigen, S. 53.

Einmatt, Einmattgütsch, Eimetschlad (R.): Der gleiche PN wie in Ewil < Einwil, ahd. Eino < Aino < Agino⁷⁶. Richtiger als Eimetschlad ist wohl Heimatschlad.

Rappersgütsch (E., neben einem Stück Weidland): Wie in Rapperschwendi der PN Rappo, Rapp⁷⁷. Vgl. Räppis, Rappenwald, S. 93.

Wänzli (Heimwesen in A.): Im Sarner Urbar (fol. 32a): Huß und hoffstatt zu schonryedt stost ... nidsich uff Heyni Zur wend wentzli. Also der Wesfall von Zur wend = wend's > Wenz. Verkleinerungssilbe für das Landgut. Vgl. Grunzli. Zugrunde liegt das Wort Wand, ähnlich wie in einem ernerischen Meieramtsrodel aus Zürich (Gfd. XXII. 244): Ruedis wanzen ruti. *Degelo* (S. 90): Vielleicht das Lo des Degen. Vgl. Degenmos.

Rotzmattli (S.): Gen. von Rot = Rot's > Rotz, oder das Mattli eines von Rotz. *Fürabets Hostett* (E.): FN Feirabent, 1550 Fyrabeth.

Kuoretsmattli (E.): Mattli eines Konrad. *Geisermattli*: Geiser ist ein nicht seltener «Familiennamen». *Schälilmatt* gehörte einem Schäli, die *Baumelissegg* einem Baumeler. *Schleifenbrügg* (E.): Die Pächter hießen Schleiß.

(Das) *Chürzi* (Heimwesen in K.): Eine Wegabkürzung kommt hier nicht in Frage. Im Sarner Urbar, fol. 20b: »Andres Spiller den man nempt der kurtz zu kärnss ... sin gutt genannt Rudij«. Diese Rüti, deren Marchen genau umschrieben sind, ist in der Nähe der Chürzi. (Die) *Chürzi* (Heimwesen in Oberwil): Hier käme eine Wegabkürzung von der Gasse Forst-Husen zum «Dörfli» hinunter eher in Frage, sie würde jedoch sehr selten benützt. Zudem sagt man: «der Nechi na» und nicht: «der Chirzi na». Auch hier wird eher ein Besitzernamen Kurz angenommen⁷⁸.

Chnabenrüti, Chnabenweid (E.): *Chnabenguot*: Das Gut eines Chnab oder Chnabo, welcher Name nicht selten vorkommt. Chnab heißt auch der Diener, Knecht; der Ausdruck «Hüttenchnab» ist noch gebräuchlich. In den Urbarien werden Knaben im Sinne von Söhnen erwähnt. Vgl. Gfd. XXXVIII. 48: der knaben guot ze kneblingen. Im Sarner Urbar (fol. 22 und 27): »Schwitzers Knaben zu forst ... Furers Knaben zu Lungeren.« In einem alten Rechnungsbuch ist verzeichnet, wie des «Landvogt Zubers Knabli» ein Stipendium

⁷⁶ Vgl. Fm. I. 36; Gfd. XXIX. 328; XXXIX. 305 Einmatt ort.

⁷⁷ Ein Cunrat Rapp war Leutpriester in Buttisholz (Gfd. XVII. 5), ein Peter Rapp um 1470 Pfarrer in Giswil, was für die weitere Verbreitung dieses Namens spricht.

⁷⁸ Der Name Kurtz kommt auch anderswo häufig vor. Vgl. Studerus, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg, S. 161. Jahrzeitbuch von Attinghusen (Gfd. XVII. 153): Wernis kurtzen.

in Mailand erhält. Eine Knabenzunft oder Junggesellenzunft im Sinne von Id. 3, 710 ist hier nirgends nachgewiesen. *Vetterwäldli* (Sl.) und *Vetterbödeli* gehörten einem Verwandten desjenigen, der ihnen den Namen gab.

Rüstis (Alp in E.): Wie Langis, Zinggis, Räppis der Genitiv eines Besitzernamens. Da die PN im Laufe der Zeit oft stark entstellt wurden, ist eine sichere Ableitung unmöglich, weil urkundliche Belege fehlen. Die Ristergum am Schwarzflüeli im Eigental hieß 1363 Ruogersguma⁷⁹.

In einem Jzb. von Ruswil (Gfd. XVII. 8, 9, 10): Mechilt rustin, Burkart riest, Cunrat und Peterman Rust. Ein ähnlicher PN könnte in Rüstis stecken.

Chämli segg (Älggi), *Chamlisboden* (G.), *Chämerligsegg* (E.) sind in keiner Urkunde verzeichnet, enthalten wahrscheinlich irgendeinen PN. Keßler waren auf der *Cheßterrüti* (K.) und auf der *Chesselsmatt* (G.). Die *Berner egg* (G.) gehörte einem Berner, wie das *Hasenwengli* und die *Häsisegg* einem Ha(a)s oder Häsi (vgl. S. 106). Auf dem *Trumlets mos* (Heimwesen in Sl.) wohnte ein Trumler = Trommelschläger; zu mhd. trumme, trumbe, spätmhd. trumel, trumbel.

Das *Frauenmattli* in Engelberg gehörte wohl dem dortigen Frauenkloster, das *Gigermattli* (wo jetzt das Hotel Titlis steht) einem Giger. Die Volksüberlieferung erzählt von einem Giger in Engelberg. Das *Harzermattli* (G.) bewohnten die sog. Harzerbuben. Mehrere Generationen der Inhaber des Harzermattli sammelten Harz in den Wäldern. Der *Glaserenboden* (im Gruonholz in G.): Es gab besonders in Giswil und Lungern viele Glaser, die in den Glashütten arbeiteten. In G. hieß z. B. ein Niklaus Berchtold der «Glaser glois». Von Gebrüdern Gasser in L. wurde der eine Glaser, der andere wurde Wagner. Z'Glaser und Z'Wagners sind heute noch Zunamen dortiger Familien. Das *Vrenamattli* (E.) und die *Vrenamatt* (G., jetzt im Heimwesen Zopf) verraten ebenfalls ehemalige Besitzer. Der *Mosersboden* gehörte einem Bewohner des Heimwesens Mos oder einem «von Moos». Das *Giswiler Hüttli* im Melchaatobel gehörte Holzarbeitern aus Giswil. Auf der *Stummsmatt* wohnte ein Taubstummer. Der Zuname Stumm war nicht selten. Vor 50 Jahren war der Hellstumm (der früher in der Hell wohnte), weit bekannt. *Sturm* (beim Schäl f im R.) liegt an einem steilen Reistweg, der nach Bitzighofen führt. Im Sarner Urbar (fol. 3b) ist des Barttli Sturmen Rüti in Bitzighofen erwähnt. Vielleicht gehörte ihm dieses Stück Land beim Schäl f. Die *Hoflütegg* (Häuser und Wiesen in G.): Wahrscheinlich «die Egg der Hofleute» (dann müßte man konsequenterweise Hoflütegg schreiben). In einer Urkunde von

⁷⁹ Vgl. Weber, Pilatus, S. 104.

1338 (Gfd. XVIII. 123): »Mit dien Landlütten, die in den Hof gehörtent ze Gyswil«. Das *Siechenried* (K.) gehörte dem Krankenhaus (= Siechenhaus), das *Fengmos* (Sch.) zum Heimwesen Fang⁸⁰.

Die *Turmmatt* in Sachseln grenzte an das alte Schloß, von dem in einer Urkunde von 1467 die Rede ist⁸¹, das *Turmmattli* in Sarnen an den Hexenturm, das *Turnacheli* in Giswil ist in der Nähe des alten Turm der ehemaligen Kirche, der nach ihrem Untergang noch lange allein stand. Die *Lindei* (= Lindau, alte Hostett oberhalb des Lindachers im Schild): Ei = Au, die einem Linder gehörte⁸².

Die *Schlüsselweid* gehörte dem Besitzer eines Gasthauses »zum Schlüssel«, das Mosägerli zum Mos, während das nördlich gelegene Ägerli zum Rasi gehörte. In *Schwandrüti* besagen Grundwort und Bestimmungswort dasselbe. Schwand deutet aber nicht das Reuten oder Schwenten an, sondern die Zugehörigkeit. Das gleiche gilt für die *Haslisummerweid* und *Giglensummerweid*. Weder Haselstauden, noch Rundhöcker gaben hier den Namen, sondern die Heimwesen Hasli und Giglen. Hierüber geben gewöhnlich nur die Gültensprotokolle genügenden Aufschluß.

Die *Holzmatt* (mehrere Heimwesen in Oberwil) ist wie die *Waldmatt* im M. beinahe von drei Seiten vom Holz (= Wald) umgeben, die *Holzhostett* in E. grenzt ebenfalls an einen Wald, was sonst bei Hostett-Namen sehr selten ist, da sich um sie andere Heimwesen mit typischen Namen gruppieren (s. S. 64—66). Die *Holzfluo* in G. liegt an der obersten Waldgrenze, der *Häggenboden* unter dem Arnihäggen, der *Mändlizug* unter dem Mändli, der *Hornboden* unter dem Riedmatthörnli.

Die *Schlächtenmatt* im Älgi ist eine Alpweide, wo der Wald geschlagen wurde. Sie ist jetzt noch teilweise vom lichten Wald umgeben. Hingegen hat die *Schlächtismatt* auf Trüebsee (Ndw.) ihren Namen entweder vom Seedamm oder vom Damm, der den Sulzbach eindämmte und in den Trübsee leitete. Vollmann (Flurnamensammlung, S. 35): »An der Schlacht, am Beschlächt «Uferbefestigung aus Holz, Weidendamm» (zu schlagen: die Schlacht ist aus Pfählen gebaut, die mit dem Rammklotz eingeschlagen werden).«

Was einem Felix bei der *Felixbalm* in E. zustieß, ist nicht zu ermitteln, ebensowenig, was für ein *Fluri* sich im Flurisloch auf Rigidal aufhielt. Im *Fikenloch* (zwischen Graustock und Schwarzhorn) fand vielleicht ein

⁸⁰ S. Urbar, fol. 20a: das fäng moss.

⁸¹ Item die andern acher am Kastel (Gfd. XXI. 222).

⁸² Die Alp Linderen liegt oberhalb dieser Gebiete. Vgl. S. 93.

Vinko oder Ludovicus (Ludwig) Zuflucht. Ein Vinko von Ballensried, A., wird in einem Rodel des Gotteshauses im Hof zu Luzern genannt (Gfd. XXXVIII. 68), ein Zeichen, daß dieser Name auch in Obwalden verbreitet war. *Mutzenloch* (Kl. M.): Mocken, Muger und Mutz sind geläufige Übernamen. Mutz ist ein kleiner, dicker Mensch (Id. 4, 616), während ein dünner, langer «Spali» genannt wird; dafür auch Stangli. Vielleicht mähte im *Stanglismad* ein solcher. Die Kenntnis der Übernamen und Spottnamen ist für die Deutung vieler Flurnamen sehr wichtig. Vgl. Schnuifis Tante.

Auf den Hochalpen sind manche Wildheugebiete auf die einzelnen Alpen und Hütten verteilt, so daß oft Äpler der einen Alp ihr Wildheu im Gebiet einer andern Alp sammeln. So gehört die *Älggchruteren* geographisch zur Alp Inenbach. In den *Mattzug* (Pilatusgebiet) gehen die Äpler der Alp Matt, in den *Laubzug*, die oberhalb der Laubholzgrenze liegt, die Äpler der Alp Laub. Die *Laubfrutt* (E.) gehört zur dortigen Alp Laub (1900—2000 m) darunter ist das *Lauberswäldli*, darüber der *Laubersgrat* (PN Laub, Lauber, s. S. 98). *Chlingenzug* (Alp Chlingen), *Eggizug* (zu Egg oder Eggi), *Gubermettlen*, *Luchtmettlen*, *Schinenmettlen* (zu den Heimwesen Guber, Lucht, Schinen). *Chiserblätz* (Alp Balmets, R.): der Kiser Fränzel hat dort jedes Jahr ein paar Schübel Heu gesammelt. *Bitzelers Heuland*, *Obermatters* und *Gibelers Heuland* (Gr. M.): Für die Familien Spichtig (Bitzi) und Fridolin Rohrer. *Lorenzenmettlen*, *Lorenzenzug* (Lorenz), die *Länzenchancel* (Felskopf auf einer Engelbergeralp) wurde mit Vorliebe von einem Geißbuben Lorenz bestiegen. Das *Länzli* im Sachsler Ebnet kann ebenfalls von einem Lorenz oder Lanzo herrühren (vgl. Lanzenmatt, S. 93), auf das *Lanzenbueleggeli* im Arni gingen die Äpler aus dem Heimwesen Lanzenbüel (Sl.), im *Rotenhusblätz* (L.) sammelten die Äpler aus dem darunter liegenden Rotenhusen ihr Wildheu. *Bäbizug* (M.): Ein Bäbi verkaufte die Alp Chaltibrunnen, behielt aber diesen Zug Heuland zurück. Dagegen ist die *Bäbiegg* nicht nach dem Wildheuer benannt, sondern nach einem Äpler, Bäbi, der hier hinunterstürzte. (Im Pilatusgebiet gibt es einen Engländergraben, weil hier ein Arzt aus London 1856 verunglückte.) Die *Ischeren* (kurzes i!), Streueland im Sachsler Arni, hat ihren Namen von einem Ischer. Ein Jänni Ischer wird 1467 erwähnt (Gfd. XVIII. 139). Das *Höfli* auf Tannen und das *Hofmätteli* auf Nünalp sind mit entsprechenden Heimwesen im Tal in Beziehung zu bringen, ebenso der *Baumgarten* (Kuhweide auf der Giswileralp Jänzimatt), vielleicht auch das *Ruodspéri*, Heuland im Oberstafel. Möglicherweise geht dies direkt auf einen PN zurück, wie das Heimwesen und die Alp Ruodspéri (s. S. 94). Im Lungerer Schwand (Alp im Kl. M.) ist ein *Juizblätz*. Die Äpler verstehen nicht, warum man gerade dort jauchzen sollte. Im LZR (fol. 52) wird eine Vreni Jutziger mit einem Lehen

auf Chaiserstuhl erwähnt. Nach der Lungerer Wurfordnung können Bauern auf Chaiserstuhl um den Schwand das Los werfen (= lösen). Ein Wildheugebiet im Sachsler Arni heißt *Holzschuoband*. Manche wollen eine Ähnlichkeit zum Lederriemli der Holzschuhe entdecken, was nicht zu bestreiten ist. Vielleicht besteht auch ein Zusammenhang mit dem Gausacher auf dem Flüeli (dessen Bewohner im Arni alpen können). «*Im Holzschuo*» ist ein heute selten mehr gebrauchter Name für Gausacher. *Maiselenhöuis* (E.): Maisel ist die KF zu Maurus (= Maurusli). Ein Viehhüter (Hirt) namens Maurus hatte wahrscheinlich eine Schirmhütte aus Steinplatten errichtet. Die Stelle behielt den Namen Maiselnhöuis = Haus des Maurus. Die *Berner Melchen* gehört zur Alp Tal (L.), wurde aber gegen die Mären im Feldmos an die Berner vertauscht, weil beide Gebiete für die neuen Besitzer günstig gelegen sind. *Radlis Allmendteil* (in der Alp Zwirchi, G.) erinnert an einen Berchtold mit dem Zunamen Radli (hat im Wappen ein Rad); in den *Seilerenzug* (Alp Gibel, Sl.) gingen die Seiler, ein Hans in die *Hansen Chälen* im Stäfeli (M.), die *Schwendlerhütte* im G. Arni gehörte einem Schwendler, der oder dessen Vorfahren auf einem Schwendli wohnten; auf dem *Holzeggeli* (G.) wurde das Holz für die Hütten zusammengetragen.

Wanne (Heuland im Oberstafel, M.): Ahd. wanna, mhd. wanne (lat. vannus) ist ein geflochtenes Gerät, in welchem das Getreide von der Spreu gesäubert wird. Wer die Arbeit mit der Getreideschwinge (Wanne) besorgte oder solche Wannen verfertigte, ist ein Wanner (altes Kernser Geschlecht, das schon 1450 erwähnt wird)⁸³. Ob nun das erwähnte Heugebiet von der Wanne (der es nach seiner Bodengestalt vielleicht glich) benannt wurde, oder nach einem Wanner, ist fraglich, ebenso, woher das *Lisermattli* in Sarnen seinen Namen hat.

Stäbnet (Berggut in L.): Schon in einem alten Lungerer Urbar Stäbnet geschrieben, im LZR (fol. 46a): Stebneten und Stebnetenberg, 1467 Stebnetten (Gfd. XVIII. 139). Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit dem PN Stäbler, der z. B. für Bern und Freiburg belegt ist⁸⁴, in den Obwaldner Urkunden aber nirgends vorkommt.

Viele der soeben besprochenen Namen und Orte sind sowohl sprachlich, wie auch wirtschaftlich von geringer Bedeutung. Sie zeigen aber, wie oft der unscheinbarste Name eine eigene Geschichte hat und wie vorsichtig man in den Erklärungen sein muß, wo man nicht aus Volksüberlieferungen und Ur-

⁸³ Rodel von St. Niklausen, S. 5: döny wanners wib; K. Spändrodel, S. 4: Hans wanner ... wingartslo. Kückler, Chronik von Kerns, Ed. Burch, S. 89.

⁸⁴ Robert Durrer, Bruder Klaus, S. 46; Studerus, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg, S. 154.

kunden schöpfen kann. Für die Deutung des Namengutes auf unsern Alpen ist eine gründliche Kenntnis unserer Alpverordnungen und Einungen unentbehrlich⁸⁵.

2. Ergänzungen zu den Tier-, Pflanzen- und Gewässer-Namen

Tier-Namen: *Tiergarten* (auf einigen Obwaldneralpen): Weiden oder Wildheuplätze, die von Felsen oder Gräben eingefast sind. Der Tiergarten in Engelberg ist eine kleine Schafweide. In der *Bockstelli* auf den Alpen Unterwend und Stäfel (M.) kommen die Gamsen nicht mehr weiter. In der *Wolfschroten* (K.) wurden die Wölfe zusammengetrieben. Schrote = Ecke ohne Ausweg. Auf der Alp Oberwend (M.) heist ein turmähnlicher Fels «*Hengst*». Vielleicht hatte er früher eine andere Form. Es ist keine Roßweide in der Nähe. Auf einer Alp in A. gibt es ein *Hengsti*, in A. und L. ein *Ochs*: Die Herkunft der Namen ist nirgends belegt.

Im *Reigeldossen* (A.) nisten die Fischreiher. Der *Haselwald* (A.) hat seinen Namen nicht von Haselstauden, sondern von Haselhühnern. Ob der *Tubenbüel* (Tuibebiel in Sl.) etwas mit Tauben zu tun hat, ist fraglich. Eine andere Deutung ist vorläufig nicht möglich. Im *Wèspimattli* (G.) und in den *Wèspere*n (steiler Wald zwischen Steinschwendli und Älggi) waren vielleicht auffallend viele Wespen. (Solche naheliegende Erklärungen gehören oft eher in das Gebiet der Volksetymologie.) Im *Blagvogellas* (R.) kommen vereinzelt Blagvögel vor. Im *Wurmenhuisli* (G., zu unterst im Pfedli) gab es viele Schlangen vom nahen Rudenzersee her. Sie sollen sich sogar in die Laubsäcke (Betten) verkrochen haben.

Pflanzen-Namen: (Die) *Dirnachen* (Heimwesen in A.): 1410 Dürnachen, dat. pl. von *Dürnach, das sich zu Dürni (Walenstadt) verhält, wie Haslach zu Hasli. Dürnach, Dürni > *Durnahi = Ort mit Dornen (die in den prächtigen Heimwesen in Alpnach allerdings schon längst verschwunden

⁸⁵ Einen kurzen, aber wertvollen Einblick gewährt Dr. P. Ignaz Heß von Engelberg, Die Entstehung der Korporationsrechte und der Privatalpen in Unterwalden, in Zeitschrift für Schweizerische Geschichte XXV. (1945), Heusler, Die Rechtsverhältnisse am Gemeinland in Unterwalden, in Zeitschrift für schweizerisches Recht, Bd. X., Ettlin Josef, Die Entstehung der Alpgenossenschaften von Kerns in Gfd. LXXXII., Omlin Hans, Die Allmendkorporationen der Gemeinde Sarnen, in Gfd. LXVIII., Ming Hans, Die Allmendgenossenschaften von Lungern, Heusler, Rechtsquellen, wo die ältesten Einungen und Alporndnungen abgedruckt sind.

sind. (Die) *Linachen* (Heimwesen in Sl.), 1485 erwähnt⁸⁶) wohl zu *Lînahi = Land, wo Lein gepflanzt wird.

Eichiboden (S.): Eichli < Eichahi. Die alten Leute können sich noch erinnern, wie hier (wie auch im Eichbüel, G.) viele mächtige Eichen standen. (Das) *Delli* (A.): Delli < Dellahi; Ort, wo es viele Dälen (= Föhren) gab. (Vgl. S. 35 und 118.) *Arvli-dossen* in L. (zu S. 17).

Ächerli (Alp in K.), *Ächerliberg* (G.): kamen als Ackerland kaum in Frage, vielmehr gab es hier Ahornwälder (vgl. S. 116). Auf dem *Ächerli* in Giswil gibt es ein *Acheri*, darunter (bei Rudenz) ein *Talacheri*. Ein *Acherli* in G. ist steinig, kein Ackerland. Auch das *Ächerli* in der Schwendi (wo ein Ägerli vorkommt) war eher ein Gelände für einen Ahornwald als Ackergrund. Wie im Lungerer Arni gibt es auch im Giswiler Arni ein *Ahorni*. Ab-ächerli ist ein altes Giswiler Geschlecht.

Sprossenloch (Jänzimatt, G.): sog. «gstraffleter» Wald, wo Baumstrünke, Stücke von Wurzeln oder Äste (= Sprossen) aus dem Boden hervorragen. *Stuidleten* (auf Stoffelberg, E.): Weide ohne Stauden; aber zu unterst der Stuidleten gibt es viele wilde Grotzen. Das *Grotzi* (S.): Ort, wo viele Grotzen vorkommen.

Böschennried (G.): Eine Sumpfwiese mit vereinzelt stehenden Weidenbüschen oder vereinzelt Stöcken von Carexarten. Vgl. Id. 4, 1766. Im (frühern) *Tabakmattli* (G.) wurde Tabak gepflanzt, auf dem *Heidberihubel* (Jänzimatt) gab es viele Heidelbeeren.

Wibergli (Heimwesen in S.): liegt in sonniger und geschützter Lage, wo die Weintrauben, wenn irgendwo in Obwalden, reifen konnten. Darum ist hier kaum an das «Bergli der Wi(n)man» zu denken, die im benachbarten Ruggerswil ansäßig waren.

Der *Muotenhubel* (Edisried, Sl.) war wohl mit Muoteren bewachsen (siehe S. 121). Die «Gold»-Namen auf vielen Obwaldneralpen, z. B. die *Goldbender* gegenüber der Gruobihütte im M., das *Goldbrännli* (Alp Flüe, M.) sind auf Goldblumen zurückzuführen, die zu einer guten Alpweide gehören. »Keine Goldblumen, keine gute Milch« sagen die Älpler. Als Goldblumen können in Frage kommen: Der steifhaarige Löwenzahn (*Leontodon hispidus*) oder auch *Leontodon pyrenaicus*, der auch für Obwalden belegt ist und auf Alpweiden bis auf 3000 m Höhe vorkommt. Vor allem aber der Rote Pippau (*Crepis aurea*), Farbe orange bis rot, der auch als Goldblume bezeichnet wird und mit den andern vorkommt.

⁸⁶ Robert Durrer, Bruder Klaus, S. 461. LpR, S. 9: Aerni Rorer von der Linachen.

Der *Chruterengraben* (auf der Alp Jänzimatt in G.): auf beiden Seiten gute Weide. Wahrscheinlich hieß sie früher Chruterer. Vgl. S. 122. Der *Chabisgarten* (auf der Alp Arni, G.): Blätz mitten in der Weide, wo nicht Gras wächst, wie rings herum, sondern nur Blacken und anderes Unkraut. Auf der Alp Flüe, Sl., ist ein *Chabisblätz* neben einem *Brüschblätz*. Das *Rèbloch* im Lo ist voll Blacken und Unkraut, das *Rebloch* in Bros matt, G., ist zwar sonnig, aber gleichwohl naß, im *Rèbengarten* auf der Alp Fontanen ist weicher Boden. Vielleicht kommt hier die Rebendolde oder der Reben-salat oder der Gemeine-Feldsalat in Frage, vielleicht auch das Nüni-chrut oder eine andere Knollenpflanze. Im *Rafgarten* (Heimwesen in G.) wurden wahrscheinlich weiße Rüben gepflanzt. (Vgl. Id. 6, 634 und 6, 13.) Auf der *Feichegg* (G.) wurde die Gemeine-Hirse = Fench (*Panicum milia-ceum*) angebaut. Vgl. Id. 1, 834. Im *Farrenblätz* (im Schürmattwald in A.) wuchs viel Farn.

In S., Sl., G. und E. begegnen uns für Heimwesen und Alpgebiete die Namen *Sack* und *Secki*, wo nirgends die Form, das Aussehen von einem Sack zu entdecken ist. Vielleicht gedieh hier besonders der Pilz, den wir des *Teufels Mehlsack* nennen. Es kommen hier in Frage: 1. Der Sack-Stäubling, Sack Bovist (*Lycoperdon saccatum*). Der Fruchtkörper geht nach unten in einen sackförmig grubig-faltigen Stielteil über. 2. Der Plattenstäubling (*Lycoperdon coelatum*). Der Fruchtkörper ist birnenförmig auch zylindrisch sackförmig. Vorkommen: Im Sommer auf Wiesen und Weiden, besonders in den Voralpen⁸⁷. Vgl. S. 163.

Droslen (auf einigen Alpen, z. B. Fräckmünt in A.), *Droslenwang* (Weide im Stäfeli) = Alpenerle. *Schermtannewiteli* (Kägiswil): Schèrmtannen sind mächtige Tannen auf den Alpweiden, unter denen Menschen und Vieh bei Regenwetter an den «Schèrmen» gehen, Schirm suchen. *Tschuiggetannli* (M.): niedrig, mit weiten Ästen.

Zäje-Wase = Zähes Gras (auf der Alp Gräfimatt in K.). *Nätsch* (*Nardus stricta*) = Borstengras. Solches wächst auch auf dem *Bursthubel* in der Schwander Hinderegg. Vgl. Id. 4, 1607. Auf dem *Stuffelboden* in Breitenfeld gab es Silberdisteln. Kardendisteln wuchsen in der *Chärteren* (am alten Weg nach der Alp Chäseren, Ramersberg): Id. 3, 491: mhd. karte (aus it. carda und dies aus dem lat. Pflanzennamen carduus, dardus, Distel). Diestelboden (auf Wolfisalp, M.).

Ämmer (Felswand bei Schnide ob Älggi), *Ämmerwäldli* (auf der Alp Aa, K., also auf beiden Seiten des Hauptes): entweder aus Ammer = Weichsel

⁸⁷ E. Habersaat, Schweizer Pilzbuch.

oder vom Hahnenfuß (*Ranunculus acer*), der im Deutschen auch als Gold-emmerchen bezeichnet wird. Im Ramersberg wird 1590 ein *Ämerbüelsee* erwähnt (Gfd. XXIX. 328).

Auf der *Heimegg* (in Lungerer und Giswileralpen) wuchs vielleicht das Heimelenkraut (*Chenopodium*). Vgl. S. 121, auf der *Nägeliegg* (im G. Arni) das Steinnägeli (*Dianthus Caryophyllus*), das auch im Fruttgebiet häufig vorkommt (Dr. P. E. Scherer). Auf dem *Lischenboden* (S.) kommen Lieschgräser vor, die nicht ausgesprochene Sumpfgäser sind. Das Alpenlieschgras (*Phleum alpinum*) ist auch für das Fruttgebiet bezeugt. Auf dem *Zigerboden* im Ramersberg wächst viel Zigermies, wie auf dem *Zigerboden* in E. und im M. Auch auf der Alp *Mießen* in G. kommt viel Moos vor, sie ist teilweise bis auf den Grat hinauf noch naß. Ob der *Rollboden*^{ss} (K.), die *Röllen* und das *Röllenbödeli* (im Ramersberg) von den Rollblumen (*Caltha palustris*) ihren Namen haben, ist zweifelhaft. Die *Röllen* im R. ist sehr steil, an einem Reistweg, wo alles ins Rollen kommt.

Nünalp (im M. und in G.), *Nünalpe* (M., Sachslerseite, neben der Alp Flüe). Es ist im Nünalpe keine Hütte, sondern ein Stück Weide, wie es ja nicht selten auf unsern Alpen Weideplätz namens *Alpe* gibt, die durchwegs einen guten Graswuchs haben. Warum nun der Name *Nünalpe*? Mit der Zahl 9 hat dies direkt nichts zu tun. Hubschmied (ON Thun, S. 172) leitet es aus dem Gallischen *newio- (= ahd. niuwi) = neu ab. Da auch andere Alpen nach dem vorherrschenden Graswuchs benannt sind, z. B. Laucheren, Rämsiboden, Blacki, Nesseltal, Ankenhubel, Jänzimatt, so ist auch hier die Annahme berechtigt, diese Alpen könnten vom Nünichrut ihren Namen haben. Interessant, daß ich von alten Älplern das gleiche hören konnte, was in Hegi, Flora von Mitteleuropa, Bd. 2, S. 219 zu lesen ist. Nünichrut, Siegwurz (*Allium victorialis*), Nünhemler (franz. Herbe à neuf chemises) habe neun Häutchen = Hemden über die Zwiebel oder die Knolle, die noch viel schärfer riecht und schmeckt als Knoblauch, und im Mittelalter häufig als Heilmittel gegen die schwarzen Pocken oder den Beulentod genossen wurden. Der Aberglaube hat ihr dann noch viele andere Wirkungen zugeschrieben. Die Namen «Allermannsharnisch», «Glücksmännlein», «Siegwurz» beziehen sich auf die vermeintlichen zauberkräftigen Eigenschaften der Wurzel. Aus der netzfaserigen Umhüllung der Zwiebel machte das Volk

^{ss} Anton Küchler vertritt in der Chronik von Kerns und in den Obwaldner Geschichtsblättern die Ansicht, der Name *Rollboden* stehe mit einem Schützenfest in Zusammenhang, indem Kugeln mit »rollendem Stein« geschossen wurden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß dieses Heimwesen seinen Namen vom Landammann Peter von Roll (aus Uri) bekommen hat. Peter von Roll betrieb eine zeitlang das Eisenbergwerk im Melchtal.

neun Hüllen oder Hemden. Wie diese Zwiebel seit dem Mittelalter als Zauberpflanze galt, kann man aus dem Alraunmännchen Kaiser Rudolfs II. ersehen, das bis in die neueste Zeit auf der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt wurde. Im Warenhaus Wertheim in Berlin war 1908 Glücksalraun um M. 1,75 pro Stück zu haben. Bauern aus dem Berner Oberland hausierte oft in Obwalden mit solchen Wurzeln. Ihr Träger sollte unverwundbar sein, gefeit nicht nur «gegen Hieb und Stich», sondern überhaupt gegen alle bösen Einflüsse. Auch das Vieh schützen diese Wurzeln, darum vergrub man sie unter die Stalltüre. In der Volksmedizin wurde die faserige Hülle verwendet, um blutende Schnittwunden zu stillen. Begreiflich, daß Alpgebiete, in denen das Nünichrut vorkam, weit bekannt wurden. Es kommt vor an felsigen Orten, an steinigen, kräuterreichen Stellen, unter Legföhren, auf Felsterrassen, auf Wildheuplanggen, auf gedüngten Wiesen, in der Tropfregion von Felsen der Alpen und Voralpen, von ca. 1700 bis 2400 m. Zu Füßen des Esels im Pilatusgebiet gibt es eine Nünhemleregg. Die *Nünplatten* im Melchtal sind weder 9 an Zahl, noch sind sie «neu». Sie können aber sehr gut Standort der Nünhemler gewesen sein. Es ist geradezu auffallend, wie unsere Äpler die einsamen Stellen und seltenen Plätzchen, wo Edelweiß, Steinruten und andere begehrte Alpenblumen und Pflanzen wachsen, sehr gut kennen. Solche Fundorte werden oft jedes Jahr auf stundenlangen Märschen und Touren aufgesucht. Da also das Nünichrut eine so begehrte Alpenpflanze war, kannte man die Orte, wo sie häufig vorkam. Damit ist bloß die Möglichkeit bewiesen, Nünalp könnte ihren Namen vom Nünichrut haben.

Rîschi: Außer der Alp Rîschi in der Schwendi und *Rîschigenmatt* in Alpnach (s. S. 34) gibt es noch ein Weidland (nasser Boden) im Ramersberg namens *Rîschi*. Hubschmied (ON von Frutigen, S. 9 und 29): »Rîschigen: zu rîsch «Binse» (Id. 6, 1480), hieß also «bei den Leuten im *Rîsch, da wo die Binsen stehen»... Rîschi ist kollektive Bildung zu Rîsch. Für «Binse» bestanden im Germanischen zwei miteinander ablautende Formen: *risk(i) und *rusk(i).« In der sonst trockenen Alp Rîschi konnte es neben den vielen Farnhügeln auch Binsenplätze geben, besonders im untern Teil der Alp.

Für alle Pflanzen-Namen, die hier, wie auch auf S. 115—122 behandelt wurden, konnte Obwalden als Standort belegt werden und zwar von Botanikern an der Kantonsschule Sarnen, Dr. P. Emmanuel Scherer und Dr. P. Ludwig Knüsel.

Corrigenda im 2. Teil seien hier angeführt:

S. 118, Zeile 24: *Fraxinus excelsior*

S. 120, Zeile 4: *Cannabis sativa*

S. 120, Zeile 8: *Vaccinium Myrtillus*

S. 121, Zeile 22: *Hedera Helix*

S. 122, Zeile 16: *Ranunculus aconitifolius* subspecies *platanifolius*
Ranunculus alpestris Alpenhahnenfuß.

Gewässer-Namen: (Die) *Lopp* (Bach zwischen Dorf und Obsee in Lungern), (der) *Lopper* (Ausläufer des Pilatus zwischen Alpnach und Hergiswil), *Lubbach* und *Lubbächli* (Heimwesen in der Sch., am Gerisbach gelegen; vielfach Lupbach geschrieben): Nach J. Hubschmied jun., Bern: Aus gall. *loppa, kelt. *lokwa, «Wasser»⁸⁹.

Sören (leicht versiegbares Bächlein in E.): Id. 7, 1273: Sören f. «Schwache Brunnader oder ein Bächlein, das leichtlich versiegt». Das *Schlieri* (E.) ist ein Alpgebiet (das an einen Bach grenzt). Vgl. Schlieren, S. 130. So heißt auch ein Gebiet an der Gr. Melchaa «Melchi».

Der *Stillebach* (Sch.) ist ein Gegensatz zum *Dießelbach*, der ein tosender Bach ist. Der *Gießbach*, der in A. über Felsen herunterstürzt, verspritzt das Wasser wie aus einer Gießkanne, ähnlich dem Gießbach, der sich von Tannen nach Engstlen ergießt. *Stäubli* (in verschiedenen Gemeinden): Wasserfall, wo das Wasser zerstäubt. Vgl. Staubbachfall. *Schwaderau* (E.): Au an Lachen oder Pfützen, wo das Wasser «verschwaderte». Id. 9, 1747: (vorübergehende Lache, Pfütze).

Der *Dürrbach* in E. hatte früher sicher nicht erst von den «Siben Quellen» an diesen Namen, sondern schon in seinem Oberlauf, wo wir noch die Namen Dürr, Turren, Turrenweid treffen. Wo er durch das Mittelgruis fließt, heißt er jetzt Melbach. Auch in Obwalden wechseln die Bäche nicht selten ihren Namen (vom Ursprung bis zur Mündung in den See oder Fluß). Die Erklärung, der Dürrbach sei bei trockenem Wetter «dürr», ist unwahrscheinlich. Ob der *Foribach*, der vom Kernserdorf nach Sarnen fließt, von den Forellen (= Forli, Id. 1, 935) oder Föhren (= Foren) seinen Namen hat, ist nicht zu ermitteln. Möglich wäre ein Zusammenhang mit dem PN Fon, Fonerli, der vielleicht in Fomatt steckt.

(Im, am) *Stad*. Im Gegensatz zur Station in Alpnach-Dorf oder auch im Gegensatz zu Stansstad heißt es *Alpnachstad*. Weiter unten ist der *Niderstad*. Id. 10, 1327: (als Landungsplatz dienendes Gestade, Ufer. Ahd. stad m., n. Pl. stedir. *Städerried* kommt nicht von dieser Mehrzahl stedir; es ist vielmehr das Ried der Städer, d. h. der Bewohner des Stad.

Hütschisbach (Alp in L., am Bach, der von Hüttstett herunterfließt) < Hüttstettsbach.

⁸⁹ Oft wurde Lopach geschrieben. Vgl. Gfd. XIX. 319, XXXVIII. S. 9, Z. 18; S. 57, Z. 10 und 13. Vgl. Vox Rom. III. 52–58.

3. Unerforschte und verschollene Namen

Sicher, wahrscheinlich, möglich, das sind die Grade, mit denen der Forscher seine Ergebnisse taxiert. Manchen Erklärungen wurde das «vielleicht» beigefügt, das die Möglichkeit ausdrückt. Wir stellen hier noch eine weitere Anzahl von Namen zusammen, über die wir bloße Vermutungen aufstellen können (oder gar nichts sagen wollen), um einer spätern Forschung Material zu liefern und Ausgangspunkte zu geben.

(Das) *Ziräti* (Akzent auf ä! Heimwesen in Sl.): Gfd. LIV. 334: Ziräten und Hopfenreben. LpR (fol. 37a): zyradi und zirädi. J. U. Hubschmied vermutet »einen italienischen Familiennamen Cerati (im lombardischen Dialekt Tserad(i) ausgesprochen). Nach dem ursprünglichen Besitzer wurde das Heimwesen benannt. Vgl. den ausgestorbenen Familiennamen Cysat (Luzerner-geschlecht) aus oberital. Cesati. Cerati und Cesati sind z. B. häufig bezeugt in Mailand.« Zu vergleichen wäre auch das alte Kernsergeschlecht Ziesack. In einem Kernser Spändrodel von 1530 ist (S. 5) ein thürrath erwähnt⁹⁰. Ob der *Dürrast* (großes Heimwesen in G.) in diesem Zusammenhang gehört oder mit einem dünnen Ast etwas zu tun hat, konnte bisher nicht ermittelt werden. Die scheinbar selbstverständlichen Erklärungen sind oft ebenso unsicher wie die Volksetymologie.

(Die) *Zieblen* (Alp in E., mit) *Zieblenhals* (Weide), *Zieblenspitz*, -zopf. 1624 bezeugt. Im Sarner Urbar (fol. 33b) ist «Melcher Zijbeniss hostett» in A. erwähnt. 1493 ein Peter Zibi von Alpnach, 1591 eine Cathrina Zybi von Alpnach⁹¹.

Filland (kurzes i! Heimwesen in K.): Vielleicht liegt hier der PN Filo, KF von Filibert zugrunde, der z. B. im Freiburgischen bezeugt ist⁹². Ein *Vilingen* oder *Villingen* in K. wird erwähnt im alten Sarner Jahrzeitbuch (Gfd. XXI. 1937) und im KR von 1518 (S. 7).

Fermatt (M.) enthält vielleicht einen alten PN. Auf dem Widderfeld (M.) heißt ein Wildheublätz *Färleren*; möglicherweise Zusammenhang mit Farli-man (Gfd. XIX. 219). Vgl. auch den Familiennamen Feer, Fehr.

(Die) *Boni* (Schratten und Heuland im Fruttgebiet). Der jetzige Sprachgebrauch «uf d'r Boni» läßt nur den Vergleich mit der Heubühne zu (= Boni, kurzes o!). Das Gelände bietet allerdings wenig Anhaltspunkte. Zudem ist

⁹⁰ stat vff dem thürrath stost einthalb an Den roupf (= Ranft).

⁹¹ Vgl. Küchler, Chronik von Alpnach, »Obwaldner Volksfreund« vom 12. Aug. 1882, sowie Robert Durrer, Bruder Klaus, S. 921.

⁹² Vgl. Studerus, a. a. O. S. 51: 1358 Filo de Rechthalten, 1397 Petrus Filing, 1448 Uldri Filling.

die Heubühne immer gedeckt, weil man das Heu «unter Dach» bringen will. Es könnte also sicher auch eine andere Deutung in Frage kommen. Der weibliche Artikel darf nicht irreführen, weil Wechsel des Artikels in unsern Flurnamen häufig ist. Aus «das Boni» kann im Laufe der Zeit «die Boni» entstanden sein. Der PN Bono ist nicht ausgeschlossen. Er kommt bei Förstemann (II. 326) und Wartmann (St. Galler Urkunden 509, 540: Bono filius Bononis) vor. Ortsnamen wie Bonigen (Aargau), Boningen (Solothurn), Bönigen (Interlaken und Einsiedeln), Boniswil (Aargau), Bonismatt und Bonisweid in Übersdorf (Freiburg) sprechen für die weite Verbreitung dieses Namens, der wahrscheinlich auch in Unterwaldner Flurnamen liegt: *Bonächerli* in K., *Bonmatt* im LpR⁹³.

(Die) *Bini* (Heimwesen in Sl.): Weder für den Vergleich mit einer Bühne, noch für die Ableitung von einem PN liegen Anhaltspunkte oder Belege vor. Ein PN könnte vermutet werden, z. B. Binin (Fm. II. 307). Vgl. Binningen, Binnen, Binen. Die Deutung der ähnlichen Namen im Oberwallis dürfte auch auf die Bini in Sachseln Licht werfen. In einem KR: zuo saxlen uf der bini.

Schübelacher (Heimwesen Bruder Klausens auf dem Flüeli), später zu Schibloch entstellt. Die im Id. 8, 87—90 angegebenen Deutungen treffen hier kaum zu. Nach Hubschmied (ON von Thun, S. 193) könnte Schübel mit unregelmäßiger Lautentwicklung aus Schönbüel entstanden sein, wie Hamburg aus Hambüel. Diese Deutung würde zutreffen. Nach Vollmann käme Schübel von mhd. scubilo = Hügel. Im KR von 1518 ist ein Schibelacher erwähnt, im Sarner Urbar (fol. 25b) eine Schibelmatt. Vgl. Jzb. von Ruswil (Gfd. XVII. 16): Ein gut ze Rüdswil, das man nemt schübels gut. Gfd. XVII. 25: Hans von Schübelberg.

Brichenried (Heimwesen in Sl.): Trockener Boden, also Ried = älterer Name für Rüti, wie in Dietried, Edisried (s. S. 61/62). Im alten Sachsler Jahrzeitbuch, um 1350: Brüchenried, 1467 (Gfd. XXI. 223): Brüchenriet, im Sarner Urbar (fol. 22 und 23): brichenried. Vielleicht liegt ein PN zu Grunde. Briccius kommt in den St. Galler Urkunden vor (Wartmann, S. 192). Eine Beziehung zum Obwaldner Familiennamen Britschgi⁹⁴ (sind Kilcher von

⁹³ Im LZR (fol. 51, 52) ist ein Melcher Bomatter, fol. 21 ein Jost Bomatter verzeichnet, in einem Rodel des Gotteshauses Luzern (Gfd. XXXVIII. 65) ein Bonakker. Hubschmied schreibt zu Bönigen, Haus in Frutigen: »Von ahd. Bono (woher der Familienname Bon).«

⁹⁴ A. Küchler vermutet in seiner Chronik von Sarnen (S. 103), daß Britschgi von Pritschenmeister abzuleiten sei. Dieser hatte früher bei den kleinen Schützen für Ordnung und bei den großen Schützen für Kurzweil zu sorgen. Deswegen beschloß die Regierung am 15. Dezember 1595: »Aber angezogen von des Britschgenmeisters wegen, ist beraten...« Als Zepter seiner Gewalt und als Schlagwaffe gegen kleine Übeltäter trug er eine Pritsche, die aus klatschendem Holz bestand.

Alpnach, Lungern, Schwendi) ist nicht ausgeschlossen. Wie schwer der Name Britschgi zu schreiben ist, erhellt aus den Schreibweisen, die uns in den Urkunden begegnen: S. Jzb. 24: brichtschi, 40: Brittschgi, 42b: Bristigs, 43b: brichschis, S. Urbar 42a: brichtschi, 44b: brichtschi, in einem Nachtrag zu fol. 7: Brütschgi.

Schinberg (Alp in L., Schaffberg auf Gräfimatt, K.): Id. 8, 805 gibt die Möglichkeit vorgermanischer Herkunft zu. Tatsächlich liegen beide Alpen in Gebieten, wo vorgermanische Namen nicht selten sind. (Das i ist lang, während es in Schinen (Heimwesen in Oberwil, S.) kurz ist.

Chloster (Alpgebiete auf Gräfimatt und im M.): Weidgebiete, die von Felsen und Gräben eingeschlossen sind. Weil nur kleine Teile der Alpen, werden sie in den Urkunden nie erwähnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Namen erst später gegeben wurden. Immerhin ist es interessant, wie westlich der Melchaa ein Chlister und Chlisterli vorkommt (aus rom. clustrum, *klüstro, entrundet zu Chlister) und östlich der Melchaa die beiden Chloster. Alle vier Gebiete besagen und sind dasselbe: «Eingehegtes Land».

Schalegg (M.): Hier ging eine alte Steintreppe auf Dempfelmatt hinauf. In Sachseln haben wir den Namen *Schalenberg*.

Goldig Stäge (die goldene Stiege) heißt eine uralte Steintreppe in einer alten Gasse im Ramersberg. Um das hohe Alter auszudrücken, sagen die Leute, Noe habe diese Goldig Stäge noch gebaut. Zusammenhang mit Gol (= Steingeröll, vgl. S. 18) ist fraglich.

Sarnen. Zu den Erklärungen von J. U. Hubschmied, die wir S. 20 und 21 wiedergaben, führen wir hier die Ansicht eines andern Namenforschers an. Wilhelm Bruckner (Schweizerische Ortsnamenkunde, S. 73, Anm. 2): »Die urkundlichen Belege über den Flußnamen (Saane, Sarine) verzeichnet Jaccard S. 415: Sanona 1039 u. ö., Sanuna 1079, Sarona 1333, Sarina 1425, Sana 1668 u. a. Die deutsche Form geht offenbar auf eine Form mit zwei n zurück. Ob aber Sarona oder Sanona die ursprüngliche Namensform ist, läßt sich aus der urkundlichen Überlieferung nicht entscheiden. Da Erscheinungen der Assimilation im allgemeinen häufiger zu beobachten sind als solche der Dissimilation, und da eine Wurzel sar in allerlei Bachnamen wiederkehrt, werden wir wohl annehmen dürfen, daß der Fluß Sarona geheißen habe, und daß der fremde Name im Munde der Deutschen zu Sanona geworden sei. Derselbe Flußname liegt dann offenbar vor in Sarnen; auch dieses hat, wie viele Ortschaften, seinen Namen von einem Bach.« Zu ergänzen ist, daß das Dorf Sarnen an zwei Gewässern lag, an der Sarneraa und an der Melchaa, die ungefähr bei der jetzigen Bahnstation hinunterfloß.

Fomatt (Alp im M.): Ein Jenni foen erscheint 1405 im Namen der Melchtaler «inrent Dieslibach» vor Gericht (Gfd. XXI. 213), also gerade aus dem

Gebiete, wo die Alp Fomatt liegt. Der PN Fon oder Foen scheint ziemlich verbreitet gewesen zu sein. LZR fol. 36a: Fonerli. 1484 wird ein Hof zu Fonloch in Horw erwähnt, 1487 ein Hensli Foen von Art (Gfd. XIX. 219, 26 und 27).

(Das) *Stüri* (Alpen in K. und Sl.): Vielleicht nach ihren Besitzern benannt, die Stiuri heißen konnten (Fm 1364), woraus der Familienname Steuri entstand. *Stüritritt* und *Stürigraben* beziehen sich direkt auf die Alp Stüri⁹⁵.

Gribel (Heimwesen in S.), vielleicht entrundet aus Grübel (kurzes ü!): Vgl. Id. 2, 691: Hacke, Picke. Id. 2, 688: Gribel: träger Mensch.

Für *Roschimatt* (Heimwesen in A.), *Triechten* (Landgut in Kägiswil), *Trauboden* (alter Klosterstafel ob Gerschni), *Engelbulgen* (steiler Wald im M.), *Schriwang* (M.), *Gruis* (Heimwesen in E.) fanden sich noch keine sichern Anhaltspunkte.

Wintermeis (Landgut in E.): ziemlich steil, doch könnte man noch Getreide pflanzen. Es wäre jedoch kaum denkbar, daß beständig am gleichen Ort dieser Wintermeis gepflanzt worden wäre. Wie viele Entstellungen von Namen können wir konstatieren, wo sie immer wieder in Urkunden vorkommen, Warum könnten jene, die nicht in Urkunden vorkommen, nicht auch irgendwie entstellt sein!

(Der) *Jänti* (steiniger Abstieg von Tannen nach Engstlen): Die Angabe im Id. 3, 51 paßt hier nicht. Kaum ein Zusammenhang mit dem Genttal, in das der Jänti führt. Vgl. Jänzi und Genzian.

(uf der) *Geize*: Auf dem Wege vom Melchtal ins Arni; letzter Punkt, wo man noch ins Melchtal hinunter sieht. Das Heu vom Arni wird oft in die Geize hinausgetragen. Vergleich mit Geize im Sinne von Id. 2, 576 konnte nicht gefunden werden.

Firnerenwald (beim Brandstock, Engiberg, K.): Die Angaben im Id. 1, 1020 werden durch keine Realprobe bestätigt. Jedoch hat sich im Laufe der Zeit manches verändert.

Angst (schöne Alpweide zwischen Älggi und Inenbach): Die Ableitung von angustia = Enge paßt hier nicht. Verwandtschaft mit Angstdorf im Sensebezirk oder mit Engstlen?

Hundschüpfen (zwei Felsköpfe an einem schlechten Weg auf Gräfimatt), *Hundschuft* (E.): G. Saladin⁹⁶: »Ein uraltes Alpenwort ist Balm für über-

⁹⁵ Steuri sind noch Bürger von Leissingen und Därlingen. Vgl. Stürleren in Bern und Stürlern in Eggwil, Bern.

⁹⁶ Namenkundliche Wanderungen durch das Goms. Walliser Jahrbuch 1943, S. 26.

hängende Fluhabsätze... Gleichbedeutend ist der häufige Name Hundschüpfen. Schüpfe(n) ist im Wallis, was anderswo Schopf, Schuppen heißt; die Zusammensetzung mit Hund bedeutet einfach das Geringwertige: schlechte Unterkunftsstelle.« Anders Hubschmied (ON von Thun, S. 190): »Man stieß (schüpfte) die Hunde über Felsen hinunter... Die Häufigkeit des Namens weist auf alten Brauch. Tiere, die man für magisch gefährlich hielt (deren Fleisch man darum auch nicht genoß), scheute man sich, mit dem Messer zu töten, weil man die magische Wirkung des Blutes fürchtete.« (Vgl. Id. 8, 1092/93.)

Trüeppengäbli (E.): Weg nach Trüebsee. Die Engelberger sagen »Trüeppensee«, sie sagen aber nicht »im trüeppen Wasser fischen«. Tatsächlich ist der Trüebsee weniger trüb als der Lutersee. In den *Acta Murensia* (vgl. Gfd. XXI. 152) heißt es »in tropfense«.

Gamatt (Heimwesen in K.): Für das Bestimmungswort Ga finden sich keine Anhaltspunkte. Ob der *Näppersgraben* im M. auf einen Näpper = Bohrer oder auf einen Menschen Bezug nimmt, ließ sich nicht ermitteln. Da wir in den Heuzügen meistens einen Besitzernamen haben (Bären-, Josten-, Matt-, Laubzug) ist auch in *Chnebelzüg* (M.) eher ein solcher zu vermuten als Holzknebel. Vgl. S. 206: Knabli und Chnebligen.

Der Eisee (vgl. S. 159) könnte auch an einer Ei = Au liegen.

Einige **verschollene** Namen dürften für Namenforscher interessant sein. *Zwingliszun*, 1399 (Gfd. XXI. 171), vielleicht aus z'Twingleis zun. Ein Heini Twingli war 1436 Zeuge und 1457 Vertreter der Gemeinde Kerns⁹⁷.

Das *Zwij* in G. (S. Urbar fol. 44a). Vgl. Zwyer im Jzb. der Pfarrkirche von Bürglen in Uri (Gfd. XX. 68 und 71).

Die *Brittenrüti* in G.: Gfd. XXXVIII. 10. 22 ... 71, 2.

Die *Wilerfluo* heißt *Ittenfluo*: Gfd. XXI. 229.

Gricht in Kägiswil: S. Urbar, fol. 2.

Beim Heimwesen Loch in der Sch. war früher ein *Berletsmattli*.

Tunglibach war ein altes Sachslergeschlecht⁹⁸.

*Doismatt*⁹⁹ in K. im LpR, fol. 25b.

⁹⁷ Vgl. Gfd. XXX. 253. Küchler, Chronik von Kerns, Ed. Burch, S. 88.

⁹⁸ Vgl. Gfd. XXI. 223: Item zwo Dienenklawen die Tünglibachs was. Im Urbar von St. Blasien 1371 (Gfd. XXII. 82); Item 6 den. Git Tunglibach in Schluecht. Gfd. XXII. 84: Elsinen hofstat von Tun.

⁹⁹ 1314 ob Töisen der Anna von Durspitz. Oechsli's Regesten N. 536. Vgl. Gfd. XXI. 193. toeestz.

4. Berichtigungen

- S. 16, Z. 21: Denalp statt Dänalp.
- S. 17, Z. 15: Siwbalm statt Süwbalm.
- S. 28, Z. 18: Rîfmad statt Rûfmad.
- S. 33, Z. 24: Gréßigen statt Gräßigen.
- S. 34, Z. 12: Leiberen statt Läuberer.
- S. 35, Z. 10: Télti statt Tälti.
- S. 59, Anm. 15: Lütoldsmatt statt Lütholdsmatt.
- S. 64, Z. 19: Mérischlag statt Märenschlag.
- S. 98, Z. 2: Hengliwang statt Hengliwand.
- S. 100, Z. 16: (Baum)ronen statt (Baum)kronen.
- S. 111, Z. 27: Feldmos statt Feldmoos.
- S. 116, Z. 28: Or statt Ohr.

Wie zwischen b und p, sowie zwischen d und t, so unterscheiden wir im Obwaldnerdialekt oft auch nicht zwischen s und ß (weichem und scharfem s). Infolgedessen gehen in manchen Namen die Schreibweisen auseinander. So ist in Las und Fraß, in Lus und Nuß das s gleich scharf. So ist auch kein Unterschied zwischen den s in Wit Ris, Spis, bis und (Ge)Biß, während es in wiß scharf gesprochen wird, wie auch in Spißi, Läßli, Lüßli.

Auffallend sowohl in den Urkunden, wie auch in der Umgangssprache ist der Wechsel des Artikels. Manchmal ist dies schon im Mittelhochdeutschen begründet, oft spielt die Vorstellung von irgendeinem Grundwort mit oder ein Diminutiv, das sprachlich nicht zum Ausdruck kommt. Vielfach herrscht bei den Ortsansässigen im Gebrauch des Artikels eine gewisse Unsicherheit oder Verschiedenheit. So sagt man in Kerns **das** Chürzi, in Oberwil **die** Chürzi. **Die** Egg ist gewöhnlich groß, **das** Egg ist klein. **Die** Furmatt, **das** Jänzimatt, **das** Chaltibrunnen, **das** Fluonalp, **die** Schwand in Engelberg, **die** Brünischwand, sonst meistens **der** Schwand. **Das** (früher **die**) Bachschweifi. In **die** Chlewigen, Maligen.

Unsicherheit und Verschiedenheit herrschen vielfach auch im Gebrauch der Endungen -en und -i, auch wenn die Verschiedenheit in der sprachlichen Entwicklung nicht begründet ist, z. B. Chaltibach und Chalte(n)bach, Chaltibrunnen und Chalte(n)brunnen. In den Bergen ist mehr der Zug zum i, im Tal (in den Dörfern) zum e. Vgl. Rotisandnollen, Rotigraben.

Nachwort

Die Sammlung, Zusammenstellung und Behandlung der Obwaldner Flurnamen ergab eine ungeahnte Fülle interessanter, schöner und seltener Namen, einen Reichtum des Namengutes, das von verschiedenen Blickfeldern aus behandelt werden könnte und sollte.

Schätzungsweise wurden über 95 Prozent aller Namen erfaßt, mehr als 3000. Rund 2500 Namen wurden behandelt und im Nachschlageverzeichnis aufgeführt. Viele zusammengesetzte Namen konnten übergangen werden, weil ihr Grund- und Bestimmungswort anderswo behandelt wurde, weil ihre Erklärung keine Schwierigkeiten bietet und weil sie als Belege für die Häufigkeit des Vorkommens auch nicht benötigt werden.

Sehr viele Flurnamen sind zusammengesetzt. In Rütimatt ist Matt Grundwort, in Mattacher ist Matt Bestimmungswort. Mit den 10 Wörtern oder Stämmen: Acher, Büel, Egg, Fluo, Bach, Matt, Rüti, Schwand, Mos, Holz könnte man über 100 verschiedene Flurnamen bilden, z. B. Acherli, Büeltli, Eggeli, Flüeli, Bächli, Mattli, Matti, Mätteli, Rüteli, Schwandi, Schwendi, Schwendli, Gschwent, Mösli, Hölzli, Büelholz, Büelischwand, Schwandrüti, Schwendlermos, Mosbach u. a. In den angeführten Obwaldner Flurnamen sind etwa 1000 verschiedene Stämme oder Namen vertreten. Teilweise sind es sehr seltene Namen, teilweise sind sie Gemeingut der Alpentäler oder auch des Flachlandes.

Jedes Land freut sich, in einem Heimatmuseum Zeugen früherer bodenständiger Kultur zeigen zu können. Unsere Grundbücher und der Volksmund sollen unser Namengut als hervorragendes Kulturgut festhalten. Wenn auf den Übersichtsplänen und topographischen Karten nur eine Auswahl von Namen Platz findet, soll, soweit als möglich, den seltenen gegenüber den allgemein üblichen der Vorzug gegeben werden, besonders solchen, die für die Siedlungs- und Kulturgeschichte von Bedeutung sind.

Allen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, Mitgliedern der Behörden und der Nomenklaturkommission, Sprachforschern und Topographen, den Gewährsmännern aus dem Beamten-, Bauern- und Arbeiterstand spricht der Verfasser den verbindlichsten Dank aus.

Inhaltsübersicht

I. TEIL.

Vorwort	3
Einleitung	5
Quellen, Quellensammlungen	7
Literatur, Abkürzungen	8
I. Schreibweise der Obwaldner Flurnamen	9
II. Siedlungsgeschichte und Flurnamen	15
1. Keltische Namen	16
2. Romanisches Namengut	22
3. Die -ingen-Namen	30
4. Verschiedene Siedlungsnamen	40
5. Wann sind die Alemannen in Obwalden eingewandert?	48
6. Flurnamen und Wirtschaftsgeschichte	53

II. TEIL.

Vorbemerkungen zum II. Teil	71
III. Personen- und Familiennamen in Flurnamen	73
1. Personennamen	73
2. Familiennamen	102
IV. Fauna und Flora in den Flurnamen	111
1. Flurnamen, die einen Tiernamen enthalten	111
2. Pflanzennamen in Flurnamen	115
V. Gewässernamen	123

III. TEIL.

Vorbemerkungen zum III. Teil	135
VI. Bodenbeschreibung in den Flurnamen	137
1. Bodenbeschaffenheit	139
2. Vertiefungen im Gelände	143
3. Bodenerhebungen	148
4. Lage des Geländes	153
5. Umriß des Geländes, Vergleiche	158
6. Eigenschaften des Geländes	167
VII. Ausnützung, Besitz, Verteidigung des Bodens	177
1. Bewirtschaftung, Gebäude, Einrichtungen	177
2. Weg und Steg	184
3. Recht und Wehr	192
4. Religion und Volksglaube	195
5. Handwerk und Gewerbe in Flurnamen	199
6. Witz und Wetter	202
VIII. Nachträge	205
1. Ergänzungen zu den Besitzernamen	205
2. Ergänzungen zu den Tier-, Pflanzen- und Gewässernamen	211
3. Unerforschte und verschollene Namen	217
4. Berichtigungen und Nachwort	222

Nachschlageverzeichnis

Das Sternchen hinter einer Ziffer verweist auf eine Anmerkung. Fettdruck eines Vokals zeigt den Wortakzent an.

- | | | |
|-------------------------|------------------------|-----------------------|
| Aa 123, 139 | Alpeli 16, 177 | Arli 17, 116, 118 |
| Aabach 124 | Älpeli 16, 177 | Arni 116 |
| Aafluo 139* | Alpelti 16*, 177 | Arnibach 116 |
| Aamatten 123 | Alpenrosenegg 121 | Arnifirst 163 |
| Aamilchloch 139 | Älperhus 16 | Arnigrat 116 |
| Aaried 142 | Alpnach 22—24, 49, 79 | Arnihaggen 208 |
| Aastafel 124 | Alpnachstad 216 | Arnitobel 116 |
| Aastäubi 123 | Alpoglen 16, 28 | Arnitriste 167 |
| Aawasser 123 | Altenbach 90, 169 | Arniziflucht 177 |
| Aaziflucht 124, 177 | Altenbüel 89, 169, 183 | Arvenböden 17 |
| Abächerli 212 | (bim) Alten Flesch 181 | Arvi(egg) 17, 50 |
| Abegg 150 | Altenhusen 89, 183 | Arvigrat 17 |
| Abedweid 204 | Altersboden 89, 183 | Arvliossen 118 |
| Abesitli 204 | Althostet 89, 169 | Äschi 55 |
| Abgrabet 203 | Altibach 89 | Aspli(stutz) 117, 155 |
| Abgschütz 155 | Alt Läger 177 | Astel 184 |
| Abschlag 190 | Altrüti 89, 169 | Atzigen 32 |
| Acher 116 | Altsellen 29*, 183 | von Atzigen 32, 105 |
| Acheri 116, 212 | Alt Stafel 169, 177 | |
| Acheriwald 116 | Ambiel 106, 149 | Bäbiegg 209 |
| Acherli 116, 212 | Ämerbüelsee 214 | Bäbizug 160, 209 |
| Ächerli 212 | Amgarten 53 | Bäch 128 |
| Ächerliberg 212 | Ämisried 32, 61, 80 | Bacher 128 |
| Acherzuhn 58 | Ämlischwand 38, 80 | Bachfleisch 129 |
| Adelburg 46 | Ammensatz 181 | Bachguot 128 |
| Äfimatt 89 | Ämmer(wäldli) 213 | Bächli 128 |
| Affolteren 122 | Amrhein 155 | Bächli 128 |
| Ägerli 20 | Amschwand 61, 63 | Bachmatt(li) 128 |
| Ägerten 54, 55 | Ämsigen 32 | Bachmätteli 128 |
| Aglimatt 83 | Amstalden 106, 185 | Bachschweifi 128 |
| von Ah Balzen Boden 106 | Amstutz 155 | Bachtalen 128 |
| Ahorni 116, 212 | Anderhalden 154 | Bachwäldli 128 |
| Älggäu 127, 154 | Andermatt 59 | Bachzwängen 27, 146 |
| Älgi 127, 154 | Andrésenhütte 102, 201 | Bachzwengi 146 |
| Älggichruterer 122, 209 | Angst 220 | Badhütte 102, 201 |
| Älggiziflucht 177 | Ankenhubel 122 | Badlitschi 204 |
| Alladingen 35* | Ankenmattli 122 | Badmatt 201 |
| Allmend(li) 60 | Anwand 54 | Balgen 32, 81 |
| Allsatz 181 | Aperschwendli 93 | Balismatt 205 |
| Allweg 184 | Arben 17, 50, 118 | Balisried 32, 61, 81 |
| Alp 16, 177 | Arbenmattli 17 | Balissack 32, 81, 163 |
| Alpelen 16 | Arbenzopf 17 | Balm(acher) 17 |

- Balmeregg 17
 Balmeregghorn 153
 Balmets 140
 Balmetschwand 17
 Balmfluo 17
 Balmhubel 17
 Balmi(fluo) 17
 Balmiwald 17
 Balmmatt 17
 Balzenmätteli 102
 Ban 193
 Bannwart 200
 Bannwarthütte 200
 Bärecken 113
 Bärenbach 113
 Bärengraben 113
 Bärengruobenchöpfli 113
 Bärenloch 113
 Bärenlöcheren 148
 Bärenplanggen 113
 Bärentritt 113
 Bärenturn 113, 166
 Bärenzopf 81
 Bärenzug 81, 160
 Bärfallen 112
 Bärfang 81
 Barfeld 81, 170
 Barglen 18
 Barglenchälen 144
 Bärübüel 81
 Barmettlen 170
 Barmettlen 81, 175
 Barmettlenwald 170
 Bärschlüechten 113
 Bärschluocht 113
 Bärschwendi 81
 Bauerthütte 200
 Baumelisegg 206
 Baumgarten 116, 209
 Beigi 157
 Beinbrecher 186
 Beirüti 175
 Bémund 108
 Bènalp 81
 Bènder 157
 Benedichtenwald 102
 Bènischwand 81
 Bènz 75, 105
 Benzenen 82
 Benzenmatt 81
 Benzenrüti 81
 Bèrchtold 75, 105
 Bèrg 148
 Bergacher 149
 Bergli(burch) 149
 Bergmannsmatt 108
 Bergmatt 149
 Bergwald 149
 Berletsmattli 221
 Berneregg 207
 Bernermélchen 124, 210
 Bernerstig 108
 Bèrweld 120
 Bèrwert 75, 105, 205
 Bèsenried 120
 Bèttenálp 82
 Bèttenèbnet 82
 Bettenguot 82
 Bettlernest 171
 Bettlerstock 171
 Bèthlehem 197
 Bicki 165
 Bidmer 153
 Biet(li) 157
 Bifang 53
 Bini 218
 Birboimhubel 167
 Birch(en)egg 117
 Birchenwald 117
 Biren 150
 Biségg 202
 Bitzellers Heuland 209
 Bitzeli 53
 Bitzi 53
 Bitzighofen 41, 79
 Blackenchälen 122
 Blacki 122
 Blackigenboden 122
 Blagvogelläs 221
 Blaiken 143
 Blamatt(li) 199
 Blas 96
 Blashalten 96
 Blasi 96
 Bläsiwald 96
 Blatten(wald) 157
 Blatti(bach) 157
 Blattirühibord 157
 Blattisdüren 157
 Blattisiten 157
 Blättler 157
 Blattochtzug 157
 Blätz(li) 162
 Blegi 58
 Bleichi 199
 Bleiwmatli 199
 Blindseeli 123, 170
 Blöwacker 199
 Blüemlistalden 108, 186
 Bluiwelbach 199
 Bluomenrich 108
 Bluttigraben 170
 Bockberg 113
 Bockloch 148
 Bockstélli 211
 Bockti(chopf) 113
 Bocktisattel 113
 Bocktistock 113
 Bódacher 153
 Bódemli 153
 Boden(acher) 153
 Bodenmatt 153
 Bódmer(en) 153
 Bodmi 153
 Boll(bach) 149
 zun Böllen 149*
 Bolzeren 190
 Bonächerli 218
 Boni 217
 Bonmatt 218
 Bord(mattli) 155
 Bor(d)zun 155
 Borstuolwald 201
 Böschenried 212
 Bösendorf 41, 82
 Bösenritzenmatt 82
 (bim) Bösen Stig 172
 Bösléhn 82
 Boslismatt 82
 Bös Tritt 172
 Bräch(wald) 203
 Brand 61, 63
 Brandégg 150
 Brandshorn 63, 153

- Brandsiten 64
 Bräntlideckelboden 182
 Breitacher 54
 Breiten 57, 168
 Breitenfeld 168
 Breitenló 115, 168
 Breitholz 168
 Breitlaur 168, 169
 Breitmatt 169
 Brénd 63
 Brendlistálden 108
 Brésten 143
 Brichenried 62, 218
 Britschgi 218
 Brodmádl 171
 Brosmatt 102, 178
 Brüggei 126, 191
 Brüggershalten 106
 Brüggi 28*, 191
 Brüggischür 191
 Brümsten 63
 Brunholz 173
 Brünig 82
 Brünischwand 82
 Brunnacher 126
 Brunnenégg 150
 Brunnenmad 126, 178
 Brunnenmatt 126
 Brunnenmöttlen 175
 Brunni 126, 127
 Brunnihütte 126
 Brunnistöckli 126
 Brunniswald 126
 Brünkli 126
 Brunnmatt(li) 126
 Bruoch(li) 143
 Bruoderalpeli 16
 Bruoderloch 197
 Brüschrätz 26, 120, 213
 Brüschwald 26
 Brusthütte 143
 Brüstli(hubel) 143
 Brusttuochblätz 162
 Büchel 96, 149
 Büchelsmatt 96
 Bucher 117
 Büchsmatt 96
 Buck 149
 Büel(döbli) 149
 Büelen 149
 Büelholz 149
 Büelischer 106
 Büelischwand 106
 Büelti 149
 Buichliegg 162
 Bünt 53
 Bünten 53
 Büntli 53
 Bünzli 53
 Bünzlisfluo 82
 Buochbrunnen 117
 Buochen(egg) 117
 Buocherenschwand 106
 Buochetschwand 117
 Buochetshalten 117
 Buochetsmatt 117
 Buochgründlen 117
 Buochholz 117
 Buochi 116
 Buochischwand 117
 Buochli 117
 Buochmöttlen 175
 Buochwald 117
 Buol 149
 Burach 19
 Burch(en) 19
 Burchsblätz 106
 Burchboden 106
 Burchshütte 106
 Burech 19
 Burgchäppeli 196
 Burg 45
 Bürgel 45, 82
 Burgfluo 45
 Burgholz 45
 Bürgi 75, 105, 106
 Bürgiegg 106
 Bürglen 45, 46, 47, 82
 Burgletsfluo 82
 Burgmatt 46
 Burgstil 46
 Burketingli 35
 Bursthübel 213
 Buschen 115
 Bütschlen 27
 Butzen 143
 Castel 27
 Chabisblätz 122, 213
 Chabisgarten 213
 Chägiswald 82
 Chaibenblätz 202
 Chaibendossen 171
 Chaiserstuol 165, 193
 Chaiserwald 106
 Chälacher 144
 Chalberalpeli 111
 Chalberdöbli 111
 Chalberriek 111
 Chalberweidli 111
 Chalchdarren 201
 Chalcheren 201
 Chalcherli 201
 (bim) Chalchhofen 201
 Chälen(graben) 144
 Chäli 144
 Chälihütte 106
 Chäliwald 144
 Chaltbach 170
 Chaltenbrunnen 170
 Chaltibach 170
 Chaltibrunnen 170
 Chalwen 49
 Chämerligsegg 207
 Chamliboden 207
 Chämlisegg 207
 Chänel 144
 Chanzel(i) 166
 Chänzeli 166
 Chanzelstein 166
 Chapellen — 195
 Chappelen — 195
 Chäppeli 196
 Chapf 150
 Charren 144
 Charrengß 185
 Charrenleis 191
 Chärteren 213
 Chäseren 26, 49, 121
 Chäsweg 184
 Chathütte 142
 Chatz 112
 Chatzenchöpfli 151
 Chatzigraben 112
 Chellen 144

Chèllerhals 160
 Chellersmatt 106
 Chémi 164
 Chèr 57, 184
 Chergädeli 184
 Cherloch 184
 Chèrnalp 200
 Chernmatt 200
 Chéselen 121
 Cheselengstrüpp 121
 Chesselsmatt 207
 Chéssiwisch 171
 Cheßlerrüti 207
 Chibligen 32
 Chilchbüel 195
 Chilchérli 195
 Chilchfluo 196
 Chilchgaß 196
 Chilchmätteli 195
 Chilchschwand 108, 195
 Chilchstein 196
 Chilchweg 196
 Chilenacherli 195
 Chilengaß 196
 Chilenmatt(li) 195
 Chilenwald 195
 Chiflofen 196
 Chingstuol 167, 193, 194
 Chirniberg 200
 Chiserblätz 209
 Chiserenschwand 106
 Chisten(weg) 165
 Chläläb 92
 Chlagnusbaum 92
 Chlam 146
 Chleiholz 168
 Chleimatt 168
 Chleischwandli 168
 Chleistalden 168, 185
 Chlemmeren 27, 146
 Chlewigen 32
 Chli — 168
 Chlingelzwéng 145, 146
 Chlingen 145, 146
 Chlingengraben 145
 Chlingenglétti 145
 Chlingengrätli 145
 Chlingenzüg 145, 209

Chlister 27, 49
 Chlisterberg 27
 Chlisterli 27
 Chlisterwald 27
 Chloster 179, 219
 Chlus 189
 Chlusboden 27
 Chlusen 27, 49, 189
 Chlusiwald 27
 Chnabenguot 206
 Chnabenrüti 206
 Chnabenweid 206
 Chnebelzüg 221
 Chneubos 186
 Chnéuwis 186
 Chneiwdossen 161
 Chodacher 142
 Cholblätz 201
 Cholboden 201
 Choleren 201
 Cholerenwald 201
 Cholhüttli 201
 Cholhüttliwald 201
 Chosenmätteli 171
 Chrachen 145
 Chräjenschnabel 161
 Chrapfenzug 167
 Chratzeren 121, 145
 Chratzig 121
 Chringen 145, 146
 Chringengrätli 145
 Chriswald 119
 Chropf(boden) 161
 Chropfbüel 161
 Chrotenlöcher 114
 Chrotenweidli 114
 Chrummelbach 128, 169
 Chrummenacher 159
 Chrummhorn 152, 159
 Chruteren 122
 Chruterengraben 122, 213
 Chruterli 122
 Chrüzboden 196
 Chrüzbüel 196
 Chrüzésti 196
 Chüeboden 111
 Chüelauibach 111
 Chüenerenegg 83

Chüeniberg 83
 Chuomatt 111
 Churigen 33
 Chürzi 206
 Dachsendössen 113
 Dachsenlöcher 113
 Dachsenstöben 113
 Dagenstal 90
 Dälenboden 35, 118
 Degelholz 90
 Degelwald 90
 Dège(n)lo 90, 105, 206
 Degenmos 90
 Dellacher 35
 Dellhegli 178
 Délli 212
 Dëlligen 35
 Dëmpfelshoden 96
 Dëmpfelmatt 96, 178
 Dënalp 100, 222
 Dëneten 100
 Dëschwanden 100
 Dichischwand 33
 Dichtigen 33
 Dickenboden 96
 Dickenbüel 96
 Dicketli 96
 Diechtersmatt 33, 83
 Dieggenschwand 33, 83
 Dieggis 33, 83
 Dieggisbalm 17
 Dienenchlawen 32, 92
 Diepenacher 83
 Diepigen 33
 Dießelbach 96, 97, 216
 Dießelmatt 96
 Dietelmos 82
 Dietried 61, 82
 Dimmerschwéndi 97, 204
 Dirnachen 204
 Distelboden 118
 Distelenband 118
 Doismatt 221
 Döngi 105
 Dorf 41
 Dormattli 83
 Dornacher 118

- Dorni 116, 118
 Dörmatt 76, 83, 178
 Dossen 140
 Döbli 140
 Dotzweg 185
 Drachenloch 113
 Dreckletsfluo 141
 Dreckried 142
 Dreijen(hubel) 181
 Driangel 160
 Drimarchen 175
 Drintannen 175
 Driegg (Dryegg) 160
 Droslen(wang) 213
 Dundel 101
 Dürr 216
 Dürrast 217
 Dürrbach 97, 216
 Durren 97, 166
 Durrengrotzen 97
 Durrenwald 97
 Durrenweid 97
 Dürrer 166
 Dürrschwéndi 97
 Dürrspitz 97

 Ebenmatt 154
 Eberen(wald) 90
 Eberli 90
 Eberlibüel 90
 Ebnet 154
 Ebnetzinggen 160
 Edisried 61, 80
 Effenhalten 89
 Egg 150
 Eggelen, Eggelti 150
 Eggen, Egger 150
 Eggi(zug) 150
 Egglen, Eggli 150
 Eglibách 114
 Eglibrunnen 83
 Eglimatt 83
 Ei(bach) 126
 Eichbüel 117
 Eichetschwand 117
 Eichi 117, 212
 Eichiboden 212
 Eichwäldli 117

 Eielti 126
 Eiendarm 162
 Eienstalden 126, 185
 Eili 126
 Eimetschlad 206
 Einmatt(gütsch) 206
 Eisee 159, 221
 Eisten 184
 Eistenlas 190
 Eistfluo 184
 Eistlibch 184
 Eiwald 126
 Ellenried 205
 Elwenstein 173
 Emlingen 78
 Emlischwand 38
 Emme 130
 Emmetti 178
 Endi 57
 Endlosen 54, 58
 Enenfluo 173
 Enerhag 173
 Enertstädlen 173
 Enerwíl 44
 Enetdornen 118, 173
 Enetstocken 173
 Engelberg 90, 149, 176
 Engelbergeraa 123, 139
 Engelberger Rotstock 152
 Engelbulgen 90, 220
 Engelmattli 90
 Engenhüseren 42, 90
 Engenlo 98
 Engi(berg) 168
 Engigrießen 168
 Englertz 90
 Entlebuocherblätz 108
 Enz 33
 Enzigrüti 33
 Erdbruch 143
 Erdbrust 143
 Erlen(bach) 117
 Erli(matt) 117
 Erniriederwald 91
 Erzbüel 140
 Erzegg 140
 Erzhüs 140
 Erzzugwald 140

 Esch 54, 55
 Eschi 54, 118
 Eschli 118
 Eschmatt 54, 55*
 Eselgaß 185
 Esleren 111
 Espen 60
 Ettisholz 84
 Ettli 84
 Ettlismatt 106
 Etzweid 60, 180
 Ewil 44, 206

 Fachshubel 121
 Fad 180
 Fal 180
 Falenbach 180
 Faltig 33
 Fälzug 180
 Fang 53
 Fanger 53
 Färleren 217
 Farnegg(eli) 121
 Farneren 121
 Farnrüti 121
 Farnweid 121
 Farrenblätz 213
 Färrieh 19
 Farw 199
 Fäsch(fluo) 157
 Fäschflüe(bender) 157
 Fed 180
 Fedi 180
 Fedwang 180
 Feichegg 213
 Feirabend 206
 Fèld(li) 59, 60
 Fèldmos 119, 142
 Felixbalm 208
 Fellenrüti 156
 Feltschi 11, 28
 Fench 213
 Fengmos 180, 208
 Fermatt 217
 Fésti 182
 Fiditschiwald 116, 122
 Fikenloch 208
 Filland 217

- Firnalpeli 203
 Firnalpeligletscher 203
 Firndossen 203
 Firnerenwald 220
 First 163
 Fischbach 114
 Fisterbüel 204
 Fistergraben 204
 Fister Grüt 204
 Fistermatt 204
 Flèdermusdossen 114
 Flésch 181
 Fleschstreuwiblätz 114, 181
 Flüe 141
 von Flüe 141
 Flüeli 141
 Flüelibalm 17, 141
 Flüelisberg 141
 Flüematt 141
 Flüeweid 141
 Fluo 141
 Fluonalp 141
 Fluoried 141
 Flurisloch 208
 Föhrenboden 118
 Follen 165
 Fomatt 114, 178, 216, 219
 Fontanen 28
 Foribach 216
 Forst(wald) 115
 Fräkmünt 24, 49
 Frankrich 109
 Franzenenrüti 102
 Franzosenstraße 109
 Frauenmatt 91
 Frauenmattli 207
 Freiteil 192
 Freudenberg 91, 149
 Freudenguot 91
 Friedrich 91
 Fritten 91
 Froholz 193
 Fröschenseeli 114
 Fröschwang 114
 Frutt 187, 188
 Fruttdöbli 188
 Fruttli 188
 Fruttwäldli 188
 Fuchsboden 106, 114
 Fuchsloch 114
 Fuchszug 114
 Fulenberg 170
 Fulenlücke 170
 Fulenwasser 170
 Fulifluo 170
 Fülüweidliwald 111
 Fuoßmatt 161
 Fürabets Hostett 206
 Fur(r)en 156
 Füren(alp) 156
 Fürenbach 156
 Fürenwald 156
 Furgge 28, 156, 167
 Furggi 28, 167
 Fürholz 173
 Füre 156
 Fürleiti 173, 189
 Fürli 156
 Furmatt(li) 156, 178
 Furrer 156
 Fürstein 140
 Fürtli 130
 Gäbel 91
 Gädelmen 179
 Gadenstetten 179
 Gädlimiségg 179
 Gädmenlen 179
 Galgen 167
 Galgenbächli 195
 Galgenboden 167
 Galgenhubel 167
 Galgenmätteli 195
 Galgenweid 195
 Galtigen 33
 Galuisch 146
 Gamatt 221
 Gand(li) 21
 Gänggen 202
 Gänti 21
 Gärtli 179
 Gaß 185
 Gasser 185
 Gaßschleif 189
 Gausacher 114
 Gausegg 114
 Geisermattli 206
 Geißberg 148
 Geißfuß 161
 Geißloch 148
 Geißmatt 111
 Geißtritt 158
 Geize 220
 Gelders Zün 84
 Gelbgraben 173
 Gemsegg 113
 Gemslätsch 113, 162
 Gemsgruohen 113, 187
 Gemsispil 113
 Gemslécki 113
 Gemsméttlen 113
 Gerbermattli 199
 Geren 59, 84, 159
 Gerenschwendli 84
 Gerenstock 84
 Geretschwand 36, 84
 Geri 36, 159
 Gerigsmatt 36, 84
 Gerisbach 36, 84, 159
 Gerischwéndi 36, 84, 108
 Gerli 36
 Gerlisalp 36, 84, 159
 Gerlismatt 84
 Germelenboden 121
 Gerneglen 49
 Gerschni 17
 Gersmatt 36, 84
 Gersthalm 119
 Gerwi 199
 Gerzensee 84
 Ghäck 64
 Ghangeter Zingel 27, 155
 Ghärst 203
 Ghirmi 186
 Ghirmiwald 186
 Gibel 163
 Gibelrain 163
 Gibelweid 163
 Gibelers Heuland 209
 Gibli 163, 164
 Gibsgraben 139
 Gießbach 216
 Gigermattli 207
 Gigi 150

- Giglen 149, 150
 Giglensummerweid 208
 Girenfluo 114
 Girhalten 84, 114, 119*
 Gisigen 34
 Giswil 34, 43
 Giswileraa 123, 139
 Giswiler Hüttli 207
 Giswilerstock 152
 Gitzistältli 111
 Glaserenboden 207
 Gläbi 141
 Glattégg 157
 Glaubenberg 92, 102, 149
 Glaubenbüelen 92
 Glaubenstock 152
 Gläwen Metteli 92
 Glétti 157
 Glimet 101
 Glitschwand 101
 Gloggenblätz 166
 Glogghus 166
 Gloters 26, 147, 163*
 Glücksheim 41
 Gmeindberg 192
 Gmeinegg 61
 Gnappstein 203
 Goldbender 212
 Goldbrännli 212
 Goldetsacher 18, 84
 Goldig Stäge 219
 Goldboden 18
 Goldloch 18
 Goldmatt 18
 Golpi 101
 Gorgen 26, 147
 Goriegg 102
 Gotthard 202
 Grabeli 129
 Grabenhütte 129
 Grabenmattli 129
 Grabenmettlen 175
 Grabi 129
 Grafenort 101
 Gräfimatt 101
 Gräfimattnollen 152
 Gräfimattstand 154
 GraBen(lach) 33
 GraBenboden 33
 GraBengletscher 33
 Grätsch 116, 172
 Grauhorn 153
 Graustock 152, 173
 Grawrock 162, 173
 Grébigen 33, 222
 Gries 140
 Grießen 140
 Grießenbender 140
 Grießenboden 140
 Grießental 140
 Gribel 220
 Gricht 211
 Grisigen 34
 Grisiger 34
 Grisli 34, 173
 Gritschi 172
 Gropli 114
 Groß 168
 Großenbüel 93
 Großhus 42, 168
 Großmatt 92, 168
 Großteil 168
 Großteilerberg 168
 Grotzi 116, 119, 212
 Grotzli 119
 Grüenengütsch 173
 Grüenenwald 115, 173
 Grüenigerwald 36, 173
 Grüeniswald 173
 Gruis 174, 220
 Grün 63
 Grund 37, 153
 Grundacher 153
 Grundbüel 37
 Grunderallmend 37
 Grunderberg 37, 153
 Gründigschwand 37
 Grunz 37, 153
 Grunzli 37, 153
 Gruoben 148, 187
 Gruobi 187
 Gruobichopf 187
 Gruobihütte 187
 Gruobisand 187
 Gruobischarte 187
 Gruobli 187
 Grüßhalten 174
 Grüt 64
 Grutzenschwandgraben 119
 Gsang 63
 Gsäß(li) 180
 Gschlüecht 147
 Gschneit 64
 Gschoßnen 203
 Gschwantenboden 63
 Gschwént 63
 Gspa 191
 Gstrüpf 115
 Guber 50
 Gubermatt 59
 Gubermettlen 175, 209
 Gudelbräch 203
 Güetigen 34
 Güetletschwand 34
 Guferweid 18, 50
 Gugelstein 150
 Gugelwald 150
 Gügen(ried) 119
 Guggenmoos 121
 Guggeten 192
 Güglen 149, 150
 Güllenboden 170
 Gumeli 19, 148
 Gumi 19, 148
 Gumistein 173
 Gumm(en) 19, 163
 Gummhübel 19
 Gumml 158
 Gumpen 170
 Güpfi 26, 162
 Gütsch 18, 149
 Gwand 54, 57
 Gwandet Trog 181
 Gwärtler 166
 Haarnadel 160
 Habermelbrunnen 139
 Hackeren 200
 Hackerenboden 200
 Hafnermattli 201
 Haftland 193
 Håggenboden 208
 Haglerenzüg 202

Hagsfluo 141
 Halbbrötliboden 171
 Haldi 154
 Haldistock 152
 Halgenfluowald 196
 Haliberg 38, 192
 Halimatt 38, 192
 Hallingen 38
 Hals(graben) 161
 Hälsig 160
 Halten 154
 Halter 154
 Hälwängli 121
 Hanen(bächli) 97
 Hanenband 97
 Hanenschüssel 97, 165
 Hanfgarti 120, 179
 Hanghorn 153, 155
 Hangi 155
 Hangifeld 98
 Hansenchälen 144, 210
 Hänsigrüt 64, 102
 Harzermattli 207
 Haselegg 118
 Haselrain 163
 Haselwald 118, 211
 Hasenboden 106
 Hasenmatt 114
 Hasennollen 114
 Hasenstock 114, 152
 Hasenwängli 207
 Häsibüel 138
 Häsiegg 207
 Hasli 118
 Hasli(rain)wald 118
 Haslisummerweid 208
 Hauetli 64
 Haupt 161
 Haurital 114
 Hedigen 35
 Hèg 179
 Hegi 53, 179
 Hegmatt 59*
 Heidberihubel 212
 Heiden 84
 Heidenboden 198
 Heidenbrücke 198
 Heidenbrunnen 198

Heidenchilchli 198
 Heidenchile 197
 Heidengartli 198
 Heidenhäuschen 198
 Heidenherdplatten 198
 Heidenhüttchen 197
 Heidenkeller 197
 Heidenmatt 84
 Heidenplatz 198
 Heidentannli 198
 Heiligkreuz 196
 Heimann 84
 Heimatschlad 84, 142
 Hei(m)egg 205, 214
 Heimelentannen 121
 Heinimattli 84
 Heiti 116, 120
 Heitibüel 120
 Heitifeld 120
 Heitlisboden 120
 Heitlistock 120, 152
 Heitliswald 120
 Heiweid 180
 Helfereiwald 195
 Helgégg 196
 Hell 148
 Hellenried 92
 Héltsebnet 92, 148, 154
 Helli 148
 Hellstein 148
 Hellwald 92, 148
 Hengelo 98, 115
 Hóngerer 98
 Hóngli(boden) 98, 155
 Henglihorn 152
 Hengliwang 98, 222
 Hengst 111, 211
 Hengsti 211
 Hennemiesblätz 97
 Hennemos 97
 Herber 37, 85
 Herbrig 37
 Herbrigsmatt 37
 Herdhütte 183
 Herischwand 37, 84
 Herlig 37
 Hermann 84
 Hermannstalden 84, 186

Herrenacher 85
 Herrenberg 195
 Herrenblätz 85
 Herrenboden 84
 Herrenmatte 84, 85
 Herrenrüti 85, 195
 Herrenwald 85, 195
 Herzli 162
 Heubalm 120
 Heubüel 120
 Heudossen 120
 Heufrutt 120, 187
 Heumatt(li) 120, 178
 Heustétten 179
 Heustétli 120, 179
 Heuweid 120
 Hexenegg 198
 Hexenturm 198
 Hexenwäldli 198
 Hiltgesrüti 85
 Hiltshenegg 85
 Hinder — 173
 Hinderégg 150, 173
 Hindergraben 129, 173
 Hinti 116, 120
 Hirmi 186
 Hirseli 120
 Hirseren 120
 Hirtbüel 183
 Hirzegg 113
 Hirzenbaderwald 113
 Hirzenplanggen 113
 Hirzmettlen 113
 Höch 170
 Höchgrat 170
 Höchhus 42, 170
 Höchi 170
 Höch Leibe 191
 Hochstollen 152, 170
 Hoderen 191, 202
 Hof 40
 Z'Hofen 40*
 Höfli 210
 Hoflitégg 207
 Hofmatt 40
 Hofmätteli 210, 40*
 Hoh — 170
 Hohbüel 170

- Hohe Brücke 170
 Hoheneich 117
 Hohfad 170
 Hohfluo 170
 Hohfur 45*, 156, 170
 Hohfurli 170
 Hohgären 170
 Hohmad 170, 178
 Hohmatt 170
 Hohnegg 170
 Hohsitenboden 100, 170
 Hohwald 170
 Hohwäng 170
 Hohenbachet 148
 Hohenbödmer 153
 Höll, s. Hell 148
 Holzéggeli 210
 Holzfluo 141, 208
 Holzghirmi 186
 Holzhostett 208
 Holzlimatt 190
 Holzmatt 115, 208
 Holzschleif 189
 Holzschuo 210
 Holzschuoband 210
 Holzwäng 154
 Holzwäg 185
 Honolulu 109
 Hopfreben 120
 Horbis 142
 Horlachen 142
 Horn 152
 Hornboden 208
 Hornerberg 153
 Hornmettlen 153
 Hortégg 179
 Horweli 142
 Hostett 53, 166
 Hubel 19, 151
 Hübeli 137, 151
 Hübschenbüel 169
 Hug 85
 Huggeten 85
 Hugglersfluo 85
 Hugschwendi 85
 Hundei 85, 126
 Hundsbach 111
 Hundschufft 111, 220
 Hundschüpfen 111, 220
 Hundsfuß 161
 Hungerbodenwald 202
 Hunwil 44, 46, 194
 Huob 58
 Huobermettlen 106, 175
 Huotstock 152, 162
 Hurd 19, 183
 Hurdmatt 183
 Hürweren 142
 Husen 41
 Husli 42, 182
 Hüsl 42, 182
 Husliboden 182
 Hüsliboden 42
 Hüslimatt 42
 Hüttismatt 42, 183
 Hüttmatt 183
 Hütschischach 216
 Hüttstett(en) 109, 179
 Huwel 44
 Ifang 53
 Igelmätteli 106
 Ighagets 179
 Imfeld 60
 Inenbach 90
 Inenbachchruteren 122
 Ingäu(w) 91, 154
 Ischeren 290
 Isenschmitten 140, 201
 Isnersburg 45*
 Isserten 92
 Ißneren 45*, 92
 Ittenfluo 221
 Iwi 116, 118
 Jakober 105
 Jänti 220
 Jäst 171
 Jänzi, s. Jënzi
 Jenzi 116, 121
 Jenzigrat 121
 Jenzimatt 121, 178
 Jochgletscher 146
 Jochstock 146, 152
 Jochsiti 146
 Jordan 106
 Jöri 105
 Jostenzug 81, 106, 160
 Ju(i)ch 54, 58
 Juchli 146
 Juchlipaß 146
 Juchliteufi 146
 Juizblätz 209
 Kaffedisteli 202
 Kägiswil 43, 49
 Kaiserstuhl 193
 Kamp 27, 49
 Kanal 145
 Kapellen — 195
 Kathriner 105
 Kerns 25, 200
 Kernwald 200
 Kirchhofen 40, 196
 Kirch — 195
 Klagmusbaum 92, 122
 Kl. = klein 168
 Kleinbasel 202
 Kleinteil 168
 Klostermatte 195
 Kodlachen 142
 Kräpsinger 38
 Kretzenalp 106
 Kündig 38
 Kuoretsmattli 206
 Kusterban 193
 Lachen 18
 Lachenhörnli 18, 153
 Lachenwald 18
 Lager(li) 177
 Lägerfluo 177
 Landenberg 44
 Langacher 92
 Langenbüel 92
 Langis 92, 102
 Langmattli 92
 Langmettlen 92
 Langrüti 92
 Langwand 92, 155
 Lanzenbüel 93
 Lanzenbüeleggeli 209
 Lanzenmatt 93
 Länzli 209

- Lärchgraben 118
 Las 190
 Läßli 190
 Lätteli 140
 Lätten 140
 Lätzenalp 204
 Lätzengraben 204
 Lätzenhohgären 204
 Lätzenstuden 204
 Laub — 34, 98, 143, 209
 Lauersgrat 209
 Lauberswald 98, 209
 Laubfäsch 98
 Laubfrutt 34, 188, 209
 Laubligen 34, 98
 Laubris 34
 Laubrisleten 143
 Laubzug 160, 209
 Lauchboden 121
 Laucheren(Fand) 121
 Laucherenstock 152
 Lauenen 29
 Laueli 29
 Laufholz 193
 Laui(bach) 29
 Lautitobel 148
 Le, Leberg 151
 Lecki 130
 Lédi 163*, 188
 Lediwald 188
 Leh, Lehn 151, 193
 Lehmat 193
 Lehrüti 193
 (Im) Lehmigen Stalden
 139, 186
 Leiber(en) 34, 98, 222
 Leimi 139
 Leibe 191
 Leißeli 191
 Leist 167
 Leiterband 191
 Leiteren(weg) 191
 Leiterli 191
 Leiti(band) 189
 Leitigraben 189
 Len 151
 Lengenfeldmos 92
 Lengenschwand 92
 Lengmatt 92
 Lengrüti 92
 Lénzenchancel 166, 209
 Létti 192
 Léxihiisli 42, 102
 Liebenfang 85
 Lieber 85
 Liebetschwand 85
 Liebetshegi 53*
 Liechtguot 195
 Liechtmatt 195
 Linachen 212
 Lindacher 208
 Lindei 208
 Linden 117
 Linderen 93
 Linderenburch 93*
 Lindrigen 93
 Lipe(r)ten 85
 Lipleten 85
 Liren 182
 Lischenboden 214
 Lismermattli 210
 Lo 115, 148
 Loch 148
 Lochbalm 148
 Löcherfluo 148
 Lochgraben 148
 Lochmatli 148
 Lochrain 148
 Loh 115
 Löli 115
 Lometteli 115
 Lop(p) 216
 Lopper 216
 Lorenzenegg 209
 Lorenzenmettlen
 102, 175, 209
 Lubbach 216
 Lubbächli 216
 Luchetschwand 102
 Luchsboden 113
 Luchshalten 113
 Lucht 102
 Luchtmettlen 209
 Lungern 25
 Luogi 192
 Luogiegg 192
 Lus 192
 Lusfluo 192
 Lußenegg 192
 Lübli 192
 Lütold 76, 93
 Lütoldsmatt 59*, 93, 178,
 222
 Ma 161
 Mad 178, Madegg 178
 Maiselenhöuis 210
 Maligen 34
 Mamilchloch 139
 Mändli 161
 Mändlizug 208
 Mänteli 162
 Mantelzopf 162
 Manzigen 34
 Mären 111
 Märenschnag 64
 Margi 18
 Martinsaß 102
 Matt(li) 59, 178
 Z'Matt 178
 Mattacher 54
 Matthorn 152
 Matti 178
 Mattzug 160, 209
 Méderen 178
 Médli 178
 Mei(en) 61
 Meiland 61
 Meisen(gütsch) 64
 Meisi(büel) 64
 Mèlbach 116, 139
 Mèlbrunnen 126
 Mèlbrüeloch 139
 Mèlchaa 124, 139*
 Melchaaschlucht 147
 Melchaatobel 148
 Mèlchblätz 182
 Melchboden 182
 Mèlchégg 182
 Melchbödmir 153
 Mèlchi 125, 214
 Mèlchsee 124
 Mèlchsétzi 181
 Mèlchsétzli 158, 181
 Mèlchtal 109, 124, 143

- Melchtaler 109
 Melgraben 139
 Mër 141
 Merischlag 64, 142, 222
 Mërli 141
 Mëttenbërg 175
 Mettenlaui 175
 Mettental 175
 Mettentalbüchel 149
 Mëttlacheli 175
 Mëttlen 175
 Metzgerchälén 172
 Metzgerwäldli 172
 Mießen 119, 214
 Mießenstock 119, 152
 Milchrüti 182
 Mirgenen 121
 Mingetslo 93
 Mirgg 121
 Mirggaß 121
 Mirggi 121
 Misli = Müsli 119
 Mistchälén 144
 Mittagsbalm 203
 Mittagsgüpfli 203
 Mittagsstein 203
 Mittelgruis 174
 Mittler — Mitlist 174
 Monopolried 202
 von Moos 119
 Mördergruobe 170
 Morgedgab 193
 Mos, Z'Mos 119
 Mosacher 119
 Mosägerli 208
 Mosbach 119
 Mosersboden 207
 Mösli 119
 Mosmatt 119
 Mos-Sage 119
 Muiggenchöpfli 113
 Mulchenrain 182
 Müli 199
 Müliacher 199
 Mülibach 199
 Müliberg 149, 199
 Mülifluo 192, 199
 Müligaß 199
 Mülihalteli 199
 Mülimäs 165
 Mülimatt(li) 199
 Müliürüti 199
 Müliwald 199
 Müller 199
 Müllerenschwand 106, 199
 Müllerhus 42, 199
 Müllermattdoden 106
 Münchenboden 111
 Münchenried 111
 Muotenhübel 212
 Muotersplanggen 121
 Mur 26
 Muracher 26
 Murhof 26
 Muri 26
 Mürli 26
 Murmeißi 79
 Murmolterrain 113
 Murmolterenegg 113
 Mus 119
 Müsli 119
 Mütligen 36
 Muttergottesplanggen 195
 Mutzenloch 209
 Nageldach 184
 Nägeliegg 214
 Näppersgraben 221
 Nase 161
 Näsi 161
 Naßboden 170
 Nassenboden 170
 Nätsch 213
 Nawandel 57, 155
 Nèllacher 152
 Nèllen 152
 Nellenhüsli 152
 Nesseltal 122
 Neßlenbalm 122
 Neuheim 41, 169
 Nideich 117
 Niderberg 174
 Niderdorf 174
 Nideren 174
 Niderholz 174
 Niderstad 174, 216
 Niderwil 44
 Nidfeld 174
 Nidlenmüttli 202
 Nienenhütte 99
 Nieschwald 181
 Ninzenacher 122
 Noggel 171
 Nollen 102, 151, 152
 Nöllen = Nellen 152
 Nöper 171
 Norhalten 101
 Nübruch 143
 Nübrüechli 143
 Nüealp 169, 214
 Nünalp 98, 214
 Nünalphorn 98, 153
 Nünalpstock 152
 Nünistein 98
 Nünplatten 98, 214
 Nünsteffel 98
 Nüwenalp 169
 Nüwmatt 169
 Obburg(li) 45
 Ob — Ober — 174
 Obermattboden 109
 Oberschwand 168, 174
 Oberwënd 155
 Oberwil 42, 44
 Oberwilerschwand 108
 Obfeld 174
 Obsee 174
 Obstalden 174, 185
 Obwalden 67, 174
 Obwil 44
 Ochs 211
 Ochsenalp 111
 Ofen 164
 Öfen 164
 Ofenwang 164
 Ölbërg 197
 Öli 200
 Ölimätteli 200
 Öliweid 200
 Omisried 81
 Omli(n) 81
 Opfetschwand 101
 Or 116, 161, 222

- Ort 179
 Örtigen 36
 Ostindi 202
 Ottnai 85, 126

 Paradies 197
 Pfad(stock) 180
 Pfaffen 197
 Pfaffenbächli 197
 Pfaffenbalm 197
 Pfaffenhaufen 197
 Pfaffenwand 197
 Pfaizeren 202
 Pfannenstil 58, 59, 160
 Pfarrmatte 85, 195
 Pfédli 180
 Pfisteren 199
 Pfisterhus 199
 Pfistermatte 199
 Pfruondmatte 195
 Pfruondwald 195
 Peterschile 166
 Piemont 109
 Pilatus 24, 198
 Planggen 29
 Plytzingen 39
 Poléntenblätz 202
 Pörter 155, 156
 Prügelboden 185

 Quellenbrunnen 126

 Rädishalten 85
 Radlis Allmendteil 210
 Rafgarten 213
 Rain(li) 155
 Rainweidli 155
 Rambüel 86
 Ramersberg 85, 149
 Ramersrüti 85
 Rämis 85
 Rämisen 121
 Rämсібач 121
 Rämсібoden 121
 Rämswang 121
 Ranft 156
 Rappenbord 93
 Rappenwald 93
 Rappenweid 93
 Rapperschwendli 93
 Rappersgrütsch 206
 Räppis 93
 Rasberg(li) 149, 205
 Rasi 205
 Rätschloch 172
 Räuberдосsen 170
 Räuberhöhle 170
 Rëbengarten 213
 Rebloch 213
 Reбstock 120
 Reckholder 120
 Régelsmatt 35, 85
 Rëgenloch 202
 Regenmatte 202
 Régligen 35
 Rehplatz 113
 Reigeldосsen 211
 Reinbolden 95, 155
 Reinertsfluo 85
 Reinhart 85
 Reismatt 143
 Reißendnollen 102, 151
 Rengg 38, 158
 Rengrigen 38
 Retersbach 85
 Reuti 62
 Ribeli 199
 Ribeten 199
 Ribetli 199
 Richiningen 39*, 44*, 94
 Richiswil 44, 93
 Rick 93, 161
 Rickenégg 161
 Ricketli 93
 Rickstil 93, 161
 Ried 61, 142
 Riedacher 142
 Riedboden 62
 Rieden 61
 Riederberg 62, 149
 Riedgarten 179
 Riedgärtli 62
 Riedgraben 62
 Riedmatt 62
 Rietigboden 62
 Rietli 62
 Rifén 158
 Rifmad 28, 158, 222
 Rigidal 157
 Rigidalbänder 157
 Rigidallücke 157
 Rigidalstock 152, 157
 Rindel 111
 Rinderalp 111
 Rinderbalm 111
 Rinderloch 148
 Rinderrain 111
 Rinder Titlis 111
 Ring 138, 159
 Ringel 159
 Rischenméttlen 175
 Rischi 34*, 215
 Rischigenmatt 34, 215
 Riségg 94, 150
 Risi 94
 Risibüel 94
 Risleten 143
 Rismatt 94, 143
 Ritzenmatt 76, 82, 178
 Rodeli 62
 Rollboden 122, 214
 Röllén 214
 Röllénhödeli 214
 Römerchile 197
 Ronenwald 63
 Ror 119
 Rorboden 119
 Rorbüel 119
 Rorer 119
 Rorersmatt 106
 Röri 116, 119
 Rörlí 119
 Rörlismos 119
 Rormatte 119
 Roschismatt 220
 Roségg 107
 Rosen 107
 Rosenbach 108
 Rosenbold 107, 121
 Rosenbrunnen 121
 Rosenberg 194
 Rosenschild 121
 Rosenwang 107
 Roßacher 111

- Roßboden 111
 Roßfang 111
 Roßgéri 111, 159
 Roßhimmel 197
 Roßried 111
 Roßstand 111
 Roßtränkirain 111
 Roßweid 111
 Rotacher 86
 Rotbach 86
 Rotégg 86
 Roten Bachtalen 173
 Rotenhusblätz 209
 Rotenhusen 41
 Rothalten 173
 Rothorn 153, 173
 Rotibalm 173
 Rotigraben 173
 Rotisandnollen 151, 173
 Rotlauri 173
 Röt(h)li 86, 105
 Rotmattli 86
 Rotmos 86
 Rotstock 152
 Rotstöckli 173
 von Rotz 76, 95, 105
 Rotzibüel 95
 Rotzmattli 206
 Rübeli 143
 Rübi 28, 143
 Rübigraben 28
 Ruchberg 86
 Ruchstock 86, 152
 Ruchweg 185
 Rudenz 46, 194
 Rüdli 62*, 94
 Rüeben 99, 156
 Rüebensädel 156
 Rüebgarten 179
 Rufenenbach 28
 Rufi(bach) 28
 Ruffeld 28
 Rugg 86, 161
 Ruggerli 86
 Ruggeren 86
 Ruggersrüti 86
 Rugisbalm 17, 86
 Rümel 99
 Rundmöttlen 159
 Rundsnei 111
 Ruodetschwand 94
 Ruodlen(zopf) 94
 Ruodspéri 94, 209
 Ruodbili 164
 Ruobi 205
 Ruofrug 205
 Rüstis 207
 Rütenen 62
 Rüti 61, 62, 63, 142
 Rütimatt 62*
 Rütimos 62*
 Ruwinon 29
 Sachseln 25
 Sachslerberg 148
 Sack 163, 213
 Sackli 163
 Sackwäldli 163
 Sädel 165
 Sagen 200
 Sagematt 200
 Sageriedli 200
 Sakramentswald 196
 Sali 116, 118
 Salistöck 118
 Saliwald 118
 Salzeren 140
 Salzpfanne 140
 Sand(boden) 140
 Sandloch 140
 Sang 63
 St. Antoni 196
 St. Niklausen 196
 Sarnen 20—21, 219
 Sarneraa 123
 Sarnertal 67, 143
 Saß 180
 Sattel(paß) 140
 Sätteli 146
 Sättelistock 146, 152
 Sätteliwald 146
 Sattelturm 166
 Sattlerégg 107
 Satz 157, 181
 Sätz 157
 Satzgraben 157
 Satzwald 157
 Sauboden 112
 Schachen 115
 Schaffberg 111
 Schafnase 161
 Schafrain 111
 Schafschild 111
 Schäfschlüecht 111
 Schafftelenmos 119
 Schalégg 219
 Schalenberg 181, 219
 Schälf 190
 Schälfenégg 190
 Schälfrank 190
 Schäli 181
 Schälimate 107, 206
 Schallberger 181, 219
 Schäpfen 166
 Schärmatt 107
 Schärpfi 158
 Scharti 146, 158
 Schattenberg 204
 Schattensätteli 204
 Schattenzüg 204
 Schattwald 204
 Schatzli 193
 Schaufel 167
 Scheiégg 167
 Scheiegestock 156
 Scheitel 161
 Schellenbèrg 181
 Schelmengäbli 185
 Schelwi 190, 199
 Schèrmtannenwiteli 213
 Scheubersmatt 107
 Schibelmatt 218
 Schibenried 167
 Schibenwang 167
 Schibenweid 167
 Schibloch 218
 Schichtfluo 141
 SchieBibach 155
 Schij = Schy 167
 Schild(berg) 164
 Schildplatte 164
 Schinberg 149, 162, 219
 Schindelégg 201
 Schinder 171

- Schinderleiti 171
 Schinen 167
 Schinenmettlen
 109, 175, 209
 Schintefluo 171
 Schiterbüel 201
 Schiterbüelhubel 151
 Schlächtenmatt 178, 208
 Schlächtermatt 208
 Schlad 142, 143
 Schladrain 142
 Schladrifen 142, 158
 Schladwald 142
 Schlafmatt 204
 Schlag 64
 Schlagbödmer 153
 Schlagenmattli 64
 Schlange 160
 Schlangenried 160
 Schlégi 64
 Schlegliwald 64
 Schleifenbrügg 206
 Schlétter 142
 Schliere(n) 130
 Schlierental 143
 Schlierenwald 130
 Schlieri 140, 216
 Schlimbächli 130
 Schliswald 193
 Schlittchuoehen 165
 Schlitzorenfluo 161
 Schloßbacher 108
 Schluchen 161
 Schluchenzug 161
 Schluchiberg 148, 161
 Schluchiwald 161
 Schlucht 147
 Schluocht 147
 Schlüpf 143
 Schlüsselweid 108, 208
 Schmallauei 169
 Schmélzi 201
 Schnabel 161
 Schneeloch 203
 Schnэгgenhubel 114
 Schnэгgenrain 114
 Schneit(wald) 64
 Schnellen 107
 Schnөpfen 114
 Schniden 167
 Schnuderplanggen 202
 Schnuifis Tante 182
 Schnuor 160
 Schnuorboden 160
 Schnuorhubel 160
 Schoffeld 99
 Schönbach 99
 Schönboden 169
 Schönbüel 99, 169
 Schonégg 99
 Schönégg 169
 Schönenbold 99
 Schönenbüel 99
 Schoni 99, 169
 Schönbüel 169
 Schöningumm 169
 Schönmatt 169
 Schoried 99, 151, 169
 Schorren 151
 Schorrenfluo 151
 Schorrenhubel 151
 Schrackmannshüttenboden
 Schratten 144 [107
 Schratti 145
 Schriwang 220
 Schroténégg 108
 Schrundbalm 140
 Schübelacher 218
 Schuomettlen 163
 Schür 60
 Schürli 60*
 Schürmatt 60*
 Schwabstig 108
 Schwaderau 216
 Schwalmenfluo 114
 Schwand 61, 63
 Schwandbach 63
 Schwandeli 63
 Schwandi 63
 Schwandrüti 208
 Schwantelenboden 118
 Schwarzacher 172
 Schwarz Bender 172
 Schwarzenbächli 173
 Schwarzenberg 149, 172
 Schwarzenfang 172
 Schwarz Fluo 172
 Schwarzhorn 172
 Schwarzwassergraben 172
 Schweichlig 38, 160
 Schweigmatt 183
 Schwéndi 63
 Schwendi Kaltbad
 102, 170, 201
 Schwendlerhütte 210
 Schwéndli 63
 Schwerzbach 172
 Schwérzi 172, 173
 Schwibbalm 17, 112, 159
 Schwibbögli 159
 Schwichlig 160
 Schyfluo 167
 Schyschlad 167
 Schywald 167
 Sócki 163, 213
 See 123
 Seefeld 123
 Seefeldgläbi 123, 141
 Seefeldgütsch 123
 Seefeldsee 123, 203
 Seefeldstock 152
 Seeforren 115, 123, 141
 Seehof 123
 Seelenmattli 197
 Seeliwald 123
 Seeloch 123
 Seilerenzug 210
 Seli 123, 183
 Selibach 183
 Seliboden 183
 Selibüel 183
 Sèssel 165
 Séviband 120
 Sewen 123
 Sewli 123
 Sewlilüß 123
 Sibeneich 45*, 175
 Siben Brunnen 175
 Siben Quellen 175
 Sibetshégi 86
 Sidenboden 100
 Sidenwang 100, 154
 Sideren 100
 Sidwang 154

- Siechenried 208
 Sigelrüti 205
 Sigetsbach 86
 Sigetschwand 86
 Sitacher 100
 Siten 99, 154
 Sitenbräch 203
 Sithalten 100
 Siti 100, 154
 Sitwald 154
 Sitz 100, 138
 Siwbalm 17, 128, 222
 Siwboden 127
 Siwégg 128
 Siwellenbrunnen 127
 Siweller 127
 Siwellerblätz 127
 Siwellerboden 127
 Siwellibrunnen 127
 Siwerblen 128
 Siwloch 128
 Soddossenwald 130
 Sodrüti 130
 Soli 130
 Solgraben 130
 Solwald 130
 Sonnenberg 203
 Sören 216
 Spähboden 150
 Spähschleif 190
 Späbüel 204
 Spéchselsmattli 200
 Spéchtsbrénden 37, 107
 Spicherégg 182
 Spicherstatt 182
 Spicherwäldli 182
 Spichtig 37
 Spilhof 195
 Spilmos 195
 Spilstatt 195
 Spiß 59, 160
 Spißi 58
 Spitz 160
 Spitzacheren 58
 Spitzenwald 107
 Spitzler 107, 160
 Spitzma(nn) 160
 Sprang 129
 Sprossenloch 212
 Sprung 157
 Stäbnet 210
 Stäbnetberg 210
 Stad 216
 Stadel 183
 Stadeli 183
 Städerried 216
 Stafel 177
 Stafelchlingen 145
 Stäfeli 177
 Stäfelihörnli 153
 Stafelschwand 177
 Stäldeli 186
 Stalden 185, 186
 Staldenacher 186
 Staldengletscherli 203
 Staldi 185, 186
 Staldiboden 186
 Staldimatt 107, 185
 Staldischwand 106, 107, 186
 Stampf 200
 Stampfiried 200
 Stand 154
 Stanglismad 209
 Stanserhorn 153
 Stapfmattli 158
 Stäubi 216
 Stégenwald 191
 Steienfluo 141
 Steigli 186
 Steiglihorn 152, 186
 Steinacher 141
 Steinberg 141
 Steinboden 141
 Steinbruch 141
 Steinen 141
 Steinerblätz 107
 Steinergraben 141
 Steini 141
 Steinibach 141
 Steinig Stalden 186
 Steinlauri 141
 Steinmatt(li) 141
 Steinweid(li) 141
 Steinwéng 141
 Steinwurf 141
 Stellbach 191
 Stéllenen 191
 Stelli 191
 Stémpfimatt 200
 Stépfen 158
 Stérnlen 181
 Stierenchälen 111
 Stierenloch 111, 148
 Stierenpfad 180
 Stig 186
 Stigliwald 186
 Stillebach 216
 Stirne 161
 Stock 63, 152
 Stöck 63
 Stocken(matt) 63
 Stockenschwand 63
 Stöckenried 61, 63
 Stöckenzopf 63
 Stocki 63
 Stöckliwald 63
 Stoffelberg 102, 176
 Stoffelbergerstock 152
 Stollen 152
 Stollermattli 107
 Stollflüe 152
 Stolli(wald) 152
 Storégg 122
 Storegghorn 122, 153
 Storeggpaß 122
 Stößenstock 155
 Stößi 155
 Stotzigberg 148, 155
 Stotzigweid 155
 Strälermatt 107
 Streuwégg 120
 Streuwi 120
 Streuwigstrüel 120
 Stroipfi 115
 Strüpfli 115
 Stücki 152
 Stuckli 152
 Stucklichrüz 152
 Studen 116
 Studenallmend 116
 Studenried 116
 Studi 116
 Stüelti 165
 Stuffelboden 118, 213

- Stuidleten 212
 Stummsmatt 207
 StuoCHFärrich 162
 StuoImätteli 165
 StuoIgruobli 187
 Stüri 220
 Stürigraben 220
 Stüritritt 220
 Sturm 207
 Stutz 155
 Sulz(bach) 130
 Sulzeren 130
 Sulzli 130
 Sulzwald 130
 Summerweid 60
 Sumpf 130, 141
 Sunnendag 203
 Sunnensätteli 204
 Sonnenwang 203
 Sunnigberg 148, 203
 SunnigChopf 203
 Sunnigrätli 203
 SunnigScharte 203
 Sunnsitli 203
 Sust 189
 Suterer 107

 TabakSchlupf 202
 Tabakmattli 212
 Tagweid 60, 204
 Tal 143, 144
 Talacher 35
 Talacheri 35*, 212
 Talen 35
 Talgäden 35
 Tali 35, 144
 Talendingen 35*
 Tannen 100
 Tannenstock 152
 Tante 182
 Tanteliboden 182
 Tåsteren 164
 Tatischwand 100
 Tätschbach 100, 163
 Tätschen 162
 Tätschimatt 100, 163
 Teilerschwand 108
 Tëllëgg 144

 Tëllen 35, 144
 Tëllenfad 100
 Tellenfadlücke 180
 Tellenstein 35
 Tëllhëgli 144
 Tëlli 35*
 Tëlligen 35, 100, 144
 Tëlti 35, 144, 222
 Teufelsbrücke 197
 Teufërlì 148
 Teufi 148
 Teufimatt 148
 Teufischluocht 148
 Tiefistein 148
 Tiergarten 113, 211
 Tietlåschen 83
 Titlis 102
 Tobel 148
 Töniergütsch 107
 Totenbüel 95
 Totenried 95
 Totmos 95, 172
 Trauboden 220
 Triben 181
 Triechten 220
 Trinerenschwand 107
 Tristbaumboden 179
 Tristel 179
 Tristëlderer 179
 Tristelen 179
 Tritt 188
 Trogen 42
 Trogers Alëdweid 107
 Troghus 42
 Trögli 42, 181
 Trogmettli 175
 Trüëppengäbli 221
 Trumeltsmos 207
 Tschingel 27
 Tschugglen 19, 152
 Tschuiggentandli 213
 Tubenbüel 211
 Tuchel 33*
 Tüfels Charrengafß 185, 198
 Tüfelsmattli 87
 Tüfelstein 198
 Tufthërg 139
 Tuftdöbli 139

 Tufterenwald 139
 Tumeli 151
 Tumli 151
 Tumlibach 151
 Tumlishorn 151
 Tümpfeliëgg 130
 Tümpfeliwald 130
 Tun 38
 Tunglibach 38, 221
 Turinerried 109, 202
 Türlacher 58, 191
 Türlì(hus) 191
 Türlimatt 191
 Turmmatt(li) 208
 Turnacheli 208
 Turnacher 29, 166
 Türndlenen 166, 167
 Turnëgg 29
 Turren 97, 166
 Turrenëgg 97
 Twärdrolen 117
 Twärenbold 50
 Twäristfluo 50
 Twarybach 50
 Twingli 221

 Uhelgersigen 38
 Umghiten 203
 Under — 174
 Underaa 174
 Underbächen 174
 Underbalm 174
 Underdorf 174
 Underfur 174
 Underhorn 153
 Underni 174
 Underobburg 137
 Underwengen 154, 174
 Underwënd 155
 Unghüri(wald) 114
 Unterwalden 66, 67, 174
 Uochteren 204
 (im) Urmeiße 64, 79, 139
 Urneren 108
 Ursprung 130

 Vetterbödeli 207
 Vetterwäldli 207

- Villand = Filland 217
 Vitrigen 35
 Vockigen 34
 Vogel 114
 Vogelbüel 107
 Vogelgsang 114
 Vogelsmatt 107
 Vogler 105
 Vorder — 173
 Voregg 173
 Vorhag 173
 Voribach = Foribach 216
 Vorlaube 165
 Vorläubli 165
 Vorlani 173
 Vorstégg 173
 Vortel 184
 Vrenamatt(li) 207

 Wacht 192
 Wagenleis 191
 Wägis 100
 Wald 115
 Waldmatt 208
 Walégg 29
 Walen 29
 Walenchälen 29
 Walengraben 29
 Walensätz 29
 Walenstöck 29, 152
 Walenwald 29
 Wallimann 29*
 Walsli 29, 183
 Wand 155
 Wandelen 19
 Wanne 210
 Wang 154
 Wangihorn 153, 154
 Wänzli 206
 Wart 46, 192
 Wartdossen 46, 192
 Wasserwendi 129
 Watt 129
 Weberégg 107
 Wègméttlen 175, 184
 Wegscheid 184
 Weid(li) 59
 Welinger 39, 156

 Wèllenberg 156
 Wèllenrüti 156
 Wendelsei 88, 175
 Wéndenjoch 155
 Wéngen 154
 Wengenbüchel 149
 Wengenhorn 154
 Wengenschlétteren 143
 Wengli(hals) 161
 Wernerségg 89
 Wèspere 211
 Wespimattli 211
 Wétti 129
 Wiberchräbel 172
 Wiberg(li) 120, 212
 Wichel 59, 159
 Wichelégg 159
 Wicketli 205
 Widderfeld 113
 Widen 118
 Widi 101, 116, 118
 Widibach 118
 Widibord 118
 Widismatt 101
 Widischwendli 108, 118
 Wieléschi 116, 118
 Wieligségg 118
 Wijer(matt) 28
 von Wil 42
 Wild 172
 Wildgeiß 113
 Wildgeißberg 148, 172
 Wildwald 113
 Wilen 42
 Wiler 42, 44
 Wilerbad 201
 Wilerfluo 221
 Wilerschwendli 44
 Wilgrüßbacher 44*
 Wili 44
 Windbruch 203
 Windégg(li) 45*, 202
 Windli 105
 Winkel 59
 Winkelried 59, 159
 Wingetlo 93
 Wintermeis 220
 Wiost = Wuost 169

 Wirz 87
 Wirzmatt 87
 Wiß 88, 172
 Wißberg 148
 Wißboden 38, 88
 Wißei 88
 Wißenstein 88, 172
 Wißerlen 38*, 117, 172
 Wißerli 172
 Wißibach 38, 88
 Wißiberg 38
 Wißigstock 38, 152
 Wißinger 38
 Wißistein 172
 Wißmäder 38
 Witeli 168
 Witi 168
 Witlingen 35
 Wit Riß 143, 168
 Witschleipfen 168, 189
 Witschleipfi 168, 189
 Wolfengelkapelle 112
 Wolfetsmatt 38, 88, 178
 Wolfgruoben 112
 Wolfisalp 38
 Wolfligen 38
 Wolfli(g)sboden 38, 88
 Wolfisalp 38, 88
 Wolfort 36*, 88
 Worbi 159
 Wulchiboden 38
 Wulchligen 38
 Wülflings zün 39
 Wuost 169
 Wurmenhuisli 211
 Würzi 116, 122

 Xantei 102

 Zahm Geißberg 172
 Zäje Wase 213
 Zang 63
 ZeiBel 95
 Zelg(li) 54, 55
 Zieblen(hals) 217
 Zieblenspitz 217
 Zieblenzopf 217
 Ziegelhütte 201

Ziflucht 177
 Zigerboden 182, 214
 Zigtal 182
 Zil 54, 57
 Zilti 57*
 Zilwald 108
 Zimmerplatz 200
 Zimmertal 200
 Zineichen 117, 177
 Zingel 27
 Zingeldossen 140
 Zingelfrutt 187
 Zingge 160
 Zinggis 89
 Zinwil 44*

Ziräti 217
 Zischlig 37
 Zittermos 100
 Zollhus 195
 Zopf 160
 Zöpf 160
 Zöpfen 160
 Zopfi 160
 Zöpfwald 160
 Zubacher 28
 Zuben 27
 von Zuben 28
 Zubersrüti 28, 107
 Zubnerfluo 28
 Zubnerried 28, 107

Zug 160
 Züg 160
 Zumstein 141
 Zun 58
 Zünli 58
 Zunrüti 58
 Zwi 221
 Zwingliszun 221
 Zwirchi 50
 Zwischbäch 174
 Zwischgufer 174
 Zwung 146
 Zybi 28

